



MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Gebärdensprachdolmetschen:

Professionalisierung und Rolle unter
besonderer Berücksichtigung der Lage in Italien

Verfasserin

Michela Magnani, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Dolmetschen

Deutsch/Englisch

Betreuerin / Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Mira Kadric-Scheiber

Vorwort

Die Masterarbeit stellt im Leben jeder Studentin und jedes Studenten einen sehr wichtigen Schritt dar. Sie schließt eine lange Phase, die mit der Grundschule begonnen hat, ab und ist gleichzeitig ein Zeitpunkt, mit dem eine neue Phase beginnt.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die mich bis hierhin begleitet haben. Ich hoffe, dass meine Dankbarkeit auch tatsächlich angenommen und verstanden wird. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist die Danksagung abwechselnd in deutscher und in italienischer Sprache verfasst.

Als erstes möchte ich mich natürlich bei Frau Professor Kadric bedanken, die meine Arbeit mit wertvollen Ratschlägen begleitet hat. Un ringraziamento altrettanto sentito va alla Professoressa Rita Sala, vicepresidente di ANIOS e docente presso la SSLMIT di Trieste, che mi ha accompagnato in tutto il percorso della tesi e senza il cui aiuto non sarebbe stato possibile realizzare la ricerca statistica.

Mein Dank gilt auch allen Dozentinnen und Dozenten des Zentrums für Translationswissenschaft, vor allem Frau Professor Singer, Frau Professor Krause und Herrn Professor Žigo. Sie standen mir und uns allen stets mit Hilfe und ermutigenden Worten zur Seite.

Grazie alle mie indimenticabili compagne di avventura: Elisa, Giorgia e Katia, che sono molto più di compagne di studio e colleghe future, ma vere amiche. Grazie anche a tutte le altre preziosissime amiche con cui ho avuto la gioia di vivere questi anni, a Chiara, Marianna, Daniela, Elena e Patrizia che mi sono state vicino nei momenti duri e mi hanno dimostrato cosa significa essere amiche. Grazie anche a tutti gli altri compagni con cui ho condiviso difficoltà e gioie, paure e “vittorie” di questi meravigliosi anni a Vienna. Grazie anche a Tanja che sa essere presente.

Danke an Gerald für seine unendliche Geduld.

Grazie ad Alessandra, per avermi aiutata nel momento più duro.

Andando a ritroso nel tempo, grazie anche a chi non era presente fisicamente ma virtualmente, gli amici di Reda, a Jessica e a Silvia che

sopportano le mie lunghe assenze e mi accolgono a braccia aperte ogni volta che torno. A Mattia, senza il cui aiuto tecnico non so cosa farei! Grazie anche a tutti gli amici di Faenza, persone che hanno contribuito tutte a farmi raggiungere questo obiettivo e a incoraggiarmi quando inciampavo. Il mio ringraziamento va per questo soprattutto a Cristian.

Grazie a Lucia. Qualcuno mi ha detto una volta che i veri amici si riconoscono quando pur non essendosi visti per lungo tempo riprendono il discorso da dove lo avevano lasciato. A lei che ora sta per diventare mamma auguro di non perdere mai la sua spontaneità e la sua gioia di vivere.

Questo elaborato di laurea lo dedico però solo alla mia famiglia, che sopporta la mia assenza senza farmene una colpa. Ai miei fratelli Giovanni, con cui i litigi di bambini hanno lasciato il posto a uno splendido rapporto di confidenza, e Francesco, che sa sempre dirmi la parola giusta per farmi ritrovare la grinta. A mia sorella Chiara, in cui so di poter sempre trovare uno speciale conforto nei momenti duri.

Ma soprattutto ai miei genitori, Giorgio e Paola, che hanno saputo lasciar andare la piccola di casa per la sua strada, senza perderla mai di vista e senza farla mai sentire lontana.

Loro mi hanno insegnato come i traguardi migliori siano frutto di lavoro duro, come il sacrificio sia la via per le soddisfazioni più grandi. E come le gioie più grandi sono tali, solo se sono condivise con chi ci ama. Grazie.

Auflistung der am häufigsten verwendeten Abkürzungen

AIIC	Association Internationale des Interprètes de Conférence
ANIMU	Associazione Nazionale Interpreti di Lingua dei Segni Italiana (Verband für italienische Gebärdensprachdolmetschende)
ANIOS	Associazione Interpreti di Lingua dei Segni Italiana (Verband für italienische Gebärdensprachdolmetschende)
CODA	Children of Deaf Adults (Kinder gehörloser Eltern)
DGS	Deutsche Gebärdensprache
ENS	Ente Nazionale Sordi (italienischer Gehörlosenverein)
ESFLI	European Forum of Sign Language Interpreters
EUD	European Union of the Deaf
FIADDA	Famiglie Italiane Associate per la Difesa dei Diritti degli Audiolesi (Verein der italienischen Familien für den Rechtsschutz der Hörgeschädigten)
GS	Gebärdensprache(n)
ILS	International Sign Language
LIS	Lingua dei Segni Italiana (Italienische Gebärdensprache)
LS	Lingua dei Segni (<i>ital.</i> für Gebärdensprache)
RID	Registry of Interpreters for the Deaf
NAD	National Association of the Deaf (amerikanischer Gehörlosenverein)
ÖGS	Österreichische Gebärdensprache
WFD	World Federation of the Deaf
WASLI	World Association of Sign Language Interpreters

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	i
Auflistung der am häufigsten verwendeten Abkürzungen	iii
1. Einleitung	1
2. Gebärdensprachdolmetschen	4
2.1. Geschichte der Gebärdensprachen – ein Überblick.....	4
2.1.1. Entwicklung der Gebärdensprachen seit 1960	8
2.1.2. Gebärdensprache in Italien	10
2.2. Geschichte des Lautsprach- und Gebärdensprachdolmetschens – ein Überblick	11
2.3. Forschung zur Gebärdensprachen und zum Gebärdensprachdolmetschen	17
2.4. Formen der Kommunikation mit Gehörlosen.....	22
2.5. Deaf Interpreters / Gehörlose Dolmetschende.....	23
2.6. Soziales Ansehen des Berufes	25
2.7. Beziehung zwischen GS-Dolmetschenden und Gehörlosen	26
2.8. CODA als GS-Dolmetschende	27
2.9. Physische und psychologische Elemente des Gebärdensprachdolmetschens	29
2.9.1. Stellung im Raum	31
2.9.2. Hintergrund und Beleuchtung	31
2.9.3. Kleidung und Erscheinungsbild.....	32
2.9.4. Körpersprache.....	32
3. Professionalisierung der GS-Dolmetschenden	34
3.1. Professionalisierung vs. Profession, Professionisten und Professionalität	35
3.2. Erhebung zur Rolle und Professionalisierung der GS- Dolmetschenden in Italien	37
3.2.1. Ziel und Fragestellung	37
3.2.2. Methode	38
3.2.3. Soziodemographische Daten	39

3.3.	Das soziologische Professionalisierungsmodell des GS-Dolmetschens von Grbić	45
3.4.	Tätigkeitsfelder und Marktsituation	46
3.5.	Ausbildung	51
3.6.	Streben nach Professionalisierung.....	55
3.7.	Berufsverbände.....	58
3.8.	Ehrenkodex und Berufsethos – Vergleich von AIIC und RID Berufskodex.....	61
3.8.1.	AIIC und RID Berufskodex: Unterschiede	64
3.8.2.	AIIC und RID Berufskodex: Gemeinsamkeiten.....	67
3.8.3.	AIIC und RID Kodex: Schlussfolgerung der Gegenüberstellung .	68
3.9.	Zertifizierung.....	71
4.	Rolle der GS-Dolmetschenden	73
4.1.	Rolle der Dolmetschenden	73
4.2.	Metaphern zur Rollenbeschreibung der GS-Dolmetschenden	78
4.2.1.	Dolmetschende als HelferInnen	79
4.2.2.	Dolmetschende als Sprachrohr	80
4.2.3.	Dolmetschende als SprachmittlerInnen	81
4.2.4.	Dolmetschende als Sprach- und KulturmittlerInnen	81
4.3.	Gebärdensprachdolmetschspezifische Modelle	83
4.4.	Multiple Rollen und Rollenkonflikte	86
4.5.	Rolle der Gebärdensprach- und der Lautsprachdolmetschenden: ein Vergleich	93
5.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	98
6.	Bibliographie	104
Anhang		115
	CODE OF PROFESSIONAL ETHICS.....	115
	NAD-RID CODE OF PROFESSIONAL CONDUCT	118
	Questionario sul ruolo e la professionalizzazione degli interpreti di LIS	126
	Fragebogen über Rolle und Professionalisierung der italienischen Gebärdensprachdolmetschenden	133
	Zusammenfassung	140

Abstract.....	141
Riassunto	142
Curriculum Vitae	143

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema Gebärdensprachdolmetschen, mit dem Schwerpunkt auf zwei Elementen: Rolle und Professionalisierung.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden¹ zu untersuchen, ihre Professionalisierung und ihre Rolle zu definieren. Professionalisierung und Rolle sind heute Bestandteile der Forschung im Bereich der Translationswissenschaft so wie der sogenannten *Deaf Studies*, der Forschung zur GS und zum GS-Dolmetschen.

Die theoretische Analyse der Professionalisierung und der Rolle wird am Beispiel Italiens angewendet. Ziel der qualitativen statistischen Erhebung ist es, die italienischen GS-Dolmetschenden und, im Einklang mit dem Aufbau der vorliegenden Arbeit, ihre Rolle und Professionalisierung zu untersuchen. Dieser empirische Teil besteht aus einer Befragung italienischer GS-Dolmetschenden, welche im November 2009 mittels Fragebogen durchgeführt worden ist. Italien wurde als Beispiel ausgewählt, weil dort viel zu selten über Rolle und Professionalisierung der GS-Dolmetschenden geforscht wurde.

Aufgrund der mangelnden Feldforschung zu diesem Thema in Italien, ist die Analyse der Theorie im Rahmen dieser Arbeit Voraussetzung für den empirischen Teil. Erkenntnisse in der einschlägigen Literatur stellen das Grundgerüst für den Aufbau des Fragebogens und für die gesamte Erhebung bei den italienischen Gebärdensprachdolmetschenden dar.

Der theoretische und der empirische Teil dieser Arbeit wurden außerdem so organisiert, dass sie sich im Laufe des Textes ergänzen. Aufgrund dieses starken gegenseitigen Ergänzungscharakters von Theorie und Empirie, liegt die Auswertung der Umfrage in den Kapiteln vor, in denen die entsprechende Literatur besprochen wird, damit die Erkenntnisse genereller Natur in Zusammenhang mit dem konkreten Beispiel Italiens stehen.

¹ In der vorliegenden Arbeit wird statt des Wortes "Gebärdensprache" die Abkürzung GS verwendet

Die Arbeit hat, wie bereits erklärt, ein Hauptziel (Erforschung der Figur GS-Dolmetschender), neben diesem Hauptthema wurden zwei Themen ausgewählt, Professionalisierung und Rolle. Diese zwei Aspekte sind wichtige Gesichtspunkte, die zum Erreichen des Hauptziels beitragen. Obwohl die Arbeit hauptsächlich auf diese zwei Nebenfragen eingeht, werden weitere wichtige Aspekte nicht außer Acht gelassen, die eng mit der Figur GS-Dolmetschender, mit ihrer Rolle und Professionalisierung verbunden sind. Aus diesem Grund wird im Kapitel 2 die Geschichte der Gebärdensprachen präsentiert. Sie ist das Element, welches die Tätigkeit der Dolmetschenden nach wie vor am stärksten prägt. Jahrhunderte sozialer Ausschließung von Gehörlosen, Unterdrückung ihrer natürlichen Sprache und die in der Vergangenheit verbreitete Meinung, Gehörlose seien geistig Behinderte, haben trotz jüngster Verbesserungen Spuren in der Gehörlosengemeinschaft hinterlassen, und sich somit auch auf die Dolmetschtätigkeit ausgewirkt. Im Kapitel 2 wird auch das Gebärdensprachdolmetschen präsentiert, zusammen mit der einschlägigen Forschung in der Vergangenheit und in der Gegenwart, sowie ihre künftige Perspektive. Weitere entscheidende Aspekte, die der Beschreibung der GS-Dolmetschenden dienen, werden in diesem Kapitel besprochen. Diese sind die Formen der Kommunikation mit Gehörlosen, die gehörlose GS-Dolmetschenden, das soziale Ansehen des Berufes und die sogenannten CODA, die Kinder gehörloser Eltern. Abschließend werden in diesem Kapitel physische und psychologische Elemente des GS-Dolmetschens vorgelegt, die diese Tätigkeit charakterisieren.

Erst wenn all diese Aspekte zur Beschreibung der GS-Dolmetschenden geklärt sind, wird auf die erste Nebenfrage eingegangen: Professionalisierung. Dies erfolgt im Kapitel 3, in dem vor allem das soziologische Modell des GS-Dolmetschens von Grbić besprochen wird. Dieses Modell wurde als Basis für die Erhebung zu Professionalisierung in Italien genommen. Nach einer kurzen Klärung der Termini (Professionalisierung, Profession, Professionisten und Professionalität), wird die statistische empirische Erhebung präsentiert samt Auswertung der soziodemographischen Daten. Das Modell von Grbić wird dann eingeführt und seine Bestandteile werden einzeln mit der Auswertung der

sich darauf beziehenden Fragen des Fragebogens. Besonders viel Wert wird auf des Thema Berufsethos und Berufsethik gelegt. In diesem Zusammenhang wird nicht nur die Auswertung der Daten über Italien, sondern ein Vergleich der Berufskodizes von AIIC und RID durchgeführt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde im Rahmen des Kapitels 3 dem Thema Berufsethos und Ehrenkodizes geschenkt. Dabei wurden die Kodizes von AIIC und von RID gegenübergestellt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Lautsprach- und der Gebärdensprachdolmetschenden darzulegen. AIIC und RID wurden ausgewählt, weil sie die wichtigsten Berufsverbände für Lautsprach- und GS-Dolmetschende darstellen. Nach dieser Analyse werden die statistisch gewonnenen Daten über den Berufsethos bei den italienischen GS-Dolmetschenden ausgewertet.

Kapitel 4 wird dem zweiten Nebenthema gewidmet, der Rolle der GS-Dolmetschenden. In diesem Zusammenhang werden vier Metaphern zur Beschreibung der Rolle der GS-Dolmetschenden präsentiert, welche am meisten in der einschlägigen Literatur angewendet werden und daher auch die Basis für die Fragen zur Rolle der italienischen GS-Dolmetschenden darstellen. Weitere Modelle wie das kognitive und das soziolinguistische werden danach vorgelegt. Auf multiple Rollen und Rollenkonflikte wird in diesem Kapitel auch eingegangen. Ein Vergleich zwischen den Rollen der GS-Dolmetschenden und der Lautsprachdolmetschenden bringt dieses Kapitel zum Abschluss.

Schließlich werden im Kapitel 5 die Schlussfolgerungen über die Figur GS-Dolmetschender, über ihre Professionalisierung und über ihre Rolle mit besonderer Berücksichtigung der Lage in Italien gezogen.

2. Gebärdensprachdolmetschen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Gebärdensprachdolmetschende als professionelle Figur zu beschreiben, ihre Rolle zu verstehen und ihre Professionalisierung zu erklären. Auf das Hauptthema Gebärdensprachdolmetschende wird in diesem Kapitel eingegangen. Hier werden wichtige Aspekte aus der einschlägigen Literatur nicht nur über Gebärdensprache, sondern auch über Gebärdensprachdolmetschen, sowie Gebärdensprachdolmetschende vorgelegt. Im Lichte der Erkenntnisse und der Reflexion in diesem Kapitel werden in den darauf folgenden Kapiteln 3 und 4 die zwei Zweige des Hauptthema (Professionalisierung und Rolle) besprochen.

Eine Definition von Gebärdensprachdolmetschen wird von Grbić (1997b) gegeben:

Als Gebärdensprachdolmetschen bezeichnet man das Dolmetschen in eine oder aus einer Gebärdensprache, dem Hauptkommunikationsmittel Gehörloser untereinander (Grbić, 1997a: 149).

Um die Tätigkeit der Gebärdensprachdolmetschenden verstehen zu können, ist ein Überblick über die Gebärdensprache und ihre Geschichte notwendig. Sie zeigt uns, wie die gehörlosen Gemeinschaften betrachtet wurden, wie sie immer an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, und wie viele Hürden die Gebärdensprachen in der Vergangenheit überwinden mussten. Diese Schwierigkeiten haben Nachwirkungen auf die Haltung der Gehörlosen den Dolmetschenden gegenüber und beeinflussen die Ausübung der Dolmetschdienstleistungen.

2.1. Geschichte der Gebärdensprachen – ein Überblick

In ihren Werken zum Thema Gebärdensprache beschreiben Russo Cardona und Volterra (2007) und Fischlechner (2006) die Geschichte der Gebärdensprache (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 9-30, Fischlechner,

2006: 17-23) von den ersten literarischen Erwähnung an bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

In dem Dialog *Kratylos* des altgriechischen Philosophen Platon (427 – 347 v.Chr.), in dem sich Sokrates und Hermogenes linguistische Fragen stellen, ist die erste literarische Erwähnung der Gebärdensprache zu finden. In diesem Dialog stellt Sokrates fest, dass ohne die Fähigkeit zu reden, alle Menschen, genau wie Gehörlose, mithilfe der Hände kommunizieren würden. Obwohl Platon nicht über die Gehörlosigkeit selbst redet, erkennt er, dass die Gebärdensprache für Gehörlose eine natürliche Art und Weise des sich Mitteilens ist (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 18).

Auch Aristoteles (384-322 v. Chr.), Platons Schüler, befasste sich in *Historia Animalum* mit dem Thema der Gehörlosigkeit. Er verstand, dass, wer taub geboren war, normalerweise auch stumm war. Der Grund dafür war, dass diese Menschen nicht in der Lage waren, die Lautsprache zu hören und die Worte zu reproduzieren. Die Stummheit hatte daher nichts mit den Phonations- und Artikulationsorganen zu tun, sondern mit fehlendem Hörtraining. (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 18).

Diese wichtige Erkenntnis von Aristoteles ging jedoch im Laufe der Geschichte verloren. Die mangelnde Integration der Gehörlosen in die Gesellschaft der Hörenden war schon in römischer Zeit von der Annahme geprägt, dass diesen Menschen geistige Fähigkeiten fehlten. Sie litten daher unter sozialer Ausschließung. Im *Codex Iustinianus* (531 v. Chr.) wurden ihnen beispielsweise per Gesetz einige Grundrechte verweigert (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 18).

Im Mittelalter sagte der Kirchenvater Augustinus: „Wer nicht hören kann, kann daher auch nicht glauben“². Aufgrund dieser Einstellung seitens der Kirche wurden die Gehörlosen in dieser Zeit an den Rand der Gesellschaft

² In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen über Geschichte der Gebärdensprache des Verbandes der Gehörlosenvereine Salzburg (<http://www.gehoerlose-salzburg.at/big/kultur/geschichte.htm> Stand 29.01.2010)

gedrängt und wurden als chronisch Kranke betrachtet (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 18).

Erst während der Renaissance und im Barock schenkten vor allem Philosophen, Ärzte und Pädagogen der Gebärdensprachen mehr Aufmerksamkeit. Dank der Arbeit von Gelehrten wie zum Beispiel dem Abt Ponce de León, wurden neue Methoden zur Ausbildung der taubstummen Kinder entwickelt. Die Gelehrten verstanden, dass stumme Kinder durch das Sehen und die visuelle Wahrnehmung das Schreiben lernen konnten. Die neue Aufmerksamkeit ist vor allem der Tatsache zu verdanken, dass unausgebildete gehörlose Kinder adliger Familien laut damaligen Erbschaftsrecht nicht berücksichtigt wurden. Dies war damals der wichtigste Anreiz, um neue Methoden zur Bildung tauber Kinder zu entwickeln. (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 20ff).

Der Abt de León entwickelte zu diesem Zweck ein visuelles System, das auf dem Alphabet basierte. So lernten adlige taube Kinder Buchstaben und einfache Wörter, und, was am wichtigsten war, das Schreiben (Russo Cardona/Volterra, 2007: 20ff).

Im 17. Jahrhundert wurden weitere Grundsteine für zwei im weiteren Verlauf der Geschichte konkurrierende Unterrichtsmethoden gelegt: Die lautsprachliche und die gebärdensprachliche Methode (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 20ff).

Im 18. Jahrhundert erfuhren sie, vor allem in Frankreich und Deutschland eine starke Entwicklung. Durch die lautsprachliche oder orale Methode lernten tauben SchülerInnen nach Monaten harten und intensiven Trainings ihre Artikulations- und Phonationsorgane zu benutzen, und somit zu reden. In Deutschland war diese Methode dank der Arbeit von Samuel Heinicke (1727-1790), Gegner der französischen Gebärdensprache und Gründer der Hörgeschädigtenschule in Leipzig (1778 gegründet), bekannt und beliebt. Aus diesem Grund die orale Methode auch als deutsche Methode bezeichnet (vgl. Fischlechner, 2006: 17-23).

Schwerpunkt der gebärdensprachliche Methode war hingegen die Gebärdensprache. Die Methode entstand während der Aufklärung dank der

Arbeit des französischen Abtes Charles Michel de l'Épée (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 22).

De l'Épée entwickelte das System der „methodischen Gebärden“, eine Mischung aus Gebärden und französischer Grammatik. Die methodischen Gebärden entsprachen nicht der Gebärdensprache der tauben Schüler, sondern waren vielmehr Unterrichtssprache. Wenige Jahre später brachte der Abt mit seinen methodischen Gebärden bereits vielen Kindern das Lesen und Schreiben bei. Innerhalb kürzester Zeit stieg die Zahl seiner Schüler stark an, und so gründete er 1771 die Schule für Taubstumme *Institut Nationale des Sourds-Muets de Paris*. (vgl. Fischlechner, 2006: 18ff).

In weiterer Folge entstanden in ganz Europa neue Schulen nach französischem Vorbild, in denen Lehrer die Gebärdenmethodik von de l'Épée verwendeten. In diesen Jahren entstanden auch in den USA Schulen nach französischem Vorbild in Folge der Zusammenarbeit von Laurent Clerc (Schüler am Pariser Institut) und dem amerikanischen Taubstummenlehrer Thomas Gallaudet (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 26ff).

Die französische Methode erfreute sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl in den USA als auch in vielen Schulen Europas großen Erfolgs, der mit dem Mailänder Kongress 1880 abrupt unterbrochen wurde. Am Ende dieses Kongresses wurde die deutsche Methode zur besten Unterrichtsmethode taubstummer Kinder erklärt, während die französische Methode kategorisch abgelehnt wurde (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 23ff).

In den Jahren nach diesem Kongress wurden Gebärden in allen Schulen verboten, sowohl während als auch außerhalb des Unterrichts. Dies lässt sich dadurch erklären, dass der Mailänder Kongress in Italien von Vertretern der oralen Methode organisiert wurde und die Mehrheit der teilnehmenden Bildungsexperten die deutsche orale Methode vertrat (vgl. Russo Cardona/Volterra, 2007: 25ff).

2.1.1. Entwicklung der Gebärdensprachen seit 1960

Neues Ansehen bekamen die Gebärdensprachen erst 80 Jahre nach dem Mailänder Kongress, dank dem Linguisten William Stokoe, Professor an der Gallaudet University, und seinem 1960 erschienenen Werk *Sign Language Structure. An Outline of the Visual Communication System of the American Deaf* (vgl. Kapitel 2.3 in der vorliegenden Arbeit).

Die Aufmerksamkeit seitens der Öffentlichkeit und verschiedener akademischer Disziplinen wuchs im Laufe der folgenden Jahrzehnte. Die Gehörlosengemeinschaften kämpften um offizielle Anerkennung ihrer natürlichen Sprachen und um die daran gebundenen Rechte, wie das Recht auf Bildung in Gebärdensprache, oder das Recht auf kostenlose Dolmetschdienstleistungen. Dabei spielten internationale Organisationen wie die UNO oder der Europäische Rat eine entscheidende Rolle.

In Europa hatte Finnland eine Vorreiterrolle und ist immer noch ein Vorbild für viele europäische Staaten. Als erstes Land Europas erkannte es 1995 die finnische und die finnisch-schwedische Gebärdensprache verfassungsrechtlich als Sprachen an. Wie Finnland, erkennt Portugal seit 1997 die Portugiesische Gebärdensprachen an und verankerte die Anerkennung in der Verfassung. Weitere Länder, die ihre Gebärdensprache anerkannt haben, sind: Schweden (1981), Griechenland (2000), Großbritannien (2003), Frankreich (2005), und Spanien (2007).³ Die deutsche Gebärdensprache (DGS) wurde erst am 1. Mai 2002 mit dem „Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen und zur Änderung anderer Gesetze“ (Bundesgleichstellungsgesetz) bundesweit anerkannt.⁴

Wie in anderen Ländern auch, war die Anerkennung der Gebärdensprache in Österreich das Ergebnis eines langen Prozesses. Obwohl es schon früher Anläufe für die gesetzliche Anerkennung der Österreichischen

³ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen der European Union of the Deaf (EUD, http://www.eud.eu/EUD_Report-i-230.html Stand 18.02.2010)

⁴ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen des deutschen Gehörlosenbundes (http://www.gehoerlosen-bund.de/download/pdf/bgg_01052002.pdf Stand 19.02.2010)

Gebärdensprache ÖGS gegeben hatte, wurde sie erst 2005 anerkannt. Am 6. Juli 2005 beschloss der Nationalrat die ÖGS anzuerkennen, und seit September 2005 wird die österreichische GS anerkannt. (vgl. Krausneker/Schalber, 2007: 11ff).

Trotzt der Fortschritte der letzten Jahrzehnten, gibt es noch in der Öffentlichkeit weltweit immer mangelhafte Kenntnisse zum Thema Gebärdensprache und Gehörlosenkultur. Viele halten Gebärdensprachen irrtümlich für ein weltweit einheitliches Kommunikationssystem. Manche glauben sogar, alle Gehörlosen könnten ungeachtet ihrer Herkunft problemlos miteinander kommunizieren.

Es wurde in der Tat versucht, Gebärdensprachen weltweit zu vereinfachen und vereinheitlichen: International Sign Language (ISL). Ähnlich wie Esperanto ist ISL (oder im Italienischen Gestuno, was übersetzt so viel wie „Einheit der Gebärden“ bedeutet) eine geplante und künstlich geschaffene Sprache. Erstmals wurde ein einheitliches Gebärden-System 1951 während des Weltkongresses der World Federation of the Deaf (WFD) geplant. Den Veranstaltern wurde hier klar, welche Schwierigkeiten mit der Dolmetschung in viele Gebärdensprachen verbunden waren. 1973 wurde eine *Commission on Unification of Signs* gegründet, welche 1975 das Werk *Gestuno: International Sign Language of the Deaf; the Revised and Enlarged Book of Signs* mit 1.500 Gebärden veröffentlichte. ISL war und bleibt, wie auch Esperanto, keine natürliche Sprache. Sie wird nur noch bei wenigen Anlässen verwendet, wie zum Beispiel während der Deaflympics oder internationaler Treffen der World Federation of the Deaf.

Der bisherige Überblick betrachtet die Geschichte der Gebärdensprache weltweit. Er stellt ein erster Schritt dar, auf das Thema der vorliegenden Arbeit einzugehen. In dieser Arbeit geht es aber um die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Italien. Aus diesem Grund wird nun einen Überblick auf die Lage der italienische Gebärdensprache (Lingua Italiana dei Segni, LIS) geschaffen.

2.1.2. Gebärdensprache in Italien

Italien zählt zu den Ländern, in denen die nationale Gebärdensprache bisher noch nicht per Gesetz oder verfassungsrechtlich anerkannt worden ist. Der Gehörlosenbund Ente Nazionale Sordomuti (ENS) kämpft seit Jahren, auch im Rahmen der Initiativen der Europäischen Union der Gehörlosen European Union of the Deaf (EUD), für die offizielle Anerkennung der italienischen Gebärdensprache. Seit den 1990er Jahren wurden mehrere Gesetzesvorlagen ausgearbeitet, von denen jedoch keine umgesetzt worden ist.

2009 wurde im italienischen Senat eine neue Gesetzesvorlage vorgelegt. Mit ihr sollte nicht nur die offizielle Anerkennung der LIS erreicht werden. Sie enthält u.a. auch verschiedene Artikel bezüglich Dolmetschen, Bildung, öffentliche Verwaltung, Fernsehsendungen und Zivil- und Strafverfahren. Die Gesetzesvorlage wird derzeit von verschiedenen Ausschüssen im Senat geprüft⁵.

Die Gesetzesvorlage wird vom Gehörlosenbund ENS stark unterstützt, weil sie die LIS als „lingua propria della comunità sorda“ (als eigene Sprache der gehörlosen Gemeinschaft) direkt und ausdrücklich anerkennen und der LIS alle Garantien und Schutzmaßnahmen zuschreiben würden. Neben ENS existieren in Italien aber zahlreiche weitere Verbindungen, wie zum Beispiel der Verein der Familien für den Rechtsschutz der Hörgeschädigten FIADDA (Famiglie Italiane Associate per la Difesa dei Diritti degli Audiolesi), der für die orale Bildung der Kinder, welche, unter Zuhilfenahme eines Hörgeräts, die soziale Integration der Kinder gewährleisten kann.⁶

Ein Grund für die noch ausstehende Anerkennung der LIS ist der starke Widerstand einiger Senatoren, unterstützt vom Verband FIADDA. Dieser Verein vertritt nämlich die Meinung, das Gesetz betrachte Gehörlose als

⁵ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen vom italienischen Senat (<http://mobile.senato.it/leg/16/BGT/Schede/Ddliter/31822.htm> Stand 29.01.2010)

⁶ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von FIADDA (Famiglie Italiane Associate per la Difesa degli Audiolesi <http://www.fiadda.it/integrazione%20assunti.htm> Stand 19.01.2010)

ethnische Gruppe und führe zu einer noch stärkeren Isolierung. Seine Mitglieder betonen außerdem, dass die GS nicht das einzige Kommunikationsmittel der Gehörlosen sei und andere Methoden zum Lautspracherwerb (wie das Cochleaimplantat) nicht zu vergessen seien, die die Integration in die hörende Welt am besten ermöglichen⁷.

Was am Anfang von vielen Gehörlosen-Vereinen (unter anderem von ENS) als Ende eines langen Kampfes um die Anerkennung der LIS begrüßt wurde, ist so zu einem Schritt auf einem noch langen Weg geworden.

Das wichtigste Gesetz für die Rechte der italienischen Gemeinschaft der Gehörlosen ist das Gesetz 104/1992 (Legge-quadro per l'assistenza, l'integrazione sociale e i diritti delle persone handicappate), das die Fürsorge, die Rechte und die Integration der Menschen mit Behinderungen regelt. Unter anderem garantiert es das Recht auf Bildung, abgesehen von eventuellen Lernschwierigkeiten, und sieht die Bereitstellung von Dolmetschenden für gehörlose StudentInnen vor.⁸

2.2. Geschichte des Lautsprach- und Gebärdensprachdolmetschens – ein Überblick

Die vorliegende Arbeit beschreibt die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden vor allem in Bezug auf Rolle und Professionalisierung. Um die Arbeit möglichst umfassend zu gestalten, ist es an dieser Stelle unerlässlich einen Überblick über die Geschichte des Lautsprach- und Gebärdensprachdolmetschens zu geben, als zweites Fortschritt dieses Kapitels, wo auf das Hauptthema Gebärdensprachdolmetschen eingegangen wird.

⁷ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von FIADDA (Famiglie Italiane Associate per la Difesa degli Audiolesi <http://www.fiadda.it/integrazione%20assunti.htm> Stand 19.01.2010)

⁸ In diesem Zusammenhang vgl. das Gesetz der italienischen Republik 104/1992 (<http://www.handylex.org/stato/1050292.shtml> Stand 18.02.2010)

Obwohl man nicht genau bestimmen kann, wann das Dolmetschen entstanden ist, wissen wir, dass seine Geschichte so alt wie der Kontakt zwischen verschiedenen Sprachgemeinschaften selbst ist.

The use of interpreters probably dates from first encounters between three persons, only one of whom shared a common system of communication with the other two. The one who knew both parties' languages became the *de facto interpreter*. Such informal use of mediated or facilitated communication very likely goes back to the earliest social interactions between different linguistic groups (Steward *et al.*, 1998: 6).

In seinem Werk analysiert Pöchhacker (1998) verschiedene Aspekte des Dolmetschens, und präsentiert unter anderen auch die Geschichte des Dolmetschens. Dank der Fundstücke aus dem Grab von Haremhab wissen wir, dass schon im alten Ägypten Dolmetschende tätig waren, um Handel mit anderen Völkern zu ermöglichen. Eine ähnliche Funktion hatten die nordafrikanischen Hafenbeamten dieser Zeit, die so genannten Dragomane. Die Literatur berichtet von Dolmetschenden im Dienste von Alexander dem Großen oder Xenophon, aber auch zu Zeiten des Römischen Reichs. Unter anderem sind auch die im 12. Jahrhundert als Dolmetscher tätige Figur des Dragoman, sowie die Sprachknaben des Habsburgerreiches im 18. Jahrhundert zu erwähnen. Sie verdeutlichen, wie vielfältig die Aufgaben der „Dolmetscher“ der Vergangenheit waren. Die Palette der Einsatzgebiete reicht von Handel, über Eroberung, bis hin zu Diplomatie (vgl. Pöchhacker, 1998: 5-26).

Was aber alle Erscheinungsformen gemeinsam hatten, ist, dass Lautsprachdolmetschen immer dann in Erscheinung getreten ist, wenn Individuen oder Völker verschiedener Sprachsysteme miteinander in Kontakt getreten sind. Die Gründe dafür waren „unter anderem Bekriegung, Unterwerfung, Eroberung oder auch Erkundung und Erforschung“ (Pöchhacker, 1998: 13). Erst später ist das Dolmetschen innerhalb eines mehrsprachigen Staates (wie u.a. im Ägyptischen, Römischen oder Spanischen Reich) entstanden, als Konsequenz der Fremdbeherrschung oder der Migration (vgl. Pöchhacker, 1998: 13).

Auch der Entstehungszeitpunkt des Gebärdensprachdolmetschens kann nicht genau eingegrenzt werden. Das Lautsprachdolmetschen entstand, wie

oben erwähnt, aufgrund des Bedarfs bei der Kontaktaufnahme mit anderen Völkern, sei es mit kriegerischen Absichten oder zum Zweck des Handels. Das GS-Dolmetschen ist hingegen innerhalb eines einsprachigen Landes entstanden, weil die Mitglieder einer gehörlosen, unter Druck gesetzten und sozial ausgegrenzten Gemeinschaft mit der Mehrheit kommunizieren können mussten.

Das Lautsprachdolmetschen wird in der einschlägigen Literatur in verschiedene Formen untergliedert, wobei die Grenzen und die Definition der Terminologie nicht völlig klar und eindeutig sind. Die Palette der verschiedenen Formen und Bezeichnungen reicht, wie Mack (2005) beschreibt, von Konferenzdolmetschen (Simultan- und Konsektivdolmetschen), über Mediendolmetschen, Gerichtsdolmetschen, Verhandlungsdolmetschen, Community Interpreting, Begleitdolmetschen bis hin zu Gebärdensprachdolmetschen (vgl. Mack, 2005: 3-12).

Das Gebärdensprachdolmetschen wird dabei als eigenständige Form betrachtet, als Dolmetschen zwischen einer Lautsprache und einer Gebärdensprache. Gebärdensprachdolmetschende sind aber auch als Kommunaldolmetschende, Mediendolmetschende oder als Konferenzdolmetschende tätig.

Das moderne Lautsprachdolmetschen als professionelle Tätigkeit begann im 20. Jahrhundert; vor allem die Nürnberger Prozesse nach dem 2. Weltkrieg spielten hierbei eine entscheidende Rolle. Die Professionalisierung begann zuerst mit dem Konferenzdolmetschen, während andere Bereiche des Lautsprachdolmetschens, wie das Kommunaldolmetschen, erst Jahrzehnte später professionalisiert wurden. Das Konferenzdolmetschen existierte schon vor den 1940er Jahren. Ein Beispiel hierfür ist die Pariser Friedenskonferenz von 1919, in deren Verhandlungen konsekutiv gedolmetscht wurde (vgl. Merlini, 2005: 20ff). Ein zweites Beispiel ist die 1944 in Genf abgehaltene Konferenz der ILO, in deren Generalversammlung mit Einsatz von IBM-Anlagen simultan gedolmetscht wurde, wie Kurz (1996) in ihrer Habilitationsschrift beschreibt (vgl. Kurz, 1996: 36-47). Als Geburtsstunde des

Konferenzdolmetschens gelten jedoch die Nürnberger Prozesse, weil sie der „Auslöser und nachhaltige Schwerpunkt des Forschungsinteresses“ (Pöchhacker, 1998: 74) für das Konferenzdolmetschen und vor allem für das Simultandolmetschen darstellen. Die Entwicklung der Forschung begann in den 1950er und 1960er Jahren an Ausbildungsstätten in ganz Europa. Die Professionalisierung des Konferenzdolmetschens ist nicht nur der Forschung, sondern auch den internationalen Organisationen zu verdanken, insbesondere den Vereinten Nationen, im Rahmen derer das Simultandolmetschen erstmals institutionalisiert wurde.

Das GS-Dolmetschen als professionell ausgeübter Beruf begann ungefähr zwanzig Jahre später als das Konferenzdolmetschen. In seinem Artikel über Gebärdensprachdolmetschende und Gehörlosengemeinschaft beschreibt Cokely (2005) die Dolmetschtätigkeit in den 1960er und 1970er Jahren. Vor der Professionalisierung, welche in diesen Jahren stattfand, haben Kinder, Freunde, Angehörige, Pädagogen, Geistliche oder Bekannte für Taubstumme gedolmetscht. Ihre Tätigkeit war natürlich unentgeltlich und wurde als eine selbstverständliche und unentgeltliche Hilfe empfunden, als eine Art und Weise dem Gemeinwohl der Gehörlosengemeinschaft beizutragen (vgl. Cokely, 2005: 3-6).

In den 1960er Jahre, als die Minderheiten in den USA ein neues Selbstbewusstsein entwickelten, fand der erste Schritt Richtung Professionalisierung der GS-Dolmetschenden statt. Vom 14. bis zum 17. Juni 1964 fand im Ball State Teachers College in der amerikanischen Stadt Muncie, Indiana, der Workshop on Interpreting for the Deaf (auch Ball State Conference genannt) statt, die Geburtsstunde des ersten Berufsverbandes für GS-Dolmetschende (vgl. Cokely, 2005: 6ff).

The founding of RID was an unexpected outcome of a workshop held June 14-17, 1964, at Ball State Teachers College (Ball State University) in Muncie, Indiana. [...]

Many of the participants of the workshop, which included both

deaf and hearing individuals, felt that the formalization of interpreting as a profession was an idea whose time had arrived.⁹

Die TeilnehmerInnen des Workshops in Muncie gründeten das National Registry of Interpreters for the Deaf, das 6 Monate später in Registry of the Interpreters for the Deaf (RID) umbenannt wurde. Eines der ersten Hauptziele des Verbandes war, ein Register der qualifizierten GS-Dolmetschenden zu schaffen und verwalten (vgl. Cokely, 2005: 5-10).

Wie bereits erwähnt, waren die GS-Dolmetschenden vor 1964 vor allem Kinder von taubstummen Eltern (die sogenannten CODA, Children Of Deaf Adults), Bekannte, Verwandte oder LehrerInnen, die über Kenntnisse der Gebärdensprache verfügten. Nur wenige nannten sich vor den 1970er Jahren „GebärdensprachdolmetscherIn“, da diese Tätigkeit praktisch nie hauptberuflich ausgeübt wurde (vgl. Cokely, 2005: 5).

Dass GS-Kenntnisse als einziges Kriterium ausreichten, um für Taubstumme zu dolmetschen, wurde 1964 auch vom Leiter der National Association of the Deaf (NAD, amerikanischer Gehörlosenverband), Frederick C. Schreiber, bestätigt. Stewart *et al.* (1998) berichten in ihrem Werk über Gebärdensprachdolmetschen von seiner Rede anlässlich der Ball State Conference. In dieser Rede stellte Schreiber fest, dass es lediglich vier Mindestvoraussetzungen für GS- Dolmetschende gab: Die Fähigkeit zu hören und zu gebärden, den Willen zu dolmetschen, und die Verfügbarkeit für den Einsatz (vgl. Stewart *et al.*, 1998: 16ff).

Über die Gründung des Dolmetschverbandes RID schreiben auch Humphrey und Alcorn in ihrem Buch *So You Want to Be an Interpreter?* (2001), in dem sie erklären welche die Ziele des neu entstandenen Verbandes waren (vgl. Humphrey/Alcorn, 2001: 11.1-11.46). Mit dem RID wollten die TeilnehmerInnen der Ball State Conference ein neues Berufsprofil schaffen und sich vom bisherigen Dolmetschen als Hilfeleistung abgrenzen. Zu den

⁹ Über den Ball State Conference und das Entstehen des RID-Verbandes vgl. die Ausführungen von RID präsentiert (<http://www.rid.org/aboutRID/overview/index.cfm> Stand 20.01.2010)

ersten Zielen gehörten nicht nur die Schaffung eines Registers, sondern auch die Entwicklung von Zertifikationen, die Verfassung eines Berufskodex und die Bereitstellung von Informationen über GS-Dolmetschdienstleistungen für die Öffentlichkeit (vgl. Humphrey/Alcorn, 2001: 11.6ff).

Die Professionalisierung begann also erst nach der Entstehung eines Berufsverbandes, welcher nicht nur einen Berufskodex verfasste, sondern auch fachliche Publikationen und Networking unter KollegInnen ermöglichte. Bahnbrechend war aber vielmehr, dass der Verein die Bezahlung der Dolmetschleistungen seiner Mitglieder vorsah (vgl. Stewart *et.al.*, 1998: 14-20).

In den folgenden Jahren wurden in vielen weiteren Ländern Berufsverbände nach amerikanischem Vorbild gegründet. Als erstes folgte Kanada, wo 1979 die Association of Visual Language Interpreters of Canada (AVLIC) gegründet wurde. Obwohl dieser Verband sich völlig unabhängig vom amerikanischen RID entwickelte, steht er in enger Verbindung mit ebendiesem (vgl. Stewart *et al.*, 1998: 18ff).

Seit Ende der 1970er Jahre und vor allem in den 1980er und 1990er Jahren, entstanden auch in Europa die ersten GS-Dolmetschverbände: u.a. 1978 in Frankreich (ANFIDA, 1988 in AFILS umbenannt), 1987 in Großbritannien (ASLI) und in Italien (ANIMU und ANIOS), 1998 in Österreich (ÖGSDV) und 2000 in Spanien (FILSE). Ähnlich wie in den USA entstanden die europäischen Berufsverbände dank des gestärkten Selbstbewusstseins der gehörlosen Gemeinschaften und des neuen öffentlichen Interesses an Gebärdensprachen. Wenngleich die Verbände der einzelnen Länder völlig unabhängig voneinander entstanden sind, weisen sie doch Ähnlichkeiten im Entwicklungsprozess auf.¹⁰

Nach diesem Überblick über die Geschichte des Lautsprach- und des Gebärdensprachdolmetschens wird nun auf einen weiteren Aspekt in Bezug auf

¹⁰ Über das Entstehen der europäischen GS-Dolmetschverbände vgl. die Ausführungen von ESFLI (European Forum of Sign Language Interpreters, <http://www.efsl.org/> Stand 28.01.2010)

Gebärdensprachdolmetschen eingegangen, der der Analyse der vorliegenden Arbeit dient und diese weiterbringt: Die Forschung.

2.3. Forschung zur Gebärdensprachen und zum Gebärdensprachdolmetschen

In dieser wissenschaftlichen Arbeit über Gebärdensprachdolmetschende sollte die einschlägige Forschung und ihr derzeitiger Stand nicht außer Acht gelassen werden. Die Gebärdensprachforschung begann im 16. Jahrhundert, als Wissenschaftler und Geistliche erstmals versuchten, tauben Kindern das Schreiben beizubringen (vgl. Kapitel 2.1 der vorliegenden Arbeit).

Die moderne Forschung zu Gebärdensprachen begann hingegen mit dem 1960 erschienenen Werk von William Stokoe *Sign language structure. An Outline of the visual communication system of the American deaf*. Stokoes Leben und Werk wurde von Armstrong *et al.* (2002) ein Sammelband gewidmet, in dem die Geschichte der Gebärdensprachen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird. Armstrong und Karchmer erklären im Vorwort des Sammelbandes, welche Ziele Stokoe in seinem Werk erreichen konnte (vgl. Armstrong/Karchmer., 2002: xi-xvii.).

Erstens betrachtete Stokoe in seinem bahnbrechenden Buch die ASL (American Sign Language) als eigenständige Sprache und erforschte ihre Struktur.¹¹ Mit seiner Arbeit bewies der Sprachwissenschaftler, dass die Gebärdensprache, ähnlich wie alle Lautsprachen, eine komplexe sub-lexikale Struktur hat. Er bewies, dass die unter seinen Studenten als Kommunikationsmittel gebrauchte Gebärdensprache alle wichtigen

¹¹ Er erarbeitete drei Parameter für die Klassifizierung der einzelnen Gebärden: Ausführungsstelle, Handform, und Bewegung. Ein vierter Parameter, die Handstellung, wurde später von Robin Battison hinzugefügt. Durch diese Parameter wurden die Gebärden in den kleinsten Bedeutungseinheiten klassifiziert. In diesem Zusammenhang vgl. Armstrong und Karchmer (2002: xi-xv).

Eigenschaften der Lautsprachen aufwies, und dasselbe Kommunikationspotential hatte.

Zweitens gelang es ihm, durch eine sub-lexikalischen Strukturierung der Gebärden eine Erklärung auszuarbeiten, welche die Linguisten vom Wahrheitsgehalt seiner These überzeugen konnte.

Drittens zeigte er sowohl der Öffentlichkeit als auch den Ausbildungsstätten für taubstumme Kinder, dass die Gebärden nicht mehr als minderwertiges Kommunikationsmittel abzulehnen waren.

Viertens erweiterte er auf der Basis seiner Überlegungen über Gebärdensprachen seinen Forschungsbereich und befasste sich mit dem Ursprung und Entwicklung der Sprachen (vgl. Armstrong/Karchmer, 2002: xii-xv.).

Stokoes *Sign Language Structure* gab der Forschung über Gebärdensprachen den entscheidenden Impuls. Wenige Jahre später veröffentlichte Stokoe zusammen mit Carl Croneberg und Dorothy Casterline *A Dictionary of American Sign Language on Linguistic Principles*. Diese ersten Werke legten den Grundstein für die Forschung über Gebärdensprachen. Wiesinger (1996) beschreibt in diesem Zusammenhang das Werk von Stokoe und die internationale Forschung zum Thema Gebärdensprachen (vgl. Wiesinger, 1996: 5-12).

In den Jahren nach dem bahnbrechenden Werk von Stokoe befassten sich SprachwissenschaftlerInnen in und außerhalb von Amerika mit dem Thema Gebärdensprache. Sie erforschten verschiedene Gebärdensprachen und bewiesen, dass sie die natürliche Sprache der Gehörlosen ist, und, wie alle natürlichen Sprachen, sehr eng mit der gehörlosen Kultur verbunden ist. Sie zeigten außerdem, dass Gebärdensprache keine Pantomime ist, sondern eine Sprache mit bestimmten grammatikalischen Regeln, mit eigener Morphologie und Syntax, und sich ihr Wortschatz (wie bei allen Lautsprachen) ständig weiterentwickelt (vgl. Wiesinger, 1996: 11). Die ForscherInnen konnten außerdem feststellen, dass die Gebärdensprache in jedem Land anders, also nicht weltweit die gleiche, ist. Gebärdensprachen sind also nicht wie Esperanto

geschaffen worden, sondern stellen natürliche Sprachen mit regionalen Besonderheiten und Dialekten dar (vgl. Wiesinger, 1996: 10ff).

Forschung wurde aber nicht nur im Bereich der Sprachwissenschaft betrieben. Dazu nehmen Grbić *et al.* (2004) Stellung, und erklären, dass zahlreiche WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen sich in der jüngsten Vergangenheit mit verschiedenen Aspekten der Thematik Gebärdensprache beschäftigten. Dies geschah zunächst in den USA und später auch in anderen Ländern. (vgl. Grbić *et al.*, 2004: 75-91).

Seit den 1970er Jahren stieg das öffentliche Interesse, viele Werke wurden veröffentlicht und viele Forschungszentren wurden, sowohl in den USA als auch in anderen Ländern, gegründet. In den 1980 Jahren begann die Forschung über Gebärdensprachen, ausgehend von den USA, auch in vielen europäischen Ländern Fuß zu fassen. Als erstes befasste sich die Sprachwissenschaft mit dem Thema. Sie wollte zunächst den natürlichen Charakter der Gebärdensprache nachweisen. Diese neue Aufmerksamkeit brachte viele Fortschritte und Vorteile, nicht nur für die Forschung, sondern auch für die gehörlose Gemeinschaft, mit sich.

In Österreich ist die Forschung im Bereich Gebärdensprachen sehr jung. Erst seit 1992 wird in diesem Bereich am Zentrum für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation der Universität Klagenfurt geforscht. Die ForscherInnen des Zentrums haben unter anderem ein ÖGS Lexikon und eine *Grammatik der Österreichischen Gebärdensprache* erarbeitet, und arbeiten mit der ITAT in Graz und dem Österreichischen Gehörlosenbund zusammen. Die Zusammenarbeit ermöglicht zahlreiche Studien und Projekte über Gehörlosenkultur und Gehörlosenbildung. In Österreich wird die Forschung im Bereich GS-Dolmetschen vor allem von Nadja Grbić am Institut für Angewandte und Theoretische Translationswissenschaft (ITAT) in Graz betrieben, wo auch zahlreiche Diplomarbeiten zu diesem Thema verfasst worden sind.¹²

¹² In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen der Universität Klagenfurt (<http://www.uni-klu.ac.at/zgh/inhalt/652.htm> Stand 17.10. 2010)

In Italien begann die Forschung mit Ende der 70er Jahre dank Virginia Volterra und ihren KollegInnen (u.a. Maria Cristina Caselli, Serena Corazza, Simonetta Maragna und Elena Radutzky) am Forschungsinstitut CNR in Rom. Sie erlangten in den folgenden Jahren auch viele Erkenntnisse über Spracherwerb und Bildung gehörloser Kinder. Auch an der Universität Ca' Foscari in Venedig ist die italienische Gebärdensprache Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung, während Laura Gran, Cynthia Kellet Bidoli und Rita Sala an der SSLMIT in Triest das Gebärdensprachdolmetschen erforschen¹³.

Die Forschung versucht heute nicht mehr zu beweisen, dass die Gebärdensprachen ein natürliches Kommunikationsmittel darstellen. Forscherinnen und Forscher interessieren „sich heute vielmehr für Gemeinsamkeiten ebenso wie für Unterschiede und besondere Merkmale von Gebärdensprachen“ (Grbić *et al.*, 2004: 77). Leider stoßen Gehörlose immer noch auf viel Ignoranz und Vorurteile in Bezug auf die Gebärdensprache. Die Meinung, dass die Gebärdensprache eine „visuelle Darstellung“ der Lautsprache sei, oder dass es eine weltweit gleiche Gebärdensprache gäbe, ist trotz der Erkenntnisse der Forschung, noch weit verbreitet. Die Forschung hat also noch viel Arbeit vor sich, wenn sie endgültig mit den Vorurteilen über die Gebärdensprache(n) aufräumen und „ein umfassendes Umdenken einleiten“ (Grbić *et al.*, 2004: 78) will.

Die Forschung zum Thema Gebärdensprachdolmetschen hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht. Nichtsdestotrotz hat sie noch einen langen Weg vor sich.

¹³ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen des italienischen Forschungsinstitut CNR (Consiglio Nazionale delle Ricerche, <http://www.istc.cnr.it/> Stand 30.01.2010), von Masons Perkins Deafness Fund (<http://www.mpdf.it/> Stand 27.01.2010) und von dem italienischen Istituto Statale per Sordi (<http://www.istitutosordiroma.it/index.asp> Stand 27.01.2010), sowie von der DolmetscherInnen-Schule SSLMIT Triest (<http://www.sslmit.univ.trieste.it/> Stand 31.01.2010)

In Einklang mit dem integrativen Ansatz in der Dolmetschwissenschaft (vgl. Pöchhacker, 1998: 129-135) soll die Forschung über GS-Dolmetschen in die Forschung über Lautsprachdolmetschen integriert werden. Das integrierte Fach Dolmetschwissenschaft, Teil der Translationswissenschaft, hat in den 1990er Jahren zum Konferenzdolmetschen das Kommunaldolmetschen als eigenen Teilbereich dazu gewonnen. Das Miteinbeziehen des GS-Dolmetschen könnte „wertvolle Erkenntnisse versprechen und zudem sowohl für die Praxis als auch für die Lehre von Bedeutung“ (vgl. Grbić *et al.*, 2004: 156) sein.

Grbić *et al.* (2004) schlagen außerdem vier neue Forschungsthemen vor:

Die Rolle von DolmetscherInnen in unterschiedlichen Dolmetschfeldern, also Fragen zu Normen, Ethik, Professionalisierung und zu Ursachen für divergierende Realitäten der verschiedenen in den Dolmetschprozess involvierten AkteurInnen.

Der bisher in der Forschung völlig vernachlässigte Bereich des Dolmetschens in diversen Fachbereichen, der insbesondere Fragen zum Umgang mit Fachterminologie in Gebärdensprachen und nach der Verständlichkeit von Produkten stellt.

Die Kognitive Forschung, die insbesondere darauf abzielen sollte, Vergleiche zwischen dem Lautsprachen- und dem Gebärdensprachdolmetschen zu stellen, und nicht zuletzt

Untersuchungen zur Qualität von Dolmetschleistungen die ein nicht zu unterschätzendes Mittel des Qualitätsmanagement der Berufsgemeinschaft sein sollten. (Grbić *et al.*, 2004: 156f)

Die Forschung zu Gebärdensprachdolmetschen erhält in der ganzen Welt wie in Österreich neue Impulse, wodurch große Fortschritte, nicht nur für die Translationswissenschaft oder für die Gehörlose Gemeinschaft, sondern auch für die breite Öffentlichkeit erzielt werden können.

Nach diesem Überblick über den einschlägigen Forschungsstand, werden nun in den folgenden sechs Abschnitten (vgl. Kapitel 2.4 - 2.9) Aspekte präsentiert, die das Gebärdensprachdolmetschen und die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden charakterisieren. Diese Aspekte betrachten die Formen der gedolmetschten Kommunikation mit Gehörlosen, die Figur der

gehörlosen Dolmetschenden, das soziale Ansehen sowie die psychischen und psychologischen Elemente des Gebärdensprachdolmetschens.

2.4. Formen der Kommunikation mit Gehörlosen

In diesem Abschnitt wird auf das Thema Kommunikation mit Gehörlosen eingegangen. Es ist ein wichtiges Thema im Rahmen dieser Arbeit über Gebärdensprachdolmetschende, denn es erklärt einige der größten Schwierigkeiten, mit denen die Berufsausübenden konfrontiert werden.

Gehörlose kommunizieren nicht nur mittels Gebärdensprache. Sie leben in einer Gesellschaft, die über sehr wenige, um nicht zu sagen praktisch keine, GS-Kenntnisse verfügt, und müssen trotzdem kommunizieren, um den Alltag zu meistern. Das Lippenlesen oder das Schreiben sind nur zwei von vielen Möglichkeiten, die sie ergreifen, um mit der hörenden Mehrheit in Kontakt zu treten.

Außerdem, wie Grbić (1994) beschreibt, gibt es verschiedene Formen der manuellen Kommunikation (vgl. Grbić, 1994: 92-107). Wie in Kapitel 2.1 erklärt, gibt es in jedem Land eine nationale Gebärdensprache, und in einigen Ländern sogar mehr als eine. Diese weisen ähnliche Eigenschaften wie Lautsprachen auf. Auch Gebärdensprachen haben zum Beispiel regionale Varianten. Außerdem werden Gebärden auch innerhalb der Familie erfunden (die sogenannten Hausgebärden). Auch im Falle der Gebärdensprachen, die in Kontakt mit anderen Sprachen treten, entstehen Formen der linguistischen Interferenz oder Sprachmischungen (vgl. Grbić, 1994: 98-101). Ein wichtiges Mittel der Kommunikation mit Gehörlosen ist außerdem das Fingeralphabet, „bei dem einzelne Handformen den einzelnen Buchstaben des Alphabets entsprechen“ (Grbić, 1994: 104). Das Fingeralphabet ist besonders wichtig, wenn es unmöglich ist, etwas mit Gebärden wiederzugeben, wie zum Beispiel Namen oder Fachbegriffe.

Was das Dolmetschen angeht, so unterscheidet die Fachliteratur zwei Hauptformen: *interpreting und transliterating*. Diese zwei unterschiedlichen Hauptformen des Dolmetschens für Gehörlosen werden von Grbić (1994)

zusammen mit den oben erklärten allen Formen der manuellen Kommunikation sowie von Stewart *et al.* in ihrem umfassenden Werk über Gebärdensprachdolmetschen beschrieben (vgl. Grbić, 1994: 96f und Stewart *et al.* 1998: 137-141).

Interpreting ist das Dolmetschen im klassischen Sinne, von der Lautsprache in die GS oder umgekehrt. Beim *Transliterating* werden die Aussagen der Ausgangssprache unter Beibehaltung der Reihenfolge der Wörter in Gebärden wiedergegeben (vgl. Stewart *et al.*, 1998: 137-140).

Diese beiden Dolmetschmodi kommen häufig im *Educational Interpreting* (Dolmetschen im Schulwesen) zur Anwendung, um bei komplexen Themen sprachliche Hürden zu umgehen. Laut Studien von Marschark *et al.* (2005) erlauben sie den Gehörlosen einen barrierefreien Zugang zum Inhalt, wodurch sie im Vergleich zu ihren hörenden Mitschülern keine Nachteile haben (vgl. Marschark *et al.*, 2005, 57-83).

2.5. Deaf Interpreters / Gehörlose Dolmetschende

In dieser Arbeit besteht das Hauptziel darin, auf die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden einzugehen, während Rolle und Professionalisierung die zwei Nebenfragen zur genaueren Beschreibung darstellen. Wie bereits erklärt, wird in diesem Kapitel das Gebärdensprachdolmetschen beschrieben, und in diesem Abschnitt ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang präsentiert.

Wenn man an Gebärdensprachdolmetschende denkt, geht man automatisch davon aus, dass sie selbst nicht gehörlos sind. Tatsächlich existiert jedoch eine Gruppe von Dolmetschenden, die häufig von der Öffentlichkeit wie auch der Fachwelt ignoriert wird. Die *Deaf Interpreters (DI)*, gehörlose Dolmetschende, verfügen über wichtige und interessante Fähigkeiten, und stellen somit ein bedeutendes Bindeglied in der Kommunikation dar. Boudreault (2005) analysiert diese Figur, indem er ihre Rolle und Aufgaben präsentiert (vgl. Boudreault, 2005: 323-355). Aus Kostengründen und wegen weit verbreiteter Unkenntnis über ihre Fähigkeiten kommen sie jedoch nur selten zum Einsatz.

Auch wenn gehörlose Dolmetschende nicht hören, können sie sehr viel für den Kommunikationsprozess tun.

Es gibt Länder, in denen es mehr als nur eine offizielle Lautsprache gibt. Beispiele hierfür sind Kanada, Finnland und die Schweiz, wo die Existenz mehrerer offizieller Lautsprachen auch zur Anerkennung mehrerer Gebärdensprachen geführt hat. So gibt es in Kanada beispielsweise neben der American Sign Language (ASL) auch die Langue des Signes Québécoise (LSQ). Ähnlich ist die Situation in Finnland, wo es eine Minderheit innerhalb der gehörlosen Minderheit gibt, welche die schwedische Gebärdensprache spricht (vgl. Boudreault, 2005: 327ff).

Deaf Interpreters ermöglichen aber nicht nur die Kommunikation zwischen zwei Gebärdensprachen. Sie können auch in der Kommunikation zwischen Gebärdensprache und Lautsprache einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie die von den hörenden Dolmetschenden in Gebärdensprache gedolmetschten Aussagen weiter dolmetschen, also die Rolle der *mirroring* (oder *shadowing*) *interpreters* einnehmen (vgl. Boudreault, 2005: 329). Gerade in Situationen, in denen die hörenden Dolmetschenden als Vertreter der übermächtigen Mehrheit der Hörenden betrachtet werden, können gehörlose Dolmetschende gegebenenfalls das Klima entschärfen (vgl. Boudreault, 2005: 331-335).

Die Kommunikation mit gehörlosen Menschen erfolgt nicht immer mittels Gebärdensprache. Sehr oft greift man auf andere Formen wie „mime, props, drawings and other tools“¹⁴, oder zu den so genannten *home signs*, Gebärden die in der Familie entstanden sind, zurück. Nicht zu vergessen sind hierbei außerdem regionale Varianten (vgl. Kapitel 2.4). Gehörlose Dolmetschende können also als Teil eines Teams eine sehr wichtige Rolle spielen (vgl. Boudreault, 2005: 323-327).

Der amerikanische Dolmetscherverband RID hat eine Prüfung entwickelt, mit der auch sie eine Zertifikation erlangen können (vgl. Kapitel 3.9).

¹⁴ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen über gehörlose Dolmetschende von Register of the Interpreters for the Deaf RID in dem Standard Practice Paper: Use of a Certified Deaf Interpreter (<http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/120.pdf> Stand 15.01.210)

Nichtsdestotrotz hat die Forschung hier noch viel Arbeit, vor allem zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit, zu leisten.

2.6. Soziales Ansehen des Berufes

Ein weiterer Aspekt, der die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden beeinflusst ist das soziale Ansehen des Berufes.

Für lange Zeit dolmetschten Freunde oder Bekannte für die Gehörlosen. Sie waren Laien, verfügten über keine Fachausbildung und ihre Dienstleistungen blieben unentgeltlicher Natur und von Notdienstcharakter geprägt, wie Ebbinghaus und Heßmann (1989) feststellen (vgl. Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 119-124).

Daraus entstand ein soziales Bild des Berufes, demzufolge die Dolmetschenden HelferInnen oder SozialarbeiterInnen, was über viele Jahre hinweg in der Öffentlichkeit auch verbreitet blieb (vgl. Kapitel 4.2.1). In diesem Zusammenhang nimmt auch Mutschlechner (2003) Stellung:

Charakteristischerweise ist das Ansehen von Gebärdensprachdolmetschenden und ihrer Tätigkeit immer sehr stark an das Ansehen der Gebärdensprache sowie der Benutzergruppe, d.h. Gehörlosengemeinschaft gekoppelt. (vgl. Mutschlechner, 2003: 12)

Dank der Forschung seit den 1960er Jahren, erhöhte sich die Aufmerksamkeit seitens der Öffentlichkeit in Bezug auf Gebärdensprachen und Gehörlosigkeit. Es entstand sogar ein neuer Forschungszweig, die *Deaf Studies*, welcher immer neue Erkenntnisse brachte, sowohl was Gehörlose als auch GS-Dolmetschende betrifft (vgl. Mutschlechner, 2003: 10ff).

Gebärdensprachdolmetschen stellt aber einen Nischenbereich dar, und ist im Gegensatz zum Lautsprach(konferenz)dolmetschen eine Dienstleistung für eine kleine Gruppe. Auch die von Mutschlechner interviewten GS-Dolmetschende bestätigten, wie gering ihre Wertigkeit in der Gesellschaft wahrgenommen wird: jedenfalls geringer als die der Lautsprachdolmetschenden (vgl. Mutschlechner, 2003: 12-15).

Der Forschung bleibt also noch viel zu tun, um das soziale Ansehen des Berufes zu fördern, um das von Grbić *et al.* (2004) erwünschte Umdenken einzuleiten und somit weitere Verbesserungen für die Gehörlosen und die Dolmetschenden zu ermöglichen (vgl. Grbić *et al.*, 2004: 78).

2.7. Beziehung zwischen GS-Dolmetschenden und Gehörlosen

GS-Dolmetschenden sind aufgrund ihrer Tätigkeit eng mit den Gehörlosen verbunden (vgl. Kapitel 3.8). Solch eine starke Bindung zwischen Professionisten und AuftraggeberInnen/KundInnen prägt die Tätigkeit der GS-Dolmetschenden, und stellt ein wichtiges Element in dieser Arbeit, in der auf eine Beschreibung der Gebärdensprachdolmetschenden abgezielt wird.

GS-Dolmetschen wurde in der Vergangenheit als Beitrag, als Hilfsleistung von Kindern gehörloser Eltern seitens Kinder gehörloser Eltern, Bekannter, Verwandter, LehrerInnen, Priestern oder anderer Mitglieder der gehörlosen Gemeinschaft wahrgenommen. Die Gehörlosengemeinschaft entschied, wer als Dolmetschende in Frage kam, wer besser für solche Aufgaben geeignet war. Sie übte eine entscheidende Kontrolle über die Dolmetschenden aus.

Seit der Ball State Conference 1964, wie Cokely (2005) beschreibt, entstand ein neues Selbstbewusstsein bei den GS-Dolmetschenden. Dank der Gründung des Dolmetschenden-Verbandes RID, welcher u.a. für Qualitätszertifizierung sorgte, schlugen sie den Weg zur Professionalisierung und Unabhängigkeit ein (vgl. Cokely, 2005: 3-12).

Was von Cokely (2005) am Beispiel der USA erklärt wurde, gilt aber auch für die Länder, in denen der Beruf „Gebärdensprachdolmetschende“ professionalisiert wurde oder wird.

GS-Dolmetschende sind in der Regel hörend, eine Tatsache, welche zu Spannungen führen kann, vor allem wenn die Dolmetschenden als „HelferInnen“ tätig sind.

In der einschlägigen englischsprachigen Literatur werden Dolmetschende außerdem vor dem Risiko gewarnt, an *audism* schuld zu sein. *Audism* ist, wie

Mindess (1999) beschreibt, die paternalistische Haltung, die den „armen“ Gehörlosen helfen will (vgl. Mindess, 1999:173f). Man geht davon aus, die hörende Mehrheit, weißt besser, was die gehörlosen Minderheit tun sollte, und trifft an ihrer Stelle zu ihrem Wohl Entscheidungen. Aussagen oder Fragen seitens der Gehörlosen unter den Tisch fallen zu lassen, von der hörenden Mehrheit weil sie irrelevant oder dumm empfunden wären, ist ein Beispiel von *audism* der Dolmetschenden (vgl. Mindess, 1999: 173f).

Wie im Rahmen der empirischen Forschung in der vorliegenden Arbeit festgestellt (vgl. Kapitel 3.4), oft wird in Italien auf Dolmetschenden verzichtet, weil die Gehörlose unzureichende finanzielle Unterstützung vom Staat bekommen. Diese Situation könnte durch die Anerkennung der Gebärdensprache gelöst werden. Wie Timmermans (2005) in ihrem Bericht über die Gebärdensprachen in den Ländern Europas beschreibt, wurden in vielen Länder nach der Anerkennung der GS als natürliche Sprache auch wichtige Maßnahmen wie Kostenübernahme von Gebärdensprachdolmetsch-Stunden ergriffen (vgl. Timmermans, 2005: 107-116).

Im folgenden Abschnitt wird die professionelle Figur der Gebärdensprachdolmetschenden in Bezug auf einen weiteren ausschlaggebenden Aspekt vorgestellt: Die sogenannten CODA, Kinder gehörloser Eltern.

2.8. CODA als GS-Dolmetschende

Kinder gehörloser Eltern (in der einschlägige Literatur Children of Deaf Adults, CODA, genannt) haben seit jeher die Rolle der Dolmetschenden übernommen, und werden von der Familie als Segen betrachtet, wie von Ebbinghaus und Heßmann erläutern (1989) (vgl. Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 127-133). Alltägliche Situationen, die früher kommunikativ sehr schwierig waren, werden von diesen jungen und immer zur Verfügung stehenden Dolmetschenden gelöst. Eltern mit hörenden Kindern brauchen nicht mehr NachbarInnen, FreundInnen oder andere Bekannte um Hilfe zu bitten, um den

Arzt zu besuchen, sie fühlen sich beim Einkaufen sicher und verstehen was „der Mann an der Tür will“ (Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 127).

Schon als Kleinkinder werden diese Kinder aber mit Aufgaben konfrontiert, denen sie nicht gewachsen sind. Die damit verbundene und unvermeidliche Frühreife ist auch oft von schwierigen Beziehungen zu den Eltern geprägt. Vor allem in der Öffentlichkeit oder mit Gleichaltrigen können die Kinder die Situation als peinlich empfinden, weil sie den Eltern auch einfache oder für die Hörenden selbstverständliche Sachen erklären, oder weil sie mittels einer ungewöhnlichen Sprache kommunizieren.

Kinder werden durch die Übernahme der Dolmetscherrolle mit Aufgaben und Pflichten konfrontiert, die nicht kindgerecht sind, und sie in hohem Maße überfordern können. Viel zu früh den kleinen und den großen Nöten des Alltags ausgesetzt machen sie Erfahrung gewissermaßen stellvertretend für Ihre Eltern. Die hohe Verantwortung, die mit ihrer Tätigkeit verbunden ist, zwingt sie zu einer nicht altersentsprechenden Frühreife und belastet sie in einer Form, die schwerer wiegt als verlorengegangene Freizeit. Der Rollenkonflikt, den diese Kinder erfahren, kann unvorhersehbaren Auswirkungen auf ihr zukünftiges Leben und das Verhältnis zu ihren Eltern bzw. Gehörlosigkeit an sich haben (Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 127).

Diese Kinder müssen demnach zu früh auf Freizeit verzichten und eine psychologisch zu schwere Belastung tragen. Sie sind dazu aufgefordert, den Eltern zu helfen, wobei das nichts mit echten Dolmetschdienstleistungen zu tun hat. Mit helfen wird eigentlich gemeint den Eltern „Dinge verständlich machen, die ihnen wegen ihrer Behinderung nicht zugänglich sind.“ (Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 127). Die Rolle als Dolmetschende wird auch deswegen rasch mit der des Entscheidungsträgers ersetzt. Zu mühsam und frustrierend ist es, mit der Unwissenheit oder der lückenhaften Kenntnissen der Eltern konfrontiert zu werden.

Wenn man genau weiß, dass die Eltern das sowieso nicht verstehen, fragt man nicht erst. Man macht das eben selber; ehe man denen das verklickert hat! Ist ja so mühselig, denen das alles erst zu erklären und dann verstehen sie es ja doch nicht. Man ist ja immer der Meinung: „ach, das verstehst du nicht.“ Wie man das so zu kleinen Kinder sagt (Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 128).

Sie verstehen ihre Rolle als „Dolmetschende“ eigentlich als die Rolle der HelferInnen, die den unselbstständigen Gehörlosen helfen müssen.

Sie verstehen ihre Rolle als „Dolmetschende“ eigentlich als die Rolle der HelferInnen, die den unselbstständigen Gehörlosen helfen müssen.

Diese Kinder wachsen oft in einem Spannungsfeld zwischen ihrer hörenden Welt und der gehörlosen Welt der Eltern auf. Manchmal verschlechtert sich die Eltern-Kind-Beziehung aufgrund der konstanten Erwartungen und Anforderungen. Einige Kinder distanzieren sich im Laufe der Zeit auch von der ganzen gehörlosen Gemeinschaft, die ihnen in der Kindheit so viel Freizeit genommen und sie so sehr belastet hat. Einige CODA sind auch nach vielen Jahren von den Erwartungen der Eltern oder anderer gehörloser Bekannten genervt, die immer wie selbstverständlich Hilfe verlangt haben, ohne sich dafür zu bedanken (vgl. Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 127-133).

Im Folgenden wird nun auf ein letztes Element des Gebärdensprachdolmetschens eingegangen, indem die physischen und psychologischen Aspekte dieser Profession präsentiert werden.

2.9. Physische und psychologische Elemente des Gebärdensprachdolmetschens

Was GS-Dolmetschende charakterisiert und wohl am meisten von Lautsprachdolmetschenden unterscheidet, ist ihre permanente Sichtbarkeit während der Ausübung ihrer Tätigkeit. Aufgrund der Natur der Gebärdensprache, müssen GS-Dolmetschende sehen und gesehen werden, um arbeiten zu können. Dies ist beim Lautsprachdolmetschen, das auch in einer Kabine durchgeführt werden kann, wo die Dolmetschenden visuell nicht wahrgenommen werden, nicht der Fall.

In Folge dieser Sichtbarkeit werden Elemente wie Positionierung der Anwesenden, Hintergrund, Beleuchtung, Kleidung, Erscheinungsbild und Körpersprache zu wichtigen Parametern beim GS- Dolmetschen. Diese Elemente werden von Frishberg (1990) in ihrem umfassenden Werk über

Gebärdensprachdolmetschen beschrieben (vgl. Frishberg, 1990: 179-193). Die Dolmetschenden sollten selbst dazu beitragen, dass gute Arbeitsbedingungen vorherrschen, indem sie sehr früh zu einem Auftrag erscheinen, um die räumlichen Gegebenheiten gemeinsam mit den Veranstaltern und Auftraggebern zu betrachten. Prinzipiell sollte bei allen räumlichen Fragen die visuelle Ebene der Kommunikation entscheidend berücksichtigt und mögliche Störelemente vermieden werden. (vgl. Frishberg, 1990: 179-186).

GS-Dolmetschende leiden, wie ihre Lautsprach-Kollegen, unter Zeitdruck und Stress, wodurch es zum Burn-Out Syndrom kommen kann. Zu diesem Thema nimmt Mutschlechner (2003) Stellung (vgl. Mutschlechner, 2003: 67-73). Sie beschrieb, dass der Emotionale Burn-Out in verschiedenen Stadien auftreten und zahlreiche Symptome aufweisen kann:

chronische Müdigkeit, Energiemangel, Aufmerksamkeitsstörungen, reduzierte Selbstachtung, Insuffizienzgefühle, verringerte emotionale Belastbarkeit oder etwa Gefühle von Ohnmacht und Leere. [...] In einem fortgeschrittenen Stadium treten gehäuft Konflikte mit anderen auf, die durch erhöhte Kompromissunfähigkeit und Pessimismus schwer zu lösen sind. Darüber hinaus treten in einer späteren Phase Abbau der kognitiven Leistungsfähigkeit, Kreativität und Motivation sowie Verflachung des emotionalen, sozialen, geistigen Lebens ein (Mutschlechner, 2003: 70).

Mutschlechner (2003) führte im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine sehr interessante Studie über Gebärdensprachdolmetschen durch und untersuchte dabei auch für den Beruf typische Krankheiten. Zur Bekämpfung des Burn-Out schlägt sie zum Beispiel nicht nur Psychotherapie, sondern auch Meditation oder autogenes Training vor. Supervision seitens erfahrener KollegInnen oder Diskussionen und Debriefing mit anderen GS-Dolmetschenden helfen dabei, Strategien gegen den Burn-Out zu entwickeln. Auch eine höhere Wertschätzung der eigenen Fertig- und Fähigkeiten und bessere Organisation können vorbeugend wirken (vgl. Mutschlechner, 2003: 62-78).

Neben dem Burn-Out, das neben GS- und Lautsprachdolmetschenden auch viele andere Professionisten kennen, gibt es auch körperliche Erkrankungen, unter denen GS-Dolmetschende überdurchschnittlich oft leiden. So werden bei

der Ausübung dieser Tätigkeit die oberen Gliedmaßen sehr stark belastet, wodurch es gehäuft zu Muskel- und Sehnenentzündungen in Oberarmen, Unterarmen, Ellbogen, Schultern, Nacken und Rücken kommt (vgl. Mutschlechner, 2003: 68).

Nach dieser ersten Erklärung werden nun in den folgenden Abschnitten einige physische Faktoren dargelegt, die einen Einfluss auf die Ausübung der GS-Dolmetschtätigkeit haben und daher sehr wichtig für das Ziel dieser Arbeit sind. In diesem Zusammenhang wird die Stellung von Frishberg (1990) besonders berücksichtigt (vgl. Frishberg, 1990: 179-193).

2.9.1. Stellung im Raum

GS-Dolmetschende müssen bei ihrer Arbeit gesehen werden, während einer Konferenz genauso wie bei einem Arztbesuch, bei der Polizei, im Klassenzimmer, sowie in jeder anderen Situation, in der GS-Dolmetschende zum Einsatz kommen. Es wird daher empfohlen, bei einer Konferenz immer die ersten Reihen für das gehörlose Publikum zu reservieren und die Dolmetschenden neben dem Rednerpult zu positionieren oder sie auf ein Podest zu stellen, damit sie klar gesehen werden können. Wenn nur wenige Personen anwesend sind, empfiehlt es sich, die Stühle für das Publikum im Halbkreis aufzustellen. Hörende TeilnehmerInnen sollten nicht vor den Dolmetschenden stehen, da sie ansonsten möglicherweise verhindern, dass die gehörlose(n) Partei(en) sie sehen (vgl. Frishberg, 1990: 179ff).

Wenn Videos oder Präsentationen mit Folien vorgesehen sind, so sollte die Positionierung der Dolmetschenden so erfolgen, dass sowohl sie als auch die Gehörlosen jederzeit ein uneingeschränktes Blickfeld auf alles haben. Es wird als sehr ungünstig und störend empfunden, wenn die Dolmetschenden sich ständig umdrehen müssen, um Videos, Folien und ähnliches zu sehen (vgl. Frishberg, 1990: 181-186).

2.9.2. Hintergrund und Beleuchtung

Beim GS-Dolmetschen ist keine besondere Art von Beleuchtung nötig, eine normale (nicht zu stark nicht zu schwach) ist in der Regel ausreichend, damit Dolmetschende ausreichend sehen und gesehen werden können. Um möglichst

gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, sind allerdings ein paar Dinge zu beachten.

Hintergrundbeleuchtung ist eher zu vermeiden, da sie das Publikum ablenken und somit die Aufmerksamkeit stören kann. Aufgrund der Schatteneffekte, die bei dieser Art der Beleuchtung entstehen, sind außerdem die Dolmetschenden schlecht zu sehen. Die Beleuchtung spielt auch für das Videovorführungen und Präsentationen eine große Rolle. Grundsätzlich gilt bei der Wahl des Hintergrunds, wie für alle anderen physischen Faktoren der Kommunikationssituation auch: der Hintergrund sollte die Kommunikation unterstützen und nicht erschweren. Neutrale, einfarbige Hintergründe sind optimal, da sie die Augen nicht ablenken (vgl. Frishberg, 1990: 182-186).

2.9.3. Kleidung und Erscheinungsbild

Die Literatur und Ehrenkodizes raten GS-Dolmetschenden davon ab, während eines Einsatzes bunte Kleidung, kräftige Farben oder auffällige Schmuckstücke zu tragen. Das Erscheinungsbild spielt, wie alle anderen Elemente der nonverbalen Kommunikation, für die Gebärdensprache eine viel wichtigere Rolle als für die Lautsprache, da die Informationsübermittlung vollständig über die visuelle Wahrnehmungsebene läuft.

Unter Erscheinungsbild fällt auch ein professionelles Auftreten entsprechend den im Ehrenkodex enthaltenen Richtlinien (vgl. Kapitel 3.8 der vorliegenden Arbeit). GS-Dolmetschende sollten zum Beispiel früher zu einem Einsatz erscheinen, um sich den Veranstaltungsort anzusehen, über ihre Positionierung zu entscheiden und gegebenenfalls die Sitzordnung zu verbessern (vgl. Frishberg, 1990: 179-185).

2.9.4. Körpersprache

Körpersprache und nonverbale Kommunikationsmittel sind grundlegende Elemente der Kommunikation. Zur Körpersprachen gehören auch einige oben beschriebene Elemente, wie z. B. Kleidung. Körpersprache und nonverbale Kommunikation dürfen auch im Falle des Lautsprachdolmetschens nicht völlig vernachlässigt werden. Speziell im Konsektivmodus müssen Dolmetschende

auf ihr Auftreten sowie auf nonverbale Aspekte der Kommunikation, wie Mimik, Gestik usw., achten.

Es liegt in der Natur der Gebärdensprache, dass die nonverbale Kommunikation nicht nur wichtig, sondern ein Bestandteil der Sprache ist. GS-Dolmetschende (mit Ausnahme von gehörlosen Dolmetschenden, vgl. Kapitel 2.5 dieser Arbeit) arbeiten sowohl mit Lautsprachen als auch mit den GS, das heißt nicht nur mittels Vokal- und Hörkanal (für Lautsprachen), sondern auch über den Visual- und Gebärdenkanal.

In der einschlägigen Literatur (vgl. Stewart, *et al.*, 1998: 98- 125), sowie im *RID Standard Practice Paper for Professional Sign Language Interpreting*¹⁵ werden viele Situationen präsentiert und Ratschläge für einen reibungslosen Verlauf eines Einsatzes gegeben. Auch wenn gerade diese Aspekte thematisch dafür prädestiniert erscheinen, in diese Arbeit aufgenommen zu werden, würde ihre Analyse den Rahmen sprengen.

¹⁵ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von RID Standard Practice Paper ([http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/Standard_Practice_Papers/Drafts_June_2006/Professional_Sign_Language_Interpreter_SPP\(1\).pdf](http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/Standard_Practice_Papers/Drafts_June_2006/Professional_Sign_Language_Interpreter_SPP(1).pdf) Stand 02.02.2010)

3. Professionalisierung der GS-Dolmetschenden

Die vorliegende Arbeit geht auf das Thema Gebärdensprachdolmetschende in Bezug auf Professionalisierung und Rolle unter Berücksichtigung der Situation in Italien ein. Wie bereits erwähnt (vgl. Kapitel 1), wird die Analyse der einschlägigen Literatur mit der Auswertung der durch den Fragebogen gewonnenen Daten über die Lage in Italien ergänzt. In diesem Kapitel wird die Professionalisierung der GS-Dolmetschenden vorgelegt, während im folgenden Kapitel (vgl. Kapitel 4) auf die Rolle eingegangen wird.

Unter Professionalisierung versteht man den Prozess, in dem ein Beruf zu einer Profession wird.

Dieser Prozess fällt in den Forschungsbereich der Soziologie, welche ihn im Rahmen zweier unterschiedlicher Ansätze erforscht: *trait models* und *functionalist models*. *Trait models* beschreiben den Grad an Professionalisierung eines Berufes anhand einer Auflistung der Charakteristika wie zum Beispiel die Einhaltung eines Ehrenkodex der die Notwendigkeit, eine Lizenz zu erwerben. *Functionalist models* beschreiben hingegen den Grad an Professionalisierung, indem man sie in Verbindung zu anderen Elementen wie Arbeitsmarkt oder Institutionen setzt. Die Professionalisierung im Falle des Gebärdensprachdolmetschens wurde von Grbić, (1998) und Mikkelson (1997) beschrieben (vgl. Mikkelson, 1997, Grbić, 1998 und Kapitel 3.3). In Mikkelson ist von Control Theory die Rede, wobei sich der Grad der Professionalisierung proportional zum Grad der Kontrolle der Professionisten über ihren Bereich und den Markt verhält (vgl. Mikkelson, 1997: 77-82).

Tseng für die Situation Taiwan (1992) und später auch Mikkelson für die Lage in den USA (1997) haben die soziologischen Prinzipien für die Messung des Grades an Professionalisierung bei Dolmetschenden angewendet. Das daraus entwickelte Modell wurde von Pöllabauer (1998) und Grbić (1998) weiterentwickelt (vgl. Kapitel 3.3).

3.1. Professionalisierung vs. Profession, Professionisten und Professionalität

Bevor auf das Thema Professionalisierung detailliert eingegangen werden kann, ist eine wissenschaftliche Klärung der Termini Profession, Professionalität und Professionalisierung notwendig. Dieses Thema wurde von Kögel in ihrer Diplomarbeit (2003), sowie in einem Artikel über Professionalisierung des GS-Dolmetschenden (2004) untersucht (vgl. Kögel, 2003 und Kögel, 2004).

Was eine Profession ist, wird auch von der Soziologie seit den 1930er Jahren erforscht und definiert. In dieser Arbeit werden die Erörterungen der Berufssoziologie nicht detailliert beschrieben, da die terminologische Klärung lediglich der weiteren Analyse dient.¹⁶

Viele WissenschaftlerInnen und ForscherInnen haben sich aus soziologischer Sicht mit dem Thema Professionalisierung und Profession auseinandergesetzt und zahlreiche Modelle, Definitionen und Erklärungen der Termini erarbeitet (vgl. Kögel, 2003: 21-58).

Kögel (2003) präsentiert einige Professionalisierungs- und Professionsmodelle: Trait Models, strukturfunktionalistisches Modell und das machtheoretische Modell (vgl. Kögel, 2003: 21-47). Zudem erarbeitet Kögel (2004) die wichtigsten Merkmale, die einen Beruf zu einer Profession machen: Wissenschaftliche Ausbildung, Prestige und Anerkennung, Existenz von einem Berufsverband und das Leistungsmonopol (vgl. Kögel, 2004: 91ff). Eine langwierige, fachliche und schwierige Ausbildung ist, zusammen mit der „Erfüllung von Aufgaben [...], die sehr wichtige gesellschaftliche Werte betreffen“ (Kögel, 2004: 91) - der wichtigste Grund für Prestige und Anerkennung einer Profession.

Eine Profession genießt ein hohes soziales Ansehen, weil sie mit den, für die Gesellschaft zentralen Werte in Verbindung steht, „wie zum Beispiel

¹⁶ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von Kögel (2003: 1-19).

Gesundheit, Gerechtigkeit, Erziehung und Wahrheit“ (Kögel, 2003: 28) und ihre Ausübung zum Allgemeinwohl beiträgt..

Die Arbeit der Professionisten ist demzufolge altruistisch motiviert. Sie dient nicht der Befriedigung privater Interessen, sondern dem öffentlichen Wohl. Aus diesem Grund genießen die Angehörigen der Profession großes gesellschaftliches Ansehen (Kögel, 2003: 24).

Ein weiteres entscheidendes Merkmal ist die Existenz eines Berufsverbandes, welcher das Fachwissen fördert und Autonomie garantiert. Der Verband hat auch die Aufgabe, seine Mitglieder zu kontrollieren und die Professionisten, d.h. diejenigen, die eine Profession ausüben, sind Mitglieder eines staatlich geschützten Monopols, wodurch ihnen eine Machtposition verschafft wird. Der staatliche Schutz besteht normalerweise aus einem Gesetz, das die Berufsbezeichnung schützt (vgl. Kögel, 2004: 92).

Zu einer Profession wird ein Beruf durch den „Entwicklungsprozess“ (Kögel, 2004: 92) der Professionalisierung oder besser gesagt durch den Kampf um gesellschaftliche Anerkennung.

Professionalität ist kein andauernder Prozess, sondern die „situative Kompetenz“ (Kögel, 2004: 92). Professionisten haben die Fähigkeit in jeder Situation die angemessene Lösung zu finden, unter vielen möglichen die richtige Handlungsstrategie zu wählen und diese Wahl begründen zu können.

Warum sind Professionalität und der Terminus „professionell“ so wichtig?

Der Dienstleistungssektor ist der größte und am schnellsten wachsende Wirtschaftsbereich unserer Gesellschaft. Inwieweit eine Dienstleistung in Anspruch genommen wird, hängt von dem Maß des Vertrauens ab, das die potentiellen Leistungsabnehmer in die Kompetenz des Leistungsanbieters haben. Zum Aufbau dieses Vertrauens bedient man sich in der Werbung der positiven Konnotation des Wortes professionell. Diese beruht darauf, dass die umworbenen Kunden mit dem genannten Begriff eine auf Ausbildung basierende Kompetenz des Leistungsanbieters assoziieren. Infolgedessen entwickeln sie Vertrauen in die Qualität der Leistung und fühlen sich bei Inanspruchnahme dieser vor einer unsachgemäßen Ausführung des Leistungsangebots sicher. Die potentiellen Kunden werden also nicht auf sachlicher sondern auf emotionale Ebene von der Qualität einer Leistung überzeugt (Kögel, 2003: 13).

Gebärdensprachdolmetschen ist ebenfalls eine Dienstleistung, und die Gefühle, die unsere Gesellschaft mit dem Begriff Professionalität verbindet, spielen eine entscheidende Rolle, die keinesfalls unterschätzt werden darf.

Nach dieser terminologischen Klärung wird nun die statistische Erhebung präsentiert. Sie erforscht die italienischen Gebärdensprachdolmetschenden, vor allem in Bezug auf ihre Professionalisierung und auf ihre Rolle. Sie wird an dieser Stelle präsentiert, damit sich in dieser Arbeit Theorie und Empirie ergänzen können.

3.2. Erhebung zur Rolle und Professionalisierung der GS-Dolmetschenden in Italien

Bestandteil dieser Arbeit ist die empirische Erhebung über Rolle und Professionalisierung der Gebärdensprachdolmetschenden in Italien. Diese Forschung wurde mittels Fragebogen im Oktober 2009 durchgeführt, mit einer Stichprobe von zweiundzwanzig italienischen GS-Dolmetschenden.

Um Theorie und Empirie am besten zu verknüpfen, wird die Auswertung der Daten nicht in einem selbständigen Kapitel erfolgen. Sie wird in den Kapitel eingebettet, wo die entsprechende Literatur präsentiert wird und beginnt aus diesem Grunde schon im folgenden Abschnitt dieses Kapitels (vgl. Kapitel 3.4 in der vorliegenden Arbeit).

3.2.1. Ziel und Fragestellung

Der Fragebogen untersucht die Rolle und die Professionalisierung der Gebärdensprachdolmetschenden in Italien. Das Ziel dieser qualitativen Umfrage ist eine Beschreibung der Dolmetschenden der italienischen Gebärdensprache, Lingua dei Segni Italiana (LIS), schaffen zu können. In Italien hat die einschlägige Forschung erst vor wenigen Jahren begonnen und die Figur der LIS Dolmetschenden ist ein noch wenig untersuchtes Gebiet. Aus diesem Grund wurde das Land für den empirischen Teil dieser Arbeit ausgewählt.

Das Hauptziel des Fragebogens steht im Einklang mit dem Hauptziel der Arbeit und ist die qualitative Untersuchung der Figur italienischer GS-Dolmetschenden. Die Fragestellung der empirischen Studie spiegelt den Aufbau und die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit wider: Die Hauptforschungsfrage (die Erforschung und die Beschreibung der Figur der GS-Dolmetschenden) wird in zwei Nebenfragen untergliedert. Die zwei Nebenfragen untersuchen die Rolle und den Grad an Professionalisierung und stellen zwei Gesichtspunkte zur näheren Gestaltung der Beschreibung dar. Es wurde zudem auf die Nebenfragen aufgebaut und weitere spezifische Fragen gestellt, die auch der Strukturierung der Arbeit entsprechen. Die wichtigsten sind: Wie ihr Background sich gestaltet, welche Schwierigkeiten ihre Tätigkeit in Bezug auf Rollenverständnis prägen oder wie wichtig sie eine Mitgliedschaft bei einem Berufsverbandes einschätzen (vgl. Fragebogen im Anhang).

3.2.2. Methode

Den italienischen Gebärdensprachdolmetschenden wurde bis dato von der Literatur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Aus diesem Grund ist die empirische Studie hauptsächlich als qualitative Studie gestaltet. Leider wurde es unmöglich eine qualitative Studie mittels Interview zu organisieren, daher ist ein Fragebogen erarbeitet worden. Der Fragebogen wurde auf der Basis der in der vorliegenden Arbeit präsentierten theoretischen Erkenntnisse verfasst und entwickelt. Er wurde innerhalb von 4 Monaten erarbeitet und besteht aus insgesamt 28 Fragen, von denen eine offen ist, zwanzig strukturiert und sieben halbstrukturiert sind. Sie wurden in vier Abschnitte unterteilt: Berufliche Tätigkeit (fünf Fragen), Rolle der GS-Dolmetschenden (vier Fragen), Professionalisierung (sieben Fragen), Daten zur Person und Ausbildung (drei Fragen).

Um die Verständlichkeit des Fragebogens und seine Struktur zu überprüfen, wurde er zwei Wochen vor der offiziellen Vergabe an zehn Dolmetschende ausgeteilt. Am 12. November 2009 wurde der Fragebogen stichprobenartig an zirka siebzig italienische GS-Dolmetschende per E-Mail

ausgesendet. Davon kamen innerhalb von zwanzig Tagen die zweiundzwanzig anonymen Antworten (Rücklaufquote von 31,43 %) zurück.

Die Dolmetschenden, welche den Fragebogen erhalten haben, waren Mitglieder des Verbandes Associazione Interpreti di Lingua dei Segni Italiana (ANIOS) und wurden daher gebeten, ihn auch an Nicht-Mitglieder weiterzuleiten. Die einzige Voraussetzung zur Teilnahme war eine Mindestberufserfahrung von 2 Jahren.

3.2.3. Soziodemographische Daten

Wie bereits erklärt (vgl. Kapitel 3.2) erforscht die Erhebung die Figur der italienischen Gebärdensprachdolmetschende, mit besonderem Schwerpunkt auf ihrer Rolle und Professionalisierung.

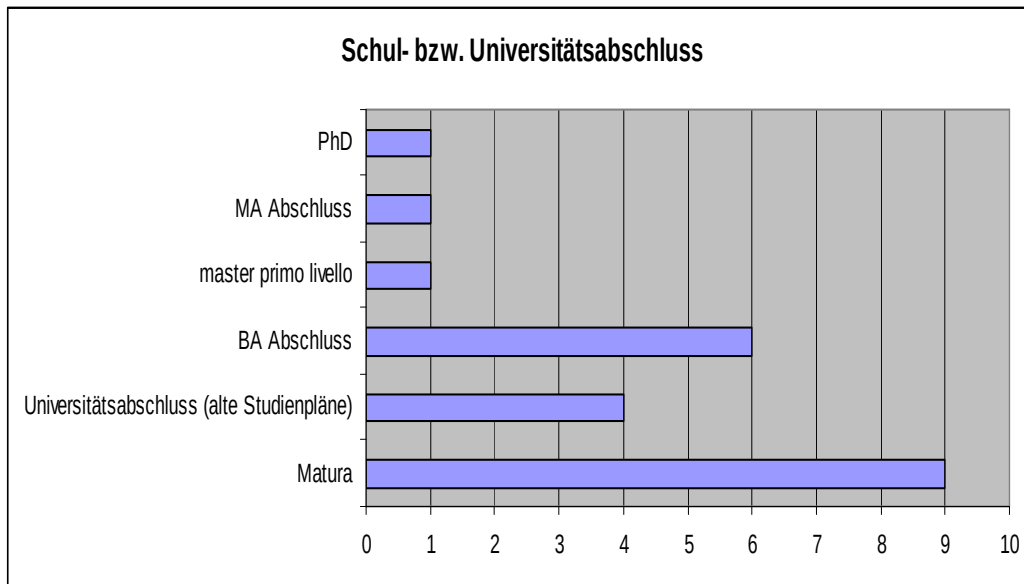
Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt größtenteils in den Kapiteln der vorliegenden Arbeit, so dass Theorie und Praxis eng miteinander verbunden werden können. Einige Frage können aber nicht in Kapiteln eingebettet werden, aufgrund ihrer Natur. Es handelt sich um die Fragen zu Person und Ausbildung sowie zur Berufstätigkeit besprochen, welche im Folgenden ausgewertet werden.

3.2.3.1 Daten zur Person und Ausbildung

Die 22 Befragten (100%) sind 21 Frauen (95%) und ein Mann (5%). Das Durchschnittsalter ist 35,9 Jahre, wobei die Jüngste Teilnehmerin 26 und die Älteste 45 Jahre alt ist.

Die Mehrheit (40%) der Befragten hat die höhere Schule absolviert, davon haben vier zusätzliche Kurse besucht (unter „Sonstiges“ angegeben). Diese Kurse dienen der Spezialisierung als GS-Dolmetschende oder als LIS Lehrende. Nur in einem Fall handelt es sich um ein Universitätsstudium (BA), die anderen Kurse, hingegen, sind von öffentlichen Einrichtungen organisiert (zum Beispiel von der Provinz Bologna). Jeweils eine befragte Person (5 %)

hat einen MA-Abschluss, einen „Master di Primo Livello“¹⁷, oder ein Doktoratstudium absolviert. 7% (6 Befragte) haben das italienische Bakkalaureat (Laurea Triennale) absolviert und weitere 18% (4 Befragte) haben einen Universitätsabschluss nach altem italienischen Studienplan (Dauer fünf Jahre).



3.2.3.2 Berufliche Tätigkeit

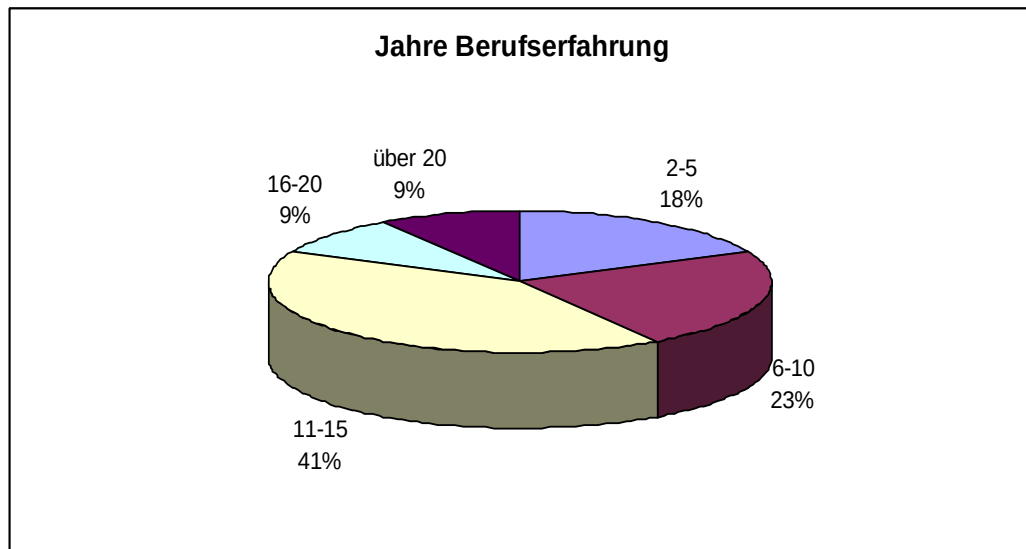
Dieser Teil der Umfrage schildert die Lage in Italien in Bezug auf die Berufserfahrung. Die alleinige Voraussetzung für die Teilnahme an der Befragung waren 2 Jahre Berufstätigkeit als GS- Dolmetschende.

Trotz dieser Voraussetzung wurden die italienischen GS-Dolmetschenden nach den Jahren ihrer Berufserfahrung gefragt. Aufgrund der oben genannten Voraussetzung ist der Mindestgrad an Erfahrung 2-5 Jahren. Weitere Stufungen sind 6-10, 10-15, 16-20 und über 20.

Folgende graphische Darstellung präsentiert die Auswertung der Antworten und stellt einen weiteren Fortschritt in dieser ersten Phasen des statistischen Fragebogens dar, in dem die soziodemographischen Daten der Stichprobe

¹⁷ Master di Primo Livello sind Universitätsstudien, welche man nach dem ersten Abschnitt besuchen darf, in der Regel haben sie eine einjährige Dauer.

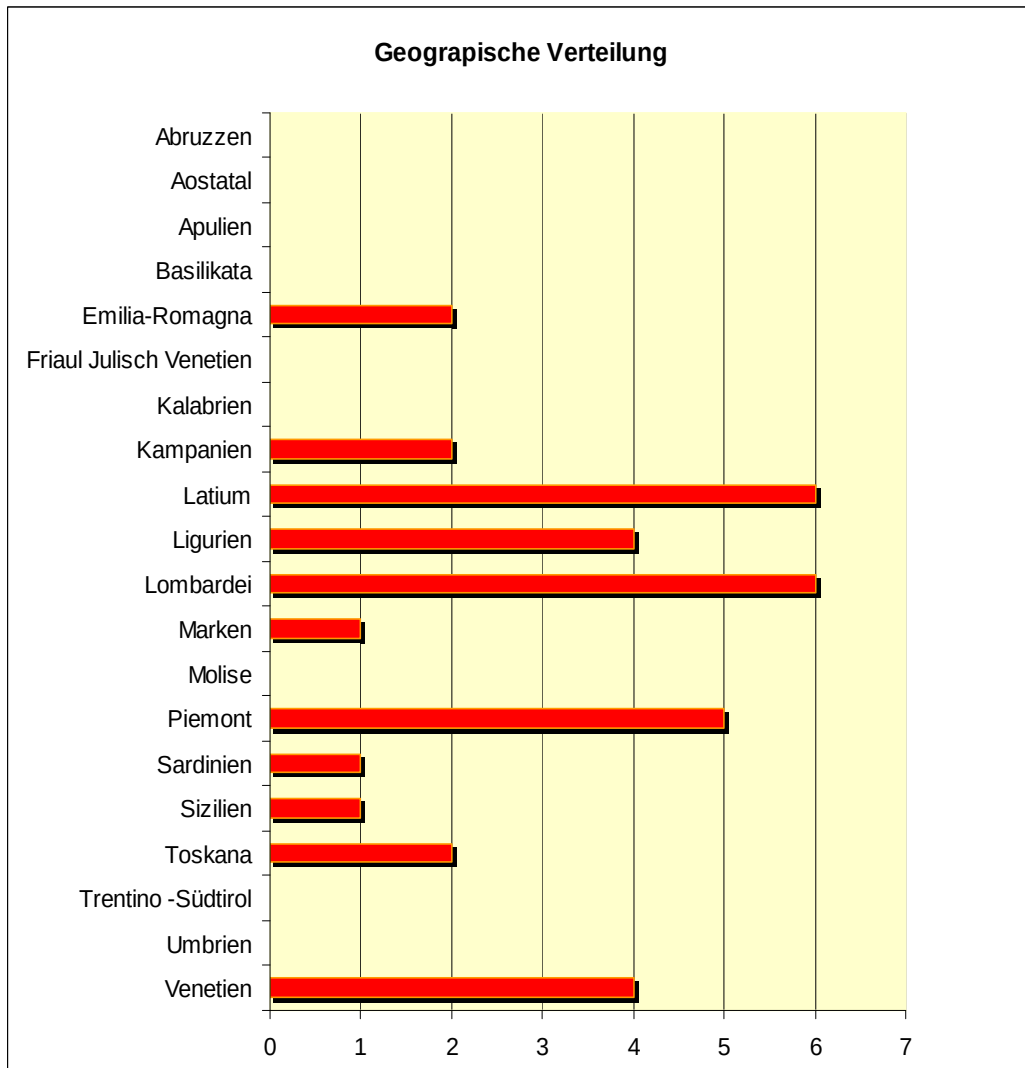
gesammelt werden und somit die Figur der italienischen GS-Dolmetschenden näher untersucht wird.



Mit 41% (9 Befragten) hat die Mehrheit der 22 TeilnehmerInnen (100%) zwischen 11 und 15 Jahren Berufserfahrung als GS-Dolmetschende. Weitere 5 (23%) verfügen über eine zwischen 6 und 10-jährige Erfahrung, während 4 (18%) seit 2-5 Jahren als GS-Dolmetschende tätig sind. In jeweils 2 Fällen (9%) habend die Dolmetschende eine sehr lange Erfahrung: Zwischen 16 und 20 oder über 20 Jahre.

In diesem Teil des Fragebogens wurde auch die geographische Verteilung der TeilnehmerInnen untersucht. Die gewonnenen Daten sollten nicht als repräsentativ für die Lage in ganz Italien angesehen werden, da die Gruppe der Befragten nur aus 22 Mitgliedern besteht.

Die geographische Verteilung der Stichprobe ist nicht homogen. Die Mehrheit der Befragten arbeitet in Nord- und Mittelitalien, während nur wenige in den süditalienischen Regionen tätig sind. Die Formulierung der Frage zielte auf die Regionen (maximal drei), in denen die GS- Dolmetscher beschäftigt sind, ab. Einige Regionen (Aostatal, Umbrien, Trentino-Südtirol, Apulien, Molise, Friaul-Julisch Venetien, Kalabrien, Basilikata und die Abruzzen) wurden nicht angekreuzt.



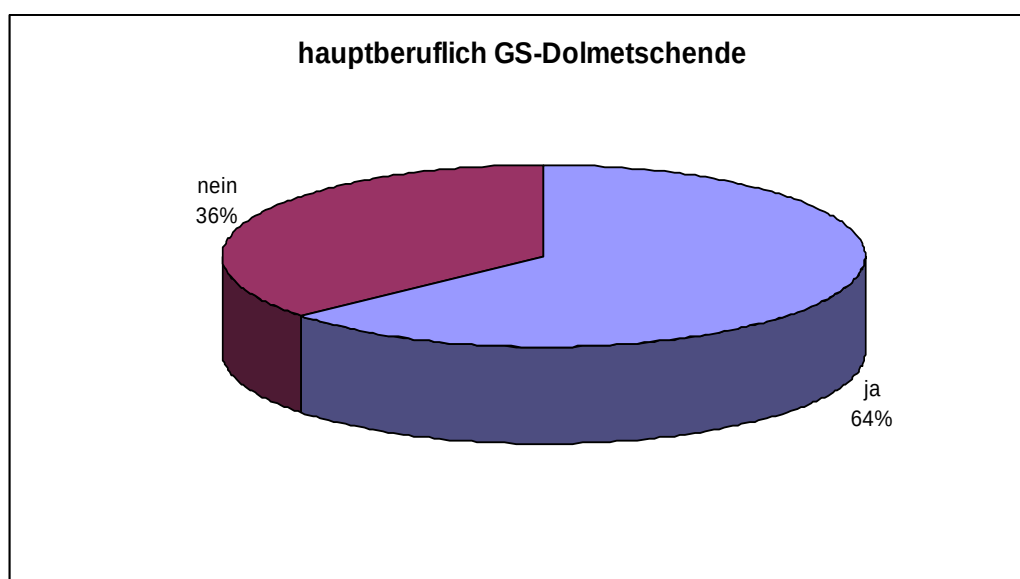
4 Befragte (18%) haben 3 Regionen angegeben und weitere 4 haben 2. 36% der Stichprobe arbeitet also in mehr als einer Region, während die Mehrheit (64%) nur in einer.

Die Regionen mit der höchsten Anzahl and tätigen Dolmetschenden sind laut dieser Umfrage Latium und die Lombardei mit jeweils 6 Dolmetschenden. An zweiter Stelle steht die Region Piemont mit 5, gefolgt von Venetien mit 4. Kampanien, die Toskana und die Emilia-Romagna mit jeweils 2. An der letzten Stelle stehen die Marken, Sardinien, und Sizilien mit jeweils 1.

In der Literatur über GS-Dolmetscher wird oft auf die schlechte Entlohnung hingewiesen, sodass viele einer anderen Erwerbstätigkeit nachgehen und das Dolmetschen nur nebenberuflich ausüben.

Aufgrund weniger Anstellungsmöglichkeiten und der folglich im Standardfall freiberuflich ausgeübten Tätigkeit gehen viele GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich einem zweiten Beruf nach, sie sind LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen, ArbeitsassistentInnen, TrainerInnen, UniversitätslektorInnen u.a. Auf diese Weise bringen sie Erfahrungen, Gewohnheiten Normen etc. von anderen Systemen ein (Grbić *et al.*, 2004: 150).

Die TeilnehmerInnen am Fragebogen wurden daher im Fragebogen gefragt, ob sie hauptberuflich GS-Dolmetschende sind. Anders als in der Literatur geschildert, arbeitet der Großteil (14 Befragten von 22 Befragten, 64%) hauptberuflich als GS-Dolmetschende.

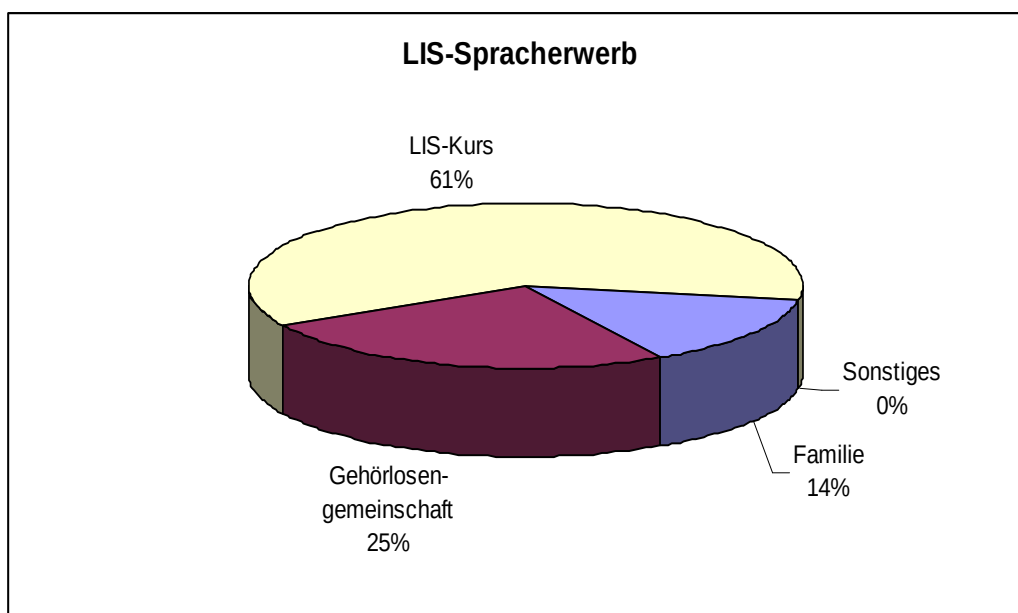


Wurde die Frage verneint, so konnten die TeilnehmerInnen ihren Hauptberuf nennen. Von den 8 Nein (36%) wurde nur in einem Fall der Beruf nicht genannt: 3 arbeiten hauptberuflich als Lehrende, davon 1 an der SSLMIT Triest, und 1 ist als „Assistent für Kommunikation“ tätig. Dieser wird vom italienischen Gesetz 104/92 über Behinderungen und Integration vorgesehen, wobei es sich dabei um AssistentInnen im Bereich des Schulwesens handelt. In einem weiteren Fall ist der bzw. die Befragte ein/e ErsthelferIn.

Ein weiteres entscheidendes Element ist, wie die GS erworben/erlernt wurde. Vor der Professionalisierung waren oft CODA oder Verwandte diejenigen, die dolmetschten, da sie die GS durch direkten Kontakt mit Gehörlosen erlernt hatten (vgl. Kapitel 2.8 dieser Arbeit).

Dank der öffentlichen Aufmerksamkeit und der Professionalisierung sind überall in Italien nicht nur Kurse für GS-Dolmetschen (vgl. Kapitel 3.5), sondern, und in erster Linie, auch GS Kurse organisiert worden.

Auf diese Frage waren Mehrfachantworten zulässig, was 3 Befragte nutzten. Die Befragten Nummer 6 und Nummer 15 haben 2 Antworten angekreuzt, während Nummer 7 und Nummer 12 sogar alle 3 markierten. Nummer 6 eignete sich die GS dank eines Kurses und mit Hilfe der Gehörlosengemeinschaft an, Nummer 15 gab die Antwortmöglichkeiten „in der Familie“ und „ich habe einen Kurs besucht“ an. Von den insgesamt 22 Befragten besuchten nur 5 (22%) keinen GS-Kurs, 4 davon haben die GS in der Gehörlosengemeinschaft erworben, und nur der bzw. die Befragte Nummer 8 hat die GS ausschließlich in der Familie gelernt.



Von den insgesamt 28 Antworten 17 (61%) haben LIS Kurse besucht (welche von ENS, SILIS Gruppe, Regionen oder Gemeinden organisiert wurden, vgl. 3.5) 14% (4 Antworten) in der Familie und 7 Male (25%) wurde die die Gehörlosengemeinschaft als Antwort genannt. Von den insgesamt 28 Antworten, bemerkten 61% (17 Antworten) an LIS Kursen, welche von ENS organisiert wurden (vgl. Kapitel 3.5), teilgenommen zu haben. 14% (vier Antworten) gaben die Familie und 25% (sieben Mal) die Gehörlosengemeinschaft als Antwortmöglichkeit an.

Nach dieser Präsentation der empirischen Erhebung und der Auswertung der soziodemographischen Daten, wird nun das Professionalisierungsmodell von Grbić (vgl. Kapitel 3.3) dargelegt, das im Rahmen des Fragebogens als Basis für die Entwicklung der Fragen zur Professionalisierung genommen wurde.

3.3. Das soziologische Professionalisierungsmodell des GS-Dolmetschens von Grbić

Das soziologische Modell von Grbić stellt im Rahmen der vorliegenden Arbeit einen wichtigen Fortschritt dar. Auf der Basis dieses Modells wurde, wie bereits erwähnt, ein Teil der empirischen Erhebung aufgebaut.

Grbić (1998) erarbeitet, am Beispiel Österreichs und auf der Basis der Theorie von Tseng und Mikkelsen, die Phasen der Professionalisierung für das Gebärdensprachdolmetschen. Für ihr Modell hat Grbić folgende Unterteilung vorgenommen: Ungeregelter Marktzugang, Klärung der Terminologie und der Rolle(n), Ausbildung, Gründung eines Berufsverbandes und Öffentlichkeitsarbeit, Formulierung eines Ehrenkodex, Akkreditierung und Lizenzierung (vgl. Grbić, 1998: 613f).

In der ersten Phase ist der Markt noch völlig chaotisch, der Preis ist meist das einzig entscheidende Kriterium für die Vergabe eines Auftrags, weshalb Auftraggeber (oft zweisprachige) Laien beauftragen, da sie am billigsten sind. Qualität hat in dieser Stufe keinerlei Bedeutung. Am Ende der ersten Phase versuchen einige Berufsausübende Auswege aus der frustrierenden Lage zu finden, mittels „adäquater Definition des Berufsprofils und anspruchsvoller Ausbildungsmöglichkeiten“ (Grbić, 1998: 613). Sie wollen den KundInnen klar machen, inwiefern sich die Professionisten von den Laien unterscheiden, und wie wertvoll eine qualitativ hochwertige Leistung ist.

In der zweiten Phase wird intensiv über den Beruf und die Tätigkeit gesprochen und diskutiert, um ein klares Bild entstehen zu lassen. In den nächsten Phasen festigt sich das Bild weiter, und es wird vieles getan, um ein größeres Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen. Ausbildung an

Universitäten oder Hochschulen und die Gründung eines Berufsverbandes dienen einer Verbesserung des gesellschaftlichen Ansehens, sowie der Berufsbedingungen (vgl. Grbić, 1998: 613f).

Nach Gründung eines Berufsverbandes werden Ehrenkodizes formuliert, welche Leitfäden für die berufliche Tätigkeit enthalten. Der letzte Schritt besteht in der Akkreditierung (durch eine Akkreditierungsorganisation) und der staatlichen Anerkennung zum Schutze der „KlientInnen vor inkompetenten Berufsausübenden“ (Grbić, 1998: 614).

Wie am Anfang dieses Abschnittes erklärt, stellt dieses Modell die Basis für den Teil über Professionalisierung der statistischen Studie dar. In eben diesem Teil wurden die oben genannten Phasen der Professionalisierung verwendet, um die Professionalisierung der GS-Dolmetschenden in Italien forschen zu können. Die Phasen werden nun in folgenden Abschnitten einzeln präsentiert mit Auswertung der entsprechenden Umfrage-Ergebnisse.

3.4. Tätigkeitsfelder und Marktsituation

Wie bereits erklärt (vgl. Kapitel 3.3) ist die Marktsituation am Anfang des Professionalisierungsprozesses nicht geregelt, der Preis ist entscheidend für die Vergabe eines Auftrags und beauftragt werden zweisprachige Laien, die billige Dienstleistungen anbieten.

In den letzten Jahren haben sich das Profil und die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden in Europa auch in Bezug auf ihre Tätigkeitsfelder stark weiterentwickelt. Lange Zeit wurde das Gebärdensprachdolmetschen fast ausschließlich im Bereich des Kommunaldolmetschens oder des Gerichtsdolmetschens ausgeübt. Heute hat sich die Palette an Arbeitsbereichen wesentlich ausgeweitet.

Das wichtigste Tätigkeitsfeld bleibt aber nach wie vor das Kommunaldolmetschen. Dazu gehört unter anderem das Dolmetschen im Gesundheitswesen, bei Ämtern und Behörden, aber auch in der Arbeit (zum Beispiel bei Vorstellungsgesprächen oder Betriebsversammlungen) oder bei privaten Angelegenheiten wie Elternabende. Im Bereich des

Kommunaldolmetschens hat ein Tätigkeitsfeld in den letzten Jahren eine starke Entwicklung erlebt: Das Bildungsdolmetschen.

Aufgrund der starken Entwicklung, widmet die Literatur der *Deaf Studies* dem Bildungsdolmetschen (auch *Educational Interpreting* genannt) viel Aufmerksamkeit. Dank der Fortschritte der letzten Jahre haben Gehörlose fast überall in Europa und Amerika das Recht auch in ihrer Muttersprache Zugang zur Bildung zu haben. Fischlechner (2006) nimmt im Zusammenhang mit den Tätigkeitsfeldern der GS-Dolmetschenden Stellung und stellt fest, dass GS-Dolmetschende auf allen Stufen des Bildungswesens eingesetzt werden, in Pflichtschulen wie in Universitäten (vgl. Fischlechner, 2006: 89-96). Eine zusätzliche Schwierigkeit stellen in diesem Zusammenhang Fachausdrücke dar. Die Dolmetschenden sollen alle Fachausdrücke sowohl verstehen, als auch in Gebärdensprache wiedergeben können, was aufgrund mangelnder Fachgebärdenlexika sehr schwierig ist (vgl. Fischlechner, 2006: 91).

Als Form des GS-Kommunaldolmetschen gehört das Dolmetschen bei Gericht oder Polizei zu den klassischen Tätigkeitsfeldern. Dazu kommen aber neue, wie das Mediendolmetschen, das Konferenzdolmetschen oder das Dolmetschen bei kulturellen Veranstaltungen.

Zahlreiche Fernsehsender bieten heute in Gebärdensprache gedolmetschte Sendungen an. Fast in jedem Land wird täglich eine Nachrichtensendung mit Gebärdensprachdolmetschung übertragen, in Österreich zum Beispiel die Zeit im Bild. In Italien werden die Nachrichten von RAI1, RAI2 und RAI3 täglich einmal in LIS gedolmetscht und einmal mit Live-Untertitelung ausgestrahlt. Andere Sender wie RETE4 und CANALE5 bieten ebenfalls eine gedolmetschte Nachrichtensendung pro Tag an. Obwohl die Anzahl der mit Untertiteln ausgestrahlten Sendungen der staatlichen Sender (RAI) gestiegen ist, muss auch in diesem Bereich noch viel für die Gemeinschaft der Gehörlosen getan werden. Vorbildlich ist in diesem Gebiet der britische Sender BBC, der sämtliche Sendungen mit Untertiteln ausstrahlt.

Das Konferenzdolmetschen, wie Fischlechner (2006) beschreibt, zählt heute ebenfalls zu den Einsatzbereichen der Gebärdensprachdolmetschenden, vor allem bei Kongressen oder Veranstaltungen zu den Themen

„Gebärdenforschung, Gehörlosenkultur, Geschichte der Gehörlosengemeinschaft, Gehörlosenpädagogik“ (Fischlechner, 2006: 89), sowie internationale, von der World Federation of the Deaf (WFD) organisierte Veranstaltungen. Ein bekanntes Beispiel ist der 12. internationale Kongress, der 1995 in Wien stattgefunden hat, „bei dem 120 DolmetscherInnen für 60 verschiedene Gebärdensprachen im Einsatz waren“ (Fischlechner, 2006: 93f). Solche Aufträge verlangen seitens der Dolmetschenden Teamfähigkeit. Außerdem sind bei solchen internationalen Treffen ausgezeichnete Englisch- und International Sign Language-Kenntnisse erforderlich (vgl. Kapitel 2.1.1).

Wie bereits erwähnt, sind in jüngerer Vergangenheit auch neue Tätigkeitsfelder entstanden, wie zum Beispiel bei kulturellen Veranstaltungen, Vorträge oder von Gehörlosenverbänden organisierten Veranstaltungen und Aktivitäten (vgl. Fischlechner, 2006: 95f).

Selbst wenn sich die Palette an Einsatzbereichen in den letzten Jahren wesentlich vergrößert hat, stellen Grbić *et al.* (2004) fest, dass viele Gebärdensprachdolmetschende hauptberuflich einer anderen Tätigkeit nachgehen müssen.

Aufgrund weniger Anstellungsmöglichkeiten und der folglich im Standardfall freiberuflich ausgeübten Tätigkeit gehen viele GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich einem zweiten Beruf nach, sie sind LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen, ArbeitsassistentInnen, TrainerInnen, UniversitätslektorInnen u.a. Auf diese Weise bringen sie Erfahrungen, Gewohnheiten Normen etc. von anderen Systemen ein (Grbić *et al.*, 2004: 150).

Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, wie sehr sich die Situation tatsächlich verbessert hat. In der Vergangenheit oblag es den Kindern gehörloser Eltern, den so genannten CODA (vgl. Kapitel 2.8), Verwandten, FreundInnen, SozialarbeiterInnen oder Bekannten für die gehörlose Person zu dolmetschen. Sie verfügten weder über eine Dolmetschausbildung noch über die notwendigen Fähigkeiten. Vor allem von den Kindern gehörloser Eltern erwartete man von Kindesbeinen an, dass sie als Dolmetschende fungieren.

Dieser Aspekt des Gebärdensprachdolmetschens wurde von Ebbinghaus und Heßmann (1989) beschrieben (vgl. Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 127-139).

Kinder werden durch die Übernahme der Dolmetscherrolle mit Aufgaben und Pflichten konfrontiert, die nicht kindgerecht sind, und sie in hohem Maße überfordern können. Viel zu früh den kleinen und den großen Nöten des Alltags ausgesetzt, machen sie Erfahrungen gewissermaßen stellvertretend für Ihre Eltern. Die hohe Verantwortung, die mit ihrer Tätigkeit verbunden ist, zwingt sie zu einer nicht altersentsprechenden Frühreife und belastet sie in einer Form, die schwerer wiegt als verlorengegangene Freizeit. Der Rollenkonflikt, den diese Kinder erfahren, kann unvorhersehbaren Auswirkungen auf ihr zukünftiges Leben und das Verhältnis zu ihren Eltern bzw. Gehörlosigkeit an sich haben (Ebbinghaus/Heßmann 1989: 127).

Obwohl Kinder, Bekannte und FreundInnen heute immer noch als GS-Dolmetschende zum Einsatz kommen, stellen sie nicht mehr die einzige Möglichkeit dar, da es mittlerweile auch professionelle Dolmetschdienstleistungsanbieter gibt. In vielen, überwiegend skandinavischen Ländern, haben Gehörlose das Recht auf eine gewisse Anzahl staatlich finanzierter Dolmetschstunden. Heute werden außerdem Gebärdensprachdolmetsch-Kurse an verschiedenen Universitäten angeboten, in Österreich zum Beispiel am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Karl-Franzens Universität in Graz (vgl. Kapitel 2.3), und Berufsverbände sorgen für Qualitätszertifizierung, Ehrenkodizes und Weiterbildung (vgl. Kapitel 3.7).

Theorie und Empirie, wie bereits erklärt, ergänzen sich im Laufe dieser Arbeit, indem die Ergebnisse der Studie über italienische Gebärdensprachdolmetschende am Ende des jeweils entsprechenden Abschnittes dargelegt werden. An dieser Stelle werden die Ergebnisse zur italienischen Marktsituation ausgewertet.

Im Fragebogen dieser Arbeit wurden italienische Gebärdensprachdolmetschende gefragt, wie sie die italienische Marktsituation (Nachfrage und Angebot) einschätzen.

III.1 Erachten sie die Nachfrage nach GS – Dolmetschdienstleistungen in Italien als zufriedenstellend?

Ja

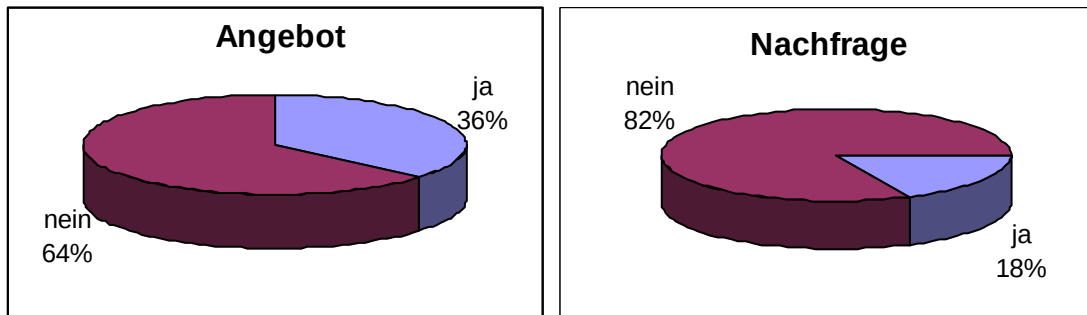
Nein, weil:

III.2 Ist ihrer Meinung nach das Angebot von GS-Dolmetschdienstleistungen in Italien zufriedenstellend?

Ja

Nein, weil:

Die Frage III.1 (Nachfrage) haben 4 (18%) der Befragten mit Ja beantwortet und 18 (82%) verneint. Auf die Frage III.2 (Angebot) haben 64% der Befragten(14) mit Nein und 8 (36%) mit Ja geantwortet.



Die Unzufriedenheit der italienischen GS-Dolmetschenden und die von ihnen geschilderte Situation bestätigt die Darstellung in der einschlägigen Literatur.

Den befragten Dolmetschenden wurde in beiden Fragen die Möglichkeit gegeben, ihr „Nein“ einem zusätzlichen Kommentar zu begründen, was alle 18 Befragten (100%) getan haben. In einem Fall wurden zwei Antworten gegeben. Ihre Antworten unterscheiden sich sehr voneinander und schildern eine aus diversen Gründen frustrierende Lage. Aus ihren Antworten lassen sich jedoch 5 Hauptgründe herauslesen. Erstens, sind laut Aussagen von 7 Befragten finanzielle Schwierigkeiten, aufgrund unzureichender staatlicher Unterstützung, oder zu hoher Kosten für professionelle Dienstleistungen, maßgeblich für die Situation verantwortlich. Zweitens, (laut 6 Befragten) herrscht auf dem Markt Unklarheit über die Rolle der Dolmetschenden, sowohl unter den Gehörlosen, als auch in der breiten (hörenden) Öffentlichkeit. An

dritter Stelle steht mangelnde Nachfrage (3 Befragte sind dieser Meinung), während 2 Befragte mangelhafte Unterstützung und Aufmerksamkeit seitens der Institutionen als Grund genannt haben. In einem Fall wurde dem Nein ein zusätzlicher Grund beigefügt. Dieser, in Einklang mit den Erkenntnissen der einschlägigen Literatur, ist, dass die Gehörlosen lieber Freunde oder Bekannte mit Dolmetschungen beauftragen. Das lässt die Vermutung zu, dass dies auf das Problem der Finanzierung zurückzuführen ist.

Die Frage III.2 (Angebot) haben 14 Befragte mit Nein beantwortet, davon haben 13 eine zusätzliche Erklärung abgegeben. Laut 5 Befragten handle es sich um ein qualitatives Problem, da viele, die als GS-Dolmetschende arbeiten, eine qualitativ schlechte Leistung anböten. In drei Fällen wurde das mangelhafte Angebot mit schlechten Ausbildungsmöglichkeiten begründet. 2 der Befragten sagten aus, die Arbeitsbedingungen seien so unbefriedigend, dass sich viele für andere Berufe entschieden. Je einmal wurden folgende Gründe genannt: Die geographische Verteilung sei zu inhomogen, die Rolle der Dolmetschenden sei nicht klar genug definiert, und in der Region Emilia-Romagna gäbe es zu wenige GS-Dolmetschende, um der gesteigerten Nachfrage nachkommen zu können.

Nach dieser Analyse der Marktsituation und der entsprechenden Ergebnisse der empirischen Studie, wird nun im Folgenden auf ein zweites Element des Modells von Grbić (1998) eingegangen (vgl. Kapitel 3.3).

3.5. Ausbildung

Die Ausbildung ist ebenfalls Teil des Modells von Grbić (1998) zur Professionalisierung der Gebärdensprachdolmetschen und stellt somit einen wichtigen Fortschritt dar (vgl. Grbić, 1998: 613f). Vor der Professionalisierung herrschten aufgrund der fehlenden Dolmetschausbildung „individuell ausgeprägte Dolmetschstile“ (Ebbinghaus/Heßmann, 1989: 163).

In einigen Ländern Europas findet die Ausbildung der professionellen GS-Dolmetschende auf universitärem Niveau statt. Das gilt auch für Österreich, wo

das GS-Dolmetschen am Institut für Theoretische und Allgemeine Translationswissenschaft, seit WS 2002/2003 angeboten wird.¹⁸ In Italien ist das Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten extrem heterogen. Die meisten Kurse werden von Gemeinden, Provinzen oder Regionen angeboten und von Vereinen oder Verbänden wie Ente Nazionale Sordi, italienischer Gehörlosenverband (ENS), ANIOS oder der Stiftung *Mason Perkins Deafness Fund* in Zusammenarbeit mit der Gruppo Studio e Informazione sulla Lingua Italiana dei Segni (auch Gruppo SILIS genannt, der sich mit Forschung und Bildung zur italienischen Gebärdensprache beschäftigt) organisiert.¹⁹

Magnani (2007) geht auf die Lage der Ausbildungsmöglichkeiten in Italien auf und stellt fest, dass in diesem Land nur zwei Universitäten ein Studienprogramm sowohl für den ersten als auch für die weiteren Studienabschnitte erarbeitet und umgesetzt haben (vgl. Magnani, 2007: 57-63). GS-Dolmetschkurse werden momentan von der Fakultät für Fremdsprachen, Fachbereich Sprachwissenschaft, der Universität Ca' Foscari in Venedig und an SSLMIT (Hochschule für Moderne Sprachen für Dolmetscher und Übersetzer) in Triest angeboten (Magnani, 2007: 59-63). Alle werden erst seit kurzem angeboten und ihr Curriculum ist nach wie vor in Arbeit.

Weitere italienische Universitäten, unter anderem die SSLMIT Forlì (Universität) Bologna, haben in den letzten Jahren Lehrveranstaltungen zu LIS und LIS-Dolmetschen organisiert, welche aber längst noch nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken. Auch von einigen Befragten wurde bestätigt, dass das Angebot an Ausbildungsplätzen unzureichend sei (vgl. Kapitel 3.4).

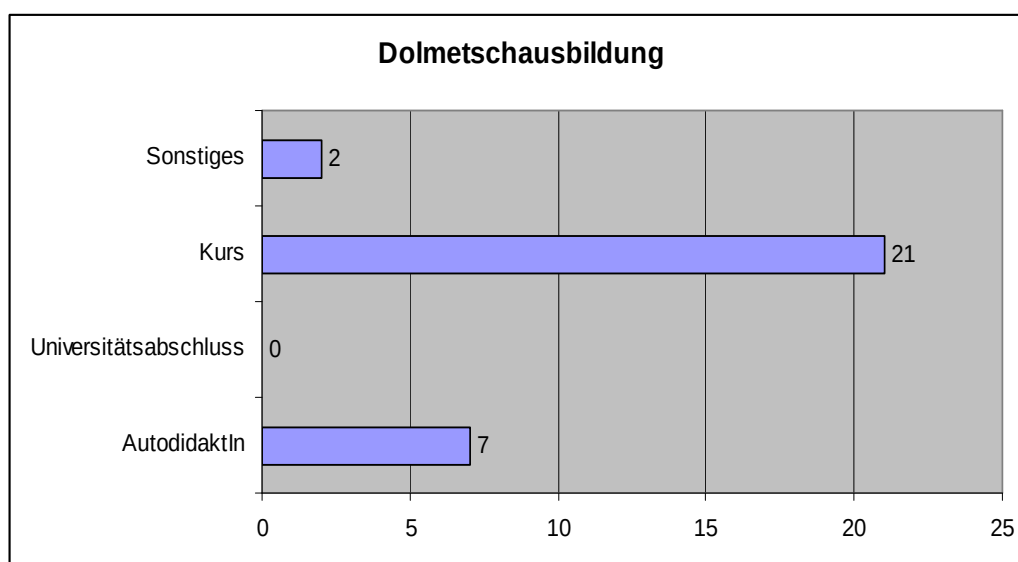
Eines der Ziele des Fragebogens ist es, den Grad an Professionalisierung des Gebärdensprachdolmetschens in Italien zu messen. Die Ausbildung ist Bestandteil des Modells von Grbić, welches die Professionalisierung des GS-

¹⁸ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von (www.uni-graz.at/itat Stand 31.01.2010).

¹⁹ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von ENS (<http://www.ens.it> Stand 02.02.2010) und von Mason Perkins Deafness Fund (<http://www.mpdf.it/> Stand 02.02.2010).

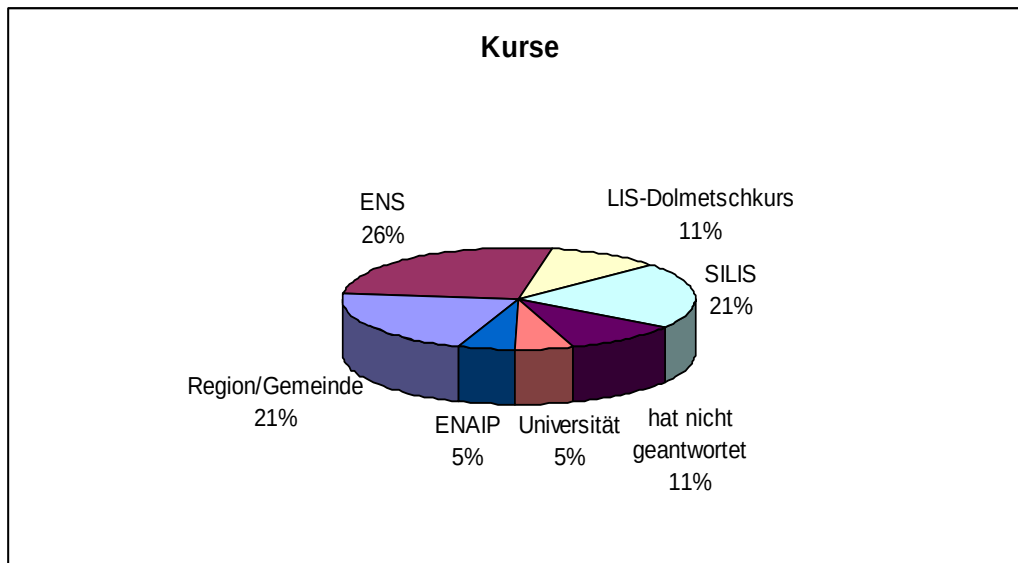
Dolmetschens analysiert. Aus diesem Grund wurden Fragen zur Ausbildung der Befragten gestellt, welches als weiterer Fortschritt in der Analyse der italienischen Situation gilt.

Die Mehrheit der befragten italienischen GS-Dolmetschenden hat das Dolmetschen in keiner der beiden oben genannten Universitäten, sondern in Kursen erlernt, die von staatlichen Körperschaften, Institutionen oder Vereinen organisiert wurden. Auf die Frage, wo das GS-Dolmetschen erlernt wurde, hat eine Person drei Antworten gegeben (AutodidaktIn, SILIS Kurs, Mason Perkins Deafness Fund intensive Workshops), während 5 Befragte zwei Antworten gegeben haben. Davon haben 4 das GS-Dolmetschen autodidaktisch erlernt und zusätzlich Kurse besucht, eine hat einen ENS-Kurs besucht und unter dem Punkt Sonstiges „weitere Fortbildungskurse“ angegeben.



Wie aus der Graphik hervorgeht, hat mit 21 Befragten (95%) die Mehrheit einen Kurs absolviert. Nur in einem Fall (5%) wurde „AutodidaktIn“ als einzige Antwort angegeben.

Die Kurse wurden von verschiedenen Einrichtungen angeboten, vor allem von ENS (5 Befragte, 26%), SILIS oder Regionen und Gemeinden (jeweils 4 Befragte, 21%). Die Daten über die Kurse, die die befragten italienischen GS-Dolmetschenden besucht haben, werden in der folgenden graphischen Darstellung präsentiert und ausgewertet.



Zwei der Befragten haben keine Einrichtung genannt, sondern lediglich von einem Kurs für professionelle LIS-Dolmetschende gesprochen (11 %, in der Tabelle unter „LIS-Dolmetschkurs“ aufscheinend). In einem Fall wurde ein Berufsausbildungskurs für GS-Dolmetschende bei der Ente Nazionale ACLI Istruzione Professionale (EINAIP) Bologna (Nationale Körperschaft des ACLI für Berufsausbildung) absolviert.

Zwei der Befragten haben keine Einrichtung genannt, sondern lediglich von einem Kurs für professionelle LIS-Dolmetschende gesprochen (11 %, in der Tabelle unter „LIS-Dolmetschkurs“ aufscheinend). In einem Fall wurde ein Berufsausbildungskurs für GS-Dolmetschende bei der Ente Nazionale ACLI Istruzione Professionale (EINAIP) Bologna (Nationale Körperschaft des ACLI für Berufsausbildung) absolviert.

Wie in der oben angeführten graphischen Darstellung hervorgehoben und in dieser Auswertung bereits erklärt, hat die Mehrheit der Befragten keine universitären Kurse für GS-Dolmetschende besucht.

Nur in einem Fall wurde ein universitärer Kurs absolviert, an der Universität Ca' Foscari in Venedig. Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Kurs ist die Absolvierung des ersten Abschnitts an einer italienischen Universität und die positive Benotung der Aufnahmeprüfung, die der Feststellung der LIS-Kenntnisse dient. Die Teilnehmerzahl dieses Studiums ist auf maximal 30 beschränkt.

Der Kurs umfasst 1200 Stunden, davon 600 in Lehrveranstaltungen, 600 in Tutorien und Praktika.²⁰

Die Ausbildung der Mehrheit der Befragten ist nicht auf universitärem Niveau erfolgt. Das ist auch mit der Tatsache zu begründen, dass das Angebot an derartigen universitären Kursen noch sehr jung ist. Die Mehrheit der Befragten hat trotzdem einen Kurs für Gebärdensprachdolmetschen absolviert, die, wie bereits erklärt, von privaten oder öffentlichen Einrichtungen organisiert werden.

In diesem Kapitel wurde die Ausbildung als Teil des Modells von Grbić betrachtet und sie wurde mit den Ergebnissen des Fragebogens verglichen. Im folgenden Kapitel wird nun ein weiteres Element des Wegs zur Professionalisierung präsentiert.

3.6. Streben nach Professionalisierung

Vergleicht man die heutige Gehörlosenintegration in der Gesellschaft und den Grad der Professionalisierung mit der Situation vor zwanzig Jahren, so wird man feststellen, dass sich vieles zum Positiven entwickelt hat.

Wenn in der Vergangenheit praktisch nur Freunde, Bekannte usw. für Gehörlose dolmetschten, so gibt es heute ein großes Angebot von professionellen Dienstleistungen von GS-Dolmetschenden auf dem Markt. An Ausbildung und Zertifizierung werden heute wesentlich höhere Erwartungen gestellt, Berufsverbände sorgen für professionelles Verhalten und Berufsvertretungen.

Wie Grbić (1997b) feststellt, ist diese Verbesserung der Tatsache zu verdanken, dass unsere Gesellschaft, aber auch die Forschung und die akademischen Institutionen Gehörlosen und der Gebärdensprache mehr

²⁰ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen über das Kurrikulum der Universität Venedig (http://www.unive.it/nqcontent.cfm?a_id=35407 Stand 21.01.2010)

Aufmerksamkeit widmen. Forschung und Bildung sind dabei untrennbar miteinander verbunden (vgl. Grbić, 1997b: 154f).

In diesem Zusammenhang wurde den italienischen GS-Dolmetschenden wurde folgende Frage gestellt:

III.1 In den letzten Jahren wurde der Gehörlosengemeinschaft und der Gebärdensprache mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung seitens der breiten Öffentlichkeit geschenkt. Glauben Sie, dass das auch zu Verbesserungen für Ihren Beruf geführt hat?

Ja

Welche? (mehrere Antworten möglich)

Besseres gesellschaftliches Ansehen des Berufes

Anhebung der Tarife für Dolmetschdienstleistungen

Bessere Bildungsmöglichkeiten für GS-DolmetscherInnen

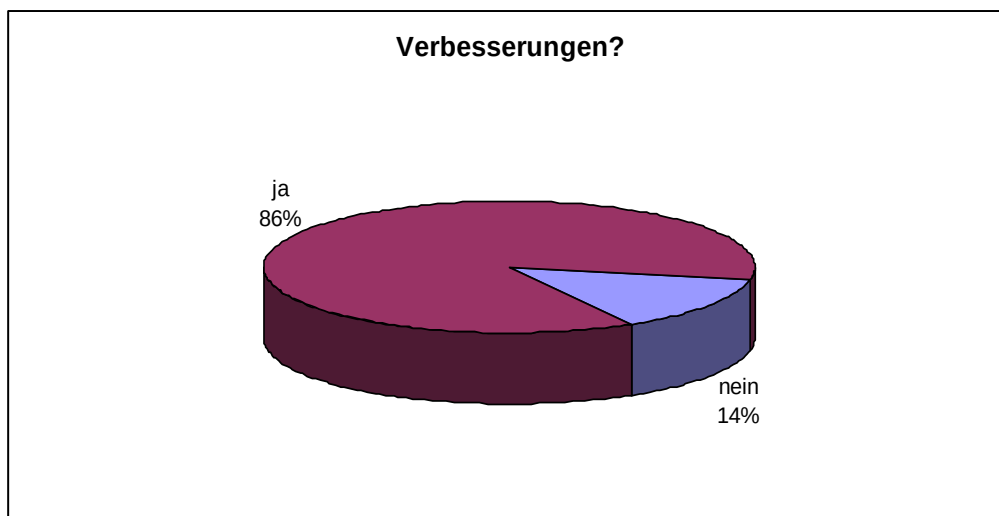
Anstieg der Nachfrage nach Dolmetschdienstleistungen

Besseres Bewusstsein seitens meiner Kunden in Bezug auf meine Rolle und meine Aufgaben

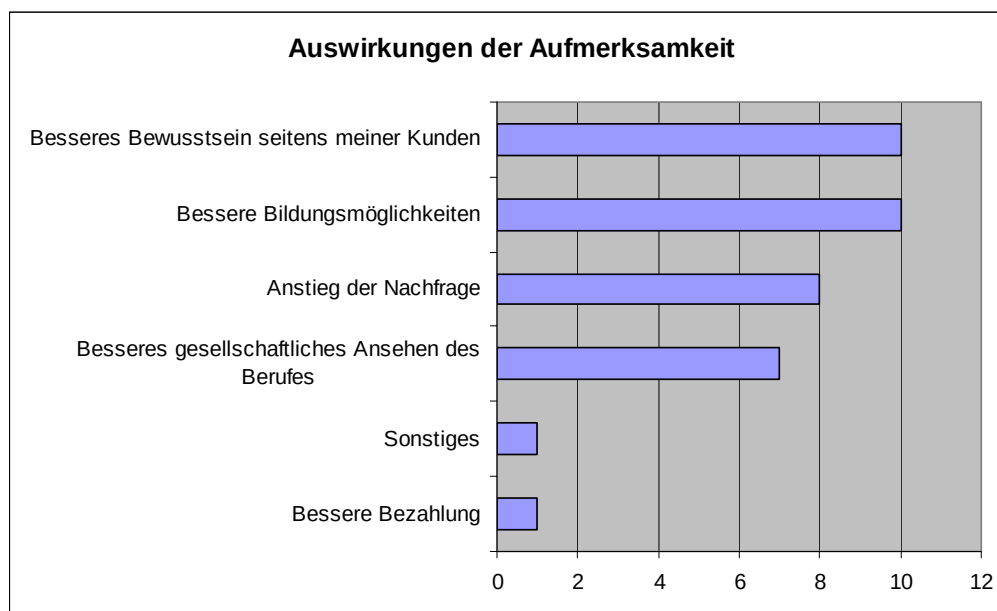
Sonstiges:

Nein

Die Frage wurde von 19 Befragten (85%) mit Ja und von 3 (14%) mit Nein beantwortet.



Von den 19 (100%), haben 12 (63%) mehrere Erklärungen ausgewählt, 7 (37%) nur eine. Insgesamt haben die Befragten 37 Antworten auf die Frage zu den Gründen für die Verbesserung der Situation gegeben, die hier graphisch zusammengefasst werden:



10 von 19 (53%) Befragten haben ein besseres Bewusstseins seitens der Kunden festgestellt, genauso viele nennen als Folge eine Verbesserung des Ausbildungsangebots. 8 Befragte (42% derjenigen, die auf die Frage 1.1 mit Ja geantwortet haben) stellten einen Anstieg der Nachfrage fest, während 7 (37%) Verbesserungen in Bezug auf die gesellschaftliche Wahrnehmung des Berufbildes konstatieren. Verbesserung der Bezahlung wurde nur in einem Fall (5%) angegeben. „Sonstiges“ wurde ebenfalls nur ein Mal angekreuzt und mit einem Kommentar versehen:

l'unico miglioramento che noto è solo la maggior riflessione degli utenti, più attenzione sull'interprete e al suo lavoro ma, a mio avviso siamo ancora lontani dal conquistare i punti sopra elencati

[Die einzige Verbesserung, die ich festgestellt habe, ist, dass sich Kunden mehr Gedanken darüber machen, den Dolmetschenden und ihrer Tätigkeit mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Wir sind aber meiner Meinung nach noch sehr weit davon entfernt, die oben erwähnten Punkte zu erreichen.] (Übersetzung M. Magnani)

In Einklang mit der einschlägigen Literatur, zeigen die Antworten der italienischen GS-Dolmetschenden, dass es in jüngster Vergangenheit auch in der Berufsausübung zu Verbesserungen gekommen ist. Was gerade die letzte Anmerkung und auch die Literatur aber ebenfalls feststellen, dass zwar die jüngsten Entwicklungen bereits in die richtige Richtung gehen, das Ziel aber längst nicht erreicht ist.

Die Analyse der einzelnen Aspekte des Professionalisierungsmodells von Grbić wird im folgenden Kapitel mit dem Thema Berufsverbände fortgeführt.

3.7. Berufsverbände

Die Gründung eines Berufsverbands bedeutet immer einen wichtigen Fortschritt Richtung Professionalisierung, wie auch im soziologischen Modell von Grbić (1998) dargelegt wird (vgl. Grbić, 1998: 613f und Kapitel 3.3). Berufsverbände vertreten nicht nur ihre Mitglieder, sie sorgen vielmehr für die Förderung und Entwicklung des Fachwissens und der Autonomie. Berufsverbände verfassen außerdem Ehrenkodizes und geben somit Leitlinien für eine professionelle und ethische Ausübung der beruflichen Tätigkeit vor. (vgl. Kapitel 3.8).

Der erste Berufsverband für Gebärdensprachdolmetschende war der amerikanische Register of Interpreters for the Deaf (RID), der in den 1960er Jahren gegründet wurde (vgl. Kapitel 2.2). Weltweit entstanden zunächst nationale und in weiterer Folge internationale Berufsverbände und -vereine (EFSLI und WASLI) nach amerikanischem Vorbild.

Der Verband European Forum of Sign Language Interpreters (EFSLI) wurde 1993 als Bündnis nationaler Verbände bzw. Vereine und Einzelner in Brüssel gegründet. Die Idee entstand 1987 in Albi, Frankreich, anlässlich einer Konferenz zu Gebärdensprachdolmetschen in Europa, das vom französischen Verband für GS-Dolmetschenden und European Community Regional Secretariat (ECRS) der World Federation of the Deaf (WFD) veranstaltet

wurde. Seit 1994 wird jährlich das Annual General Meeting (AGM) zur Umsetzung der Hauptziele des Forums abgehalten.²¹

Hauptziele sind die Schaffung europaweiter Foren für Treffen, Diskussionen und Informationen für Dolmetschende, Unterstützung zu bieten und für Vertretungen und Weiterbildungsveranstaltungen zu sorgen.

World Association of Sign Language Interpreters (WASLI) wurde nach einer langen Planungsphase am 23. Juni 2003 im Rahmen des 14. World Congress der World Federation of the Deaf in Montreal, Kanada, gegründet. Dieser Verband arbeitet eng mit der WFD (World Federation of the Deaf) zusammen. Dank dieser Zusammenarbeit wurden kürzlich zwei Joint Statements verfasst und unterschrieben. Unter anderem will das Joint Statement nationale Verbände für GS-Dolmetschende in Ländern schaffen, in denen bisher noch keine existieren, Weiterbildung für qualifizierte Dolmetschende fördern und die Zusammenarbeit zwischen GS-Dolmetschenden und Gehörlosen verbessern.²²

Dieses innige Verhältnis zwischen GS-Dolmetschenden und Gehörlosen, zwischen Dolmetschenden und AuftraggeberInnen/KlientInnen, stellt einen Sonderfall dar, der beim Lautsprachdolmetschen nicht gegeben ist.

In Italien existieren zahlreiche Vereine und Körperschaften zur Vertretung der Gehörlosen (oder ihrer Familien, vgl. Kapitel 2.), sowie zwei nationale Verbände für GS-Dolmetschende: ANIMU und ANIOS.

Der Verband Associazione Nazionale degli Interpreti di Lingua dei Segni Italiana (ANIMU) wurde im Dezember 1987 gegründet, mit Hauptsitz in Neapel und regionalen Gremien auf der gesamten Halbinsel. Die Ziele des Verbandes sind ethische und finanzielle Interessenvertretung sowie Hilfe und

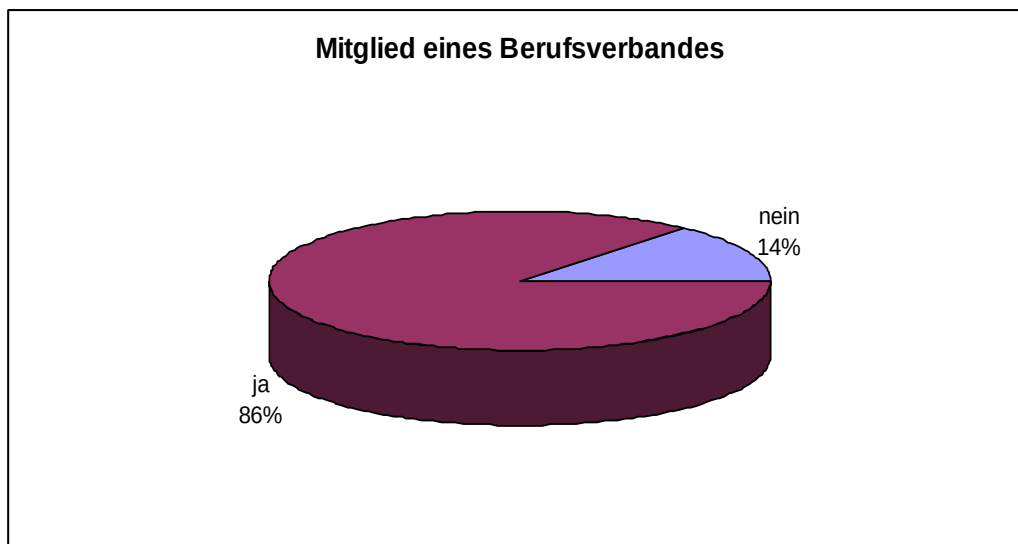
²¹ In diesem Zusammenhag vgl. die Ausführungen von European Forum of Sign Language Interpreters (EFSLI, <http://www.efsli.org/> Stand 21.01.2010).

²² In diesem Zusammenhag vgl. die Ausführungen von World Association of Sign Language Interpreters WASLI (<http://www.wasli.org/index.htm> Stand 21.01.2010).

Unterstützung bei professionellen und rechtlichen Fragen. ANIMU ist außerdem ordentliches Mitglied des EFSLI und Mitbegründer der WASLI.²³

Der zweite Verband, ANIOS (Associazione Interpreti di Lingua dei Segni Italiana), entstand wenige Monate vorher, im Juni 1987. Er hat ebenfalls einen zentralen Hauptsitz und weitere regionale Gremien (in Piemont, Ligurien, der Lombardei, den Marken, Umbrien, Latium, Kampanien und Sizilien) und ist ebenfalls EFSLI-Mitglied.²⁴

Der Verband ermöglichte die Durchführung der Umfrage dieser Arbeit. Er sandte seinen Mitglieder mit 2 Jahren Berufserfahrung den Fragebogen zu, mit der zusätzlichen Bitte, ihn an Kollegen, die nicht Mitglieder des Verbands sind, weiterzuleiten.



Von den 22 Befragten (100%), sind 19 (86%) Mitglieder eines Verbandes und zwar von ANIOS. 3 (14%) der Befragten sind in keinem Berufsverband.

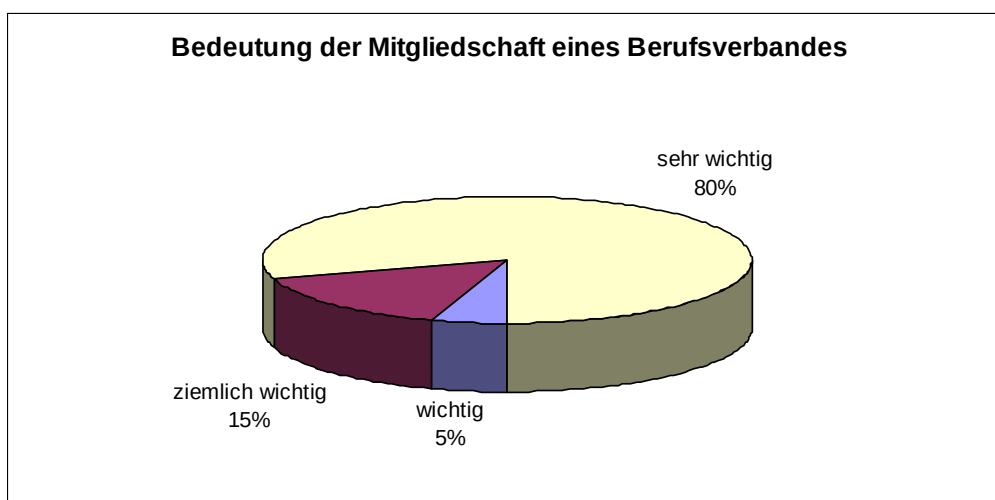
Es wurde außerdem die Frage gestellt, wie wichtig die Mitgliedschaft eines Verbandes sei. Den Antworten der Befragten zu Folge ist es außerdem sehr

²³ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von Associazione Nazionale Interpreti di Lingua dei Segni Italiana ANIMU (<http://www.animu.it/> Stand 21.01.2010).

²⁴ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen von Associazione Interpreti di Lingua dei Segni Italiana ANIOS (<http://www.anios.it/> Stand 21.01.2010).

wichtig, einem Berufsverband anzugehören. Die Bewertung der Wichtigkeit erfolgte auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) über 2 (wenig wichtig), 3 (wichtig), 4 (ziemlich wichtig) bis 5 (sehr wichtig). Auf diese Frage, wie wichtig es sei, einem Berufsverband anzugehören, haben 20 Befragte (90%) geantwortet. Zwei der drei Befragten (10%), die keinem Verband angehören, haben diese Frage nicht beantwortet.

Von diesen 20 (100%) war niemand der Meinung, dass die Mitgliedschaft in einem Verband nicht oder wenig wichtig ist (1 und 2). In einem Fall (5%) wurde die Mitgliedschaft als „wichtig“ und in 3 (15%) als „ziemlich wichtig“ eingestuft. Für die Mehrheit (80%) ist sie „sehr wichtig“.



Auch in diesem Fall bestätigen die Aussagen der italienischen GS-Dolmetschenden die Meinung der internationalen einschlägigen Literatur. Berufsverbände sind für jede Profession unentbehrlich. Das gilt auch für das Gebärdensprachdolmetschen.

Nach der Analyse des Themas Berufsverbände, wird im folgenden Kapitel detailliert der Frage über Berufsethos und Berufskodex nachgegangen.

3.8. Ehrenkodex und Berufsethos – Vergleich von AIIC und RID Berufskodex

Das Berufsethos ist, wie oben erklärt (vgl. Kapitel 3.1) und von Kögel (2004) dargelegt, ein Bestandteil jeder Profession (vgl. Kögel, 2004: 91ff). Auch für Gebärdensprachdolmetschende ist das Thema Ethos sehr wichtig und

das Entstehen eines Berufskodex war für sie ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu Professionalisierung. In dieser Arbeit, in der das Hauptaugenmerk auf den Gebärdensprachdolmetschenden, auf ihrer Rolle und ihrer Professionalisierung liegt, sollte das Thema Ethos nicht vergessen werden.

Zum Thema Berufsethos nimmt Casati (1999) Stellung und analysiert die Ethik und beschreibt sie als ein unentbehrliches Element jeder Profession (vgl. Casati, 1999: 41-49). Ethik ist ein zentrales Element vor allem für solche Professionen, die eine für die Gesellschaft wichtige Dienstleistung ausüben - wie Dolmetschen im Allgemeinen und Kommunaldolmetschen im Besonderen (vgl. Casati, 1999: 43f). Im letzteren Fall treten Minderheiten mit Mehrheiten in Kontakt, wobei fallweise die eine Partei der anderen unterstellt ist (vgl. Casati, 1999: 47ff).

Auch Seeber geht (1999) auf die Frage der Berufsethik ein (vgl. Seeber, 1999: 31-39). In dieser Arbeit wird festgestellt, dass der Berufsethos für GS-Dolmetschen (aufgrund der Unterdrückung und der sozialen Ausgrenzung) von zentraler Bedeutung ist. Die erste professionelle Gruppe von GS-Dolmetschenden entstand nach der Ball State Conference (1964), als Professionisten sich auch ethische Fragen stellten, und einen Verband gründeten (RID), der zur Beantwortung dieser Fragen einen Ehrenkodex verfasste.

Der Ehrenkodex wurde geschaffen, um sowohl die Rechte des Dolmetschers als auch die des Gehörlosen zu wahren, und sollte deshalb die Grundlage der Arbeit jedes professionellen Gebärdensprachdolmetschers sein. Das Verständnis und die Umsetzung des Ehrenkodex erleichtert die Arbeit des Dolmetschers und ermöglicht ihm, auch schwierige ethische Probleme zu bewältigen (Seeber, 1999: 39).

Wie im Kapitel 3.1 erklärt, unterscheiden sich Professionen unter anderem aufgrund der Existenz von Verbänden von Berufen. Diese verfassen einen Ehrenkodex, welcher die Leitlinien für eine professionelle Ausübung vorgeben. Ehrenkodizes sind außerdem eng mit der Rolle der Professionisten (und daher auch der Dolmetschenden) verbunden (vgl. Seeber, 1999: 37ff).

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist, dass Professionisten einen Ehrenkodex beachten. Das bekannteste Beispiel ist der hippokratische Eid,

dem Ärzte unterliegen. Ehrenkodizes wurden sowohl von Berufsverbänden für Lautsprachdolmetschende als auch für Gebärdensprachdolmetschende verfasst. Sie sind aus verschiedenen Gründen sehr wichtig für die Ausübung der Dolmetschtätigkeit. Dolmetschende haben, vor allem im Fall des Kommunaldolmetschens, eine große Macht. Sie müssen sich häufig die Frage nach bestehenden Rollenkonflikten stellen und Missverständnisse über ihre Rolle seitens der Parteien sind oft nicht auszuschließen. Die Richtlinien des Kodex helfen Dolmetschenden die richtigen Entscheidungen zu treffen, um passende Lösungen zu finden (vgl. Casati, 1999: 44ff).

Die Palette an Einsatzbereichen ist so breit, dass eine umfassende Auflistung nicht möglich ist (vgl. Kapitel 3.4). Selbst die Bezeichnungen für die verschiedenen Dolmetschmodi sind zahlreich und nicht klar voneinander abgegrenzt (vgl. Mack, 2005: 4-10). Ehrenkodizes enthalten daher Richtlinien allgemeiner Natur, welche für möglichst viele Bereiche, Problematiken und Einsätze gelten können.

Der Ehrenkodex schützt und unterstützt die Professionisten und hilft ihnen und ihren Kunden ein klares Bild von ihrer Profession und ihrer Rolle zu haben.

Nur wenn der Dolmetscher diese Richtlinien einhält, kann er die Rechte des Gehörlosen, aber auch jene seines eigenen Berufsstandes wahren (Seeber, 1999: 31).

Auch Frishberg (1990) setzte sich mit dem Thema Ehrenkodex und Gebärdensprachdolmetschen auseinander und zeigte auf, wie wichtig sie gerade im Falle des Gebärdensprachdolmetschens sind (vgl. Frishberg, 1990: 59-72).

Im Folgenden wird der Ehrenkodex eines GS-Dolmetschverbandes mit einem Kodex für Lautsprachdolmetschende verglichen. Ziel dieses Vergleichs ist es, die GS-Dolmetschende in Gegenüberstellung mit den Lautsprachdolmetschenden weiter zu beschreiben. Die Analyse gilt außerdem als Einleitung zur im Rahmen des Fragebogens gestellten Frage über Berufsethos in Italien (vgl. Kapitel 3.8.3).

Die Wahl der Kodizes fiel auf die Ehrenkodizes der repräsentativsten Verbände für Lautsprachdolmetschende und Gebärdensprachdolmetschende weltweit: Registry of Interpreters for the Deaf (RID) und Association Internationale des Interprètes de Conférence (AIIC). Sie sind in der vorliegenden Arbeit als Anhang beigelegt (vgl. Anhang) und ihre Leitlinien stellen die Basis für den Aufbau des Teils über Berufsethos im Rahmen der empirischen Umfrage. In einer Gegenüberstellung beider Kodizes wird im Folgenden auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten eingegangen.

3.8.1. AIIC und RID Berufskodex: Unterschiede

Der erste Unterschied besteht darin, dass der RID-Kodex nicht selbständig vom Verband, sondern in Zusammenarbeit mit NAD (National Association of the Deaf), einer Nonprofit-Organisation zur Unterstützung von Gehörlosen in den USA, verfasst wurde.

Im Gegensatz dazu hat die AIIC ihren Kodex selbständig verfasst. Die Kenntnis über die erwähnte Zusammenarbeit ist grundlegend, um die wichtigsten Aspekte des RID-Kodex zu verstehen. Wie bereits im Rahmen des Kapitels über die Geschichte des Gebärdensprachdolmetschens erwähnt, (vgl. Kapitel 2.2) sind der RID Verband und sein Kodex in den 1960er Jahren entstanden. Professionelle Dolmetschende wollten ein klares Zeichen setzen und eine eindeutige Abgrenzung zu Nicht-Professionisten vornehmen. Die gehörlose Gemeinschaft fügte ihrerseits wichtige Aspekte hinzu, die auf Erfahrungen im Laufe der Geschichte, aber auch auf gegenwärtigen Problemen beruhten. Vor allem die Frustration darüber, seit jeher eine unterdrückte Gemeinschaft zu sein, drückte sich darin aus. Die Geschichte der Gebärdensprache im Kapitel 2.2 und die im darauf folgenden Kapitel dargelegte Geschichte, umfasst für das Verständnis des Kodex grundlegende Aspekte (vgl. Kapitel 2.2 und 2.3).

Der AIIC Kodex beginnt mit einer kurzen Einleitung (*purpose and scope*), in der festgehalten wird, wie der Kodex den Standard für *integrity, professionalism and confidentiality* definiert, dass sich alle AIIC Mitglieder an

den Kodex zu halten haben und, dass der Verband bei Verstoß gegen den Kodex die Strafe festlegt.

Die lange Einleitung des RID Kodex enthält folgende Abschnitte: *Scope*, *Philosophy*, *Voting Protocol*, *Adoption of this Code of Professional Conduct* und *Function of the Guiding principles*. Sie legt weit mehr fest, als der entsprechende Teil des AIIC-Kodex. Unter anderem enthält der Kodex Richtlinien, die sehr allgemein gehalten wurden, um auf möglichst viele Situationen angewendet werden zu können.

Es wird zweitens darauf hingewiesen, dass die amerikanische Gemeinschaft der Gehörlosen ein Recht auf Kommunikation und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und auf höchstqualitative Dolmetschung hat. Die Tatsache, dass dieser zweite Aspekt explizit erwähnt wird und der AIIC-Kodex keine entsprechende Passage aufweist, sagt vieles über die Frustration der gehörlosen Gemeinschaft in den USA (stellvertretend für die Frustration weltweit) aus. Wie bereits erwähnt, wurde der Kodex in Zusammenarbeit mit dem NAD geschrieben, welcher die Interessen der Gehörlosen vertritt.

Drittens legt die Einleitung fest, dass der Kodex nichts Abgeschlossenes ist, sondern ständig durch Abänderungen auf neue Gegebenheiten reagieren kann, ein Aspekt, den der AIIC-Kodex nicht explizit nennt.

Im vierten Punkt der Einleitung wird ein sehr interessanter Bereich angesprochen. Das Grundprinzip für die Ausübung der Dolmetschtätigkeit ist: *“the interpreter will do no harm.”* Abgesehen davon, gehört es zu den Aufgaben der Dolmetschenden, über die eigene Leistung nachzudenken und sie kritisch zu betrachten, um von der eigenen Erfahrung in Zukunft zu profitieren. Die Regeln des Kodex sollen von Dolmetschenden nach bestem Wissen und Gewissen angewendet werden und bilden die Grundlage für eigene Überlegungen.

Interessant ist auch die Wortwahl. Im RID-NAD-Kodex werden die Adressaten *„Interpreters“* genannt. Im AIIC-Kodex ist hingegen von *„Members of the Association“* die Rede. Im ersten Fall wird anscheinend die Meinung vertreten, dass diejenigen, die sich nach den angeführten Regeln

verhalten, echte *Interpreters* sind. Im zweiten Fall ist die Mitgliedschaft der wichtigste Gesichtspunkt. Es gibt zahlreiche nationale Berufsverbände für Dolmetschende. AIIC-Mitglied zu werden ist aber schwierig und eine Mitgliedschaft ist mit viel Prestige verbunden. Die Wortwahl scheint hier zu betonen, dass sich gerade „Mitglieder dieses Verbandes “ an die beschriebenen Regeln halten

In diesem Zusammenhang nimmt auch Pöchhacker (2004) Stellung (vgl. Pöchhacker, 2004: 164) und stellt fest, dass die Dimension der Rolle im RID-NAD-Berufskodex zentraler Bedeutung ist, während im AIIC-Kodex das Hauptaugenmerk auf den Arbeitsbedingungen liegt. Pöchhacker begründet diesen Unterschied folgenderweise:

The approach to ethics in community-based domains inevitably intersects with the complex issue of interpreter's role. Particularly in the field of language interpreting, problems of ethics (and role) have [...] generated considerable debate and research (Pöchhacker, 2004: 164).

Obwohl beide Kodizes vieles gemeinsam haben, ist der RID-NAD-Kodex außerdem viel detaillierter in den Beschreibungen der *Illustrative Behavior*. Dabei geht es vor allem um Gesichtspunkte, die für Lautsprachdolmetschende keine Rolle spielen. Die historische Unterdrückung der Gebärdensprache und die soziale Ausgrenzung von Seiten der hörenden Mehrheit haben dazu beigetragen, Leitfäden genauer zu formulieren, und praktisch nichts für selbstverständlich zu halten.

Der RID-NAD-Kodex wurde außerdem in Zusammenarbeit mit einer Interessensvertretung der Klienten (NAD) verfasst, was verglichen mit dem Kodex für Lautsprachdolmetschende eine klare Besonderheit darstellt. Es wird offensichtlich, dass Gebärdensprachdolmetschende für und mit Kunden arbeiten, die sehr klare Vorstellungen und Erwartungen an die Arbeit der Dolmetschenden haben. Im Fall der RID wurden diese im Kodex zum Ausdruck gebracht. Im Fall der AIIC kommt es dagegen nicht in Frage, gemeinsam mit Vertretern (einer) der Parteien Regeln für die professionelle Ausübung der Dolmetschtätigkeit zu formulieren.

Der AIIC-Kodex legt seinen Schwerpunkt nicht auf die Beziehung zu den AuftraggeberInnen bzw. RezipientInnen, sondern auf die verschiedenen Aspekte der Ausübung der Tätigkeit.

Was aber im RID-NAD-Kodex nicht zu finden ist, sind die im *Article 7* festgelegten Arbeitsbedingungen, die als Voraussetzung für die Gewährleistung einer qualitativ hochwertigen Konferenzdolmetschleistung betrachtet werden. Unter anderem sind die *Professional Standards* des Verbandes für technische Fragen zu berücksichtigen. So sollen Dolmetschende immer zu zweit in der Kabine sitzen, damit sie abwechselnd pausieren können. Dolmetschende sollen den Redner sehen können, zur Vorbereitung sämtliche Unterlagen und Dokumente (z.B. Texte, welche vorgelesen werden) bekommen und gegebenenfalls gebrieft werden. Der Verband fordert außerdem seine Mitglieder dazu auf, sich auf die Aufgabe des Konferenzdolmetschens zu beschränken und keine zusätzlichen Dienste zu leisten. Diese Forderungen werden von AIIC, dem Verband für Konferenzdolmetschende festgelegt, ein Hinweis darauf, dass für Gebärdensprachdolmetschende und Lautsprachen-Konferenzdolmetschende in ihrer Ausübung unterschiedliche Probleme von prioritärer Bedeutung sind.

3.8.2. AIIC und RID Berufskodex: Gemeinsamkeiten

Auch wenn man nach den bisherigen Ausführungen geneigt ist davon auszugehen, dass noch weitere Unterschiede zwischen den beiden Kodizes bestehen, zeigt eine eingehende Analyse, dass dies nicht der Fall ist.

Wenn man die Makrostruktur der beiden Texte nach der Einleitung betrachtet, ist man anfänglich davon überzeugt, dass sie sich sehr voneinander unterscheiden. Jeder Absatz des RID-NAD-Kodex enthält ein *Tenet*, ein *Guiding Principle* und ein *Illustrative Behavior*. Jeder Artikel des AIIC-Kodex wird in einzelne Punkte gegliedert. (vgl. Anhang).

Bei eingehender Betrachtung zeigt sich aber, dass die beiden Texte lediglich unterschiedlich organisiert sind. Die Auflistung am Anfang des AIIC-Kodex, zum Beispiel, ist im RID-NAD-Kodex erst unter *Illustrative Behavior* zu finden.

Die Texte haben inhaltlich vieles gemeinsam. Vier von den sieben *Tenets* des RID-Kodex sind auch im AIIC-Text enthalten: Verpflichtung zur Verschwiegenheit, Erwerben der passenden Fertig- und Fähigkeiten, professioneller Auftritt und der Situation angemessenes Verhalten und Kollegialität. Dies sind die Grundprinzipien beider Kodizes.

Confidentiality steht in beiden Fällen an erster Stelle. Verpflichtung zur Verschwiegenheit und Vertraulichkeit scheinen für beide Gruppen vorrangig zu sein. Professionisten zeichnen sich also in erster Linie dadurch aus, dass sie jede Information, die sie im Laufe des Auftrags erhalten haben, für sich behalten.

In beiden Fällen wird außerdem von den Dolmetschenden ein Verhalten erwartet, das das soziale Ansehen des Berufes stärkt. Dabei sind Angebote für Einsätze abzulehnen, bei denen es zu Rollenkonflikten kommen könnte. Das soziale Ansehen der Profession liegt den Dolmetschenden sowie allen Professionisten sehr am Herzen.

Kompetenz und genaues Arbeiten sind weitere grundlegende Elemente, welche laut beiden Texten Professionisten kennzeichnen.

3.8.3. AIIC und RID Kodex: Schlussfolgerung der Gegenüberstellung

Bei näherer Betrachtung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Kodizes kommt man zu dem Schluss, dass die Gemeinsamkeiten überwiegen. Auch wenn die Inhalte unterschiedlich behandelt werden, sind die Grundsätze zur Ausübung der Tätigkeit einander sehr ähnlich und in vielen Fällen gleich.

Der RID-NAD-Kodex ist in seiner Beschreibung der Richtlinien wesentlich detaillierter und widmet Themen, die von der gehörlosen Gemeinschaft in der Vergangenheit als problematisch empfunden wurden, besonders viel Aufmerksamkeit. Diese Aufmerksamkeit trägt dem besonderen Verhältnis zwischen Gehörlosen und GS-Dolmetschenden Rechnung, welches oft als notwendiges Übel wahrgenommen wird.

Die Professionalisierung des Konferenzdolmetschens hat, wie bereits erwähnt, Jahrzehnte vor der Professionalisierung des GS-Dolmetschens

stattgefunden. Die Aspekte der Professionalisierung sind an anderer Stelle bereits ausgeführt worden und werden daher nicht nochmals erwähnt. Das GS-Dolmetschen steckt folglich in vielen Ländern noch in den Kinderschuhen.

Wenngleich sie sich in Details unterscheiden, sind die Prinzipien in ihren Grundzügen für beide Gruppen dieselben, was sich aus der Tatsache ergibt, dass sie grundsätzlich dieselbe Tätigkeit ausüben.

In der empirischen Studie wurde dieser wichtige Aspekt der Professionalisierung nicht außer Acht gelassen. Im Rahmen des Professionalisierungsteils des Fragebogens ist eine interessante Frage in diesem Zusammenhang formuliert worden: Welche Prinzipien des Ehrenkodex die GS-Dolmetschenden selbst für die wichtigsten halten. Wie bereits am Anfang dieses Kapitels erklärt, wurde der RID-NAD-Berufskodex als Basis für den Aufbau dieser Frage genommen. Die Befragten haben nämlich die *tenets* einzeln bewerten sollen (vgl. Fragebogen im Anhang). Diese Frage war auch Teil des Fragebogens zur Rolle und Professionalisierung des Gebärdensprachdolmetschens in Italien:

III.6. Jede Profession untersteht einem Berufskodex. Bewerten Sie bitte auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) die unten aufgelisteten Prinzipien des Berufskodex vom amerikanischen RID, Register of the Interpreters for the Deaf.

Verpflichtung zur Verschwiegenheit

Erwerben der notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse für den Dolmetscheinsatz

Der Situation angemessenes und professionelles Verhalten

Respekt vor den Parteien

Respekt und Kollegialität gegenüber KollegInnen

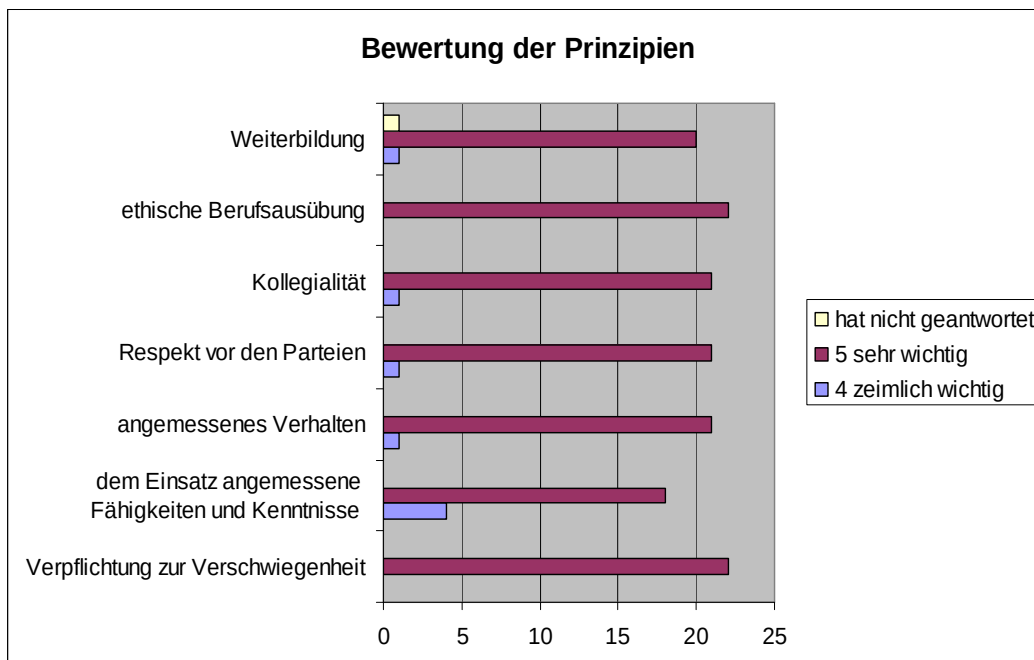
Ethische Berufsausübung (Aufträge den Kenntnissen entsprechend annehmen oder ablehnen, Unparteilichkeit, Diskretion, Genauigkeit, Recht auf Entgelt, Erwerben der beruflichen Fertig- und Fähigkeiten, Vorbereitung auf den Dolmetscheinsatz)

Interesse und Verpflichtung zur professionellen Weiterbildung

Praktisch alle Prinzipien sind für die Dolmetschenden von großer Bedeutung. Die Bewertungsskala wurde folgendermaßen eingeteilt: 1 „nicht wichtig“, 2 „wenig wichtig“, 3 „wichtig“, 4 „ziemlich wichtig“, 5 „sehr wichtig“. Von diesen wurden die ersten drei (1 „nicht wichtig“, 2 „wenig wichtig“, 3 „wichtig“) nie von den Befragten gewählt. Das erste Prinzip (Vertraulichkeit/Verspflung zur Verschwiegenheit) wurde von 22 (100%) der Befragten mit 5 als sehr wichtig bewertet. Das gleiche gilt für die ethische Berufsausübung.

Der Situation angemessenes und professionelles Verhalten, der Respekt vor den Parteien und Kollegialität wurden von 21 Befragten (95%) als „sehr wichtig“, und von jeweils einem Befragten (5%) mit 4 als „ziemlich wichtig“ eingestuft.

18 Befragte (82%) sind der Meinung, über für den Einsatz angemessene Fähigkeiten und Kenntnisse zu verfügen sei „sehr wichtig“. Für 90% (20 Befragten von 22) ist außerdem die Weiterbildung „sehr wichtig“, eine Person (5%) hat darauf nicht geantwortet, eine weitere (5%) hält sie für „ziemlich wichtig“.



Die Tabelle fasst die Antworten der Befragten graphisch zusammen und hebt hervor, dass allen Prinzipien ähnliche Wichtigkeit beigemessen wird.

Zu guter Letzt wird ein weiteres Element des Professionalisierungsmodells von Grbić im folgenden Kapitel vorgelegt: Die Zertifizierung.

3.9. Zertifizierung

Die Zertifizierung stellt der letzte Bestandteil im soziologischen Professionalisierungsmodell von Grbić (1998) dar und soll daher in diesem Teil, in dem es um Professionalisierung geht, so wie im Hinblick auf das Hauptziel dieser Arbeit (Beschreibung der Figur „Gebärdensprachdolmetschende“) nicht vergessen werden (vgl. Grbić, 1998: 613-614 und Kapitel 3.3).

Die Zertifizierung der GS-Dolmetschenden erfolgt in den verschiedenen Ländern auf unterschiedliche Art. Einige Länder verfügen bereits über eine strukturierte Vorgehensweise (Australien, USA), andere haben in diesem Zusammenhang noch nicht viel erreicht.²⁵

Wie Cokley (2005) beschreibt, wurden die ersten Zertifizierungen in den USA entwickelt (vgl. Cokely, 2005: 9-12). Nach seiner Gründung hatte der Verband RID auch viele Mitglieder (1972 waren es knapp 400), die eigentlich nicht als Dolmetschende tätig waren. Die Mitgliedschaft reichte der Allgemeinheit und öffentlichen Ämtern als Vorbedingung, um als ASL-Dolmetschende tätig zu sein, völlig aus (vgl. Cokely, 2005: 9).

Der Verband Registry of the Interpreters for the Deaf (RID) war vor allem gegründet worden, um für Klarheit in den vorherrschenden, chaotischen Verhältnissen zu sorgen und professionelle DienstleisterInnen eindeutig von Laien zu unterscheiden. Aus diesem Grund wurden die ersten Zertifizierungen bereits in den 1970er Jahren entwickelt, so das Certificate of Interepritation (CI) und das Certificate of Transliteration (CT) und das Reverse Skills Certificate (RSC) für gehörlose Dolmetschende. Die ersten Zertifizierungen wurden vom RID im Alleingang konzipiert und umgesetzt (vgl. Boudreault, 2005: 325f).

²⁵ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen der World Association of Sign Language Interpreters WASLI (www.wasli.org Stand 21.01.2010).

Ein neues Zertifizierungssystem trat am 30. Juni 2009 in Kraft und wurde in Zusammenarbeit mit dem National Association of the Deaf (NAD) entwickelt. Das NIC (National Interpreter Certification) kennt 3 Niveaus (NIC, NIC Advanced und NIC Master) und prüft allgemeine Kenntnisse in den Fächern Dolmetschen, Dolmetsch- und *Transliterating*-fähigkeiten und – Fertigkeiten, sowie Kenntnisse über ethische Fragen.²⁶

In Österreich wird seit November 1998 an der Karl-Franzens Universität in Zusammenarbeit mit Gehörlosenorganisationen eine Prüfung zur Zertifizierung von GS-Dolmetschenden abgehalten. Der Bund erkennt lediglich Honorarnoten von GS-Dolmetschenden an, die diese Prüfung positiv absolviert haben. Ansonsten werden entstandene Dolmetschkosten seit 1.1.2000 nicht mehr gefördert (vgl. Grbić *et al.*, 2004: 140ff).

Obwohl in Italien noch keine Zertifizierung verlangt wird, haben fast alle Befragten einen Kurs für GS-Dolmetschen absolviert. (vgl. Kapitel 3.5 dieser Arbeit).

²⁶ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen über das neue Zertifizierungssystem von RID (http://www.rid.org/education/edu_certification/index.cfm Stand 02.02.2010).

4. Rolle der GS-Dolmetschenden

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Figur Gebärdensprachdolmetschender in Bezug auf zwei Kernthemen zu analysieren. Bei diesen zwei Themen handelt es sich, wie bereits erwähnt, um Professionalisierung und Rolle. Im Kapitel 3 wurde auf das erste und in diesem Kapitel wird auf das zweite Thema, die Rolle der Gebärdensprachdolmetschenden, eingegangen.

Die Translationswissenschaft beschäftigt sich seit ihren Anfängen mit dem Thema Rolle und versucht mit Modellen und Metaphern ein Bild der Rolle und der Tätigkeit zu schaffen. Die Auffassungen über die Rolle haben sich im Laufe der Translationswissenschaft weiterentwickelt und geändert (vgl. Kapitel 4.1). Dem Thema „Rolle der GS-Dolmetschenden“ ist auch Aufmerksamkeit geschenkt worden, vor allem in Artikeln und Diplomarbeiten.

In der einschlägigen Literatur über Gebärdensprachdolmetschen werden Metaphern und Modelle zur Beschreibung der Rolle entwickelt und besprochen, die auch für das Kommunaldolmetschen angewendet werden (vgl. Roy, 1993: 348-352, Grbić, 1997a: 151f, Humphrey/Alcorn, 2001: 8.1-8.22, Janzen/Korpinski, 2005: 166-172).

Die Analyse in diesem Kapitel wird im folgenden Abschnitt auf die Rolle der Dolmetschenden im Allgemeinen eingehen und später die Metaphern und Modelle für das Gebärdensprachdolmetschen, welche am häufigsten in der Literatur präsentiert werden, vorstellen (vgl. Kapitel 4.2).

4.1. Rolle der Dolmetschenden

Im Duden Universalwörterbuch 2003 wird „Rolle“ als „Stellung, [erwartetes] Verhalten innerhalb der Gesellschaft“ definiert. Interessant sind auch die darauf folgenden Ausdrücke zur Erklärung des Terminus:

sich in seine R. finden (geh.; sich mit seiner Lage u. Stellung abfinden, mit den gegebenen Verhältnissen fertig werden); aus der R. fallen (sich unpassend, ungehörig benehmen; vor anderen etw. sagen od. tun, was Missfallen erregt, weil es nicht dem erwarteten Verhalten entspricht; urspr. von einem Schauspieler, der die entsprechende Stelle in seiner Textrolle nicht findet); sich

in seiner R. gefallen (geh.; sich auf seine Stellung u. seinen Einfluss etw. einbilden) (Duden, Universalwörterbuch, 2003).

Diese Ausdrücke sind auch für die Rolle der Dolmetschenden ausschlaggebend. Dolmetschende befinden sich wie in dieser Arbeit erklärt, in einer schwierig abgrenzbaren und definierbaren Rolle. Es kann passieren, dass sie aus der Rolle fallen; in diesem Fall sollen ihnen die Leitlinien des Ehrenkodex helfen, die richtige Rolle wiederzufinden ohne sich mit dieser zu brüsten.

Dolmetschende werden oft als Bindeglied, als Brücke zwischen Sprachen und Kulturen bezeichnet oder mit ähnlichen Metaphern beschrieben. Sie werden unter anderem auch als Sprachrohr, Fenster oder Telefon gesehen. All diese Metaphern stellen die Person der bzw. des Dolmetschenden zur Ermöglichung der Kommunikation in die „Mitte“.

Im Laufe der Geschichte hat sich die Rolle der Dolmetschenden weiterentwickelt. So unterscheidet sich die heutige Figur der Dolmetschenden von jenen, die es in den verschiedenen Epochen der Vergangenheit gegeben hat. Sowohl die im alten Ägypten tätigen Dragomane, als auch die Sprachknaben des 17. Jahrhunderts waren, wie auch die Dolmetschenden heute, dafür zuständig, dass Kommunikation unter Mitgliedern verschiedener Sprachgemeinschaften möglich ist. Heute haben sie jedoch eine andere Rolle als damals und auch ihre Aufgaben haben sich verändert (vgl. Kapitel 2.2 dieser Arbeit).

In der Fachliteratur wurden seit Beginn der Dolmetschwissenschaft zahlreiche Metaphern verwendet und verschiedene Modelle zur Beschreibung des Dolmetschprozesses entwickelt. Wenn auch einst die Dolmetschenden in der einschlägigen Literatur als *conduit* (Sprachrohr) beschrieben wurden, so hat sich die Sichtweise der Forschenden in den letzten Jahren doch sehr geändert. Autoren wie Wadensjö (1993), Roy (1993), Cokely (1995) oder Metzger (2005) beschreiben Dolmetschende hingegen als aktive TeilnehmerInnen an dem Kommunikationsereignis (vgl. Wadensjö, 1993: 364-368, Roy, 1993: 345-352, Cokely, 1995: 9-27, Metzger, 2005: 102-117).

Wadensjö (1998) behandelt außerdem die Rolle(n) der Dolmetschenden auf der Basis der Erkenntnisse von Goffman über die Rolle(n) in der Interaktion (vgl. Wadensjö, 1998: 62-69). Am Ende ihrer Analyse kommt Wadensjö zu dem Schluss, dass das „just translating“ (Wadensjö, 1998: 285) nur einen Aspekt der Rolle und Tätigkeit der professionellen Dolmetschenden beschreibt.

Metzger (2005) listet in einem Aufsatz über Dolmetschen und Interaktion die Bestandteile der gedolmetschten Kommunikation auf und beschreibt, welche Schwierigkeiten sie den Dolmetschenden bereiten können und gibt schließlich geeignete Strategien an, wie die Dolmetschenden aus solchen Situationen herauskommen können (vgl. Metzger, 2005: 100-122). Dazu gehören:

Introduction, Summonses, turn-taking and overlap, responses to questions directed to the interpreter request for clarification, relaying of pronominal reference und source attribution (Metzger, 2005: 101).

Metzger betont, wie wichtig es ist, diese Elemente und die Schwierigkeiten in Hinblick auf die Praxis in der Ausbildung der zukünftigen Dolmetschenden zu berücksichtigen (vgl. Metzger, 2005: 117ff).

Der selben Auffassung sind auch andere Autoren, wie zum Beispiel Angelelli (2004). Mit ihrer Studie und ihrer Umfrage untersuchte sie, wie Dolmetschende ihre Rolle verstehen (vgl. Angelelli, 2004: 47-99).

Im Einklang mit dem neuen Selbstverständnis der Translationswissenschaft als integrative Disziplin versuchen Angelelli sowie viele weitere ForscherInnen seit einigen Jahren die Rolle der Dolmetschenden mit Hilfe von Erkenntnissen anderer Disziplinen zu erläutern. Die Analyse von Angelelli ist ein gutes Beispiel für diesen fachübergreifenden Ansatz. Sie stützt sich auf Erkenntnisse vier verschiedener Disziplinen: „(1) social psychology (specifically, interpersonal relations), (2) social theory, (3) linguistic anthropology, and (4) interpreting studies“ (Angelelli, 2004: 3).

ForscherInnen, die diesen interdisziplinären Ansatz vertreten, plädieren auch für eine Neuorientierung der Ausbildung künftiger Dolmetschende. Ihnen wird im Laufe ihrer Ausbildung vermittelt, sie sollten neutral und unsichtbar sein, und sich auf den Inhalt der Mitteilung konzentrieren. Das viele

Dolmetschende ihre Rolle als unparteiisch, neutral und unsichtbar beschreiben, hat laut Angelelli vielleicht mit der Ablehnung von Verantwortung und dem Gewinnen des Vertrauens der Parteien zu tun (vgl. Angelelli, 2004: 22).

Die Prinzipien der Unsichtbarkeit und der Neutralität wurden sehr lange in der Fachliteratur vertreten, ist nach wie vor in Dolmetschausbildungsstätten präsent und wird von Ehrenkodizes aufrecht erhalten. Diese Prinzipien vernachlässigt, wie auch die am Anfang dieses Kapitels genannten Metaphern, einen wichtigen Aspekt: die Dimension der Dolmetschende als Menschen eingebettet in einer Kultur. Angelelli nimmt in diesem Zusammenhang Stellung, und stellt fest, dass Dolmetschende in einer Gesellschaft mit spezifischen Traditionen, Verhaltensmustern, Verhaltensweisen, Normen, Sitten, Bräuchen usw. leben (vgl. Angelelli, 2004: 1-5). Ihre soziale Herkunft, ihr Geschlecht, ihr Alter oder ihre Religion beeinflussen und bestimmen, wie sie die Realität und ihre Rolle wahrnehmen. Außerdem ist jedes Kommunikationsereignis in einen sozialen Kontext eingebettet. Dolmetschende spielen, wie alle TeilnehmerInnen an dem Kommunikationsereignis, eine Rolle in der (Mit-) Gestaltung der Botschaft (vgl. Angelelli, 2004: 3).

Um die Rolle der Dolmetschenden wirklich verstehen zu können, müssen wir uns der unparteiischen Dolmetschenden entledigen und ein neues Berufsbild schaffen. Aufgrund der Interaktion sind sie Teil des Prozesses, und je mehr sie sich involviert fühlen, desto mehr werden sie dazu neigen, mit einer Partei zu sympathisieren.

The interpreter may be more oriented to one or to the other but she is rarely oriented equally to both at the same time, unless the two speakers are in a similar social position (Angelelli, 2004: 43).

Auf der Seite einer Partei zu stehen, kann problematisch sein und wird in Ehrenkodizes als unprofessionell abgelehnt. Die Tatsache zu ignorieren, dass Dolmetschende aktive TeilnehmerInnen am Kommunikationsereignis sind, die dazu neigen können, mit einer Partei zu sympathisieren, kann jedoch noch problematischer sein. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. Es ist

die Aufgabe der Ausbildungsstätten, Dolmetschstudierende in diesem Lichte auszubilden.

In der Studie von Angelelli (2004), bestätigten die befragten Dolmetschenden, die über eine langjährige Berufserfahrung (mind. 5 Jahre) verfügten, dass sie ihre Rolle als sichtbar empfinden. Wenngleich vor allem die Dolmetschenden im Bereich des Kommunaldolmetschens ihre Rolle nicht als unsichtbar beschrieben, waren auch viele Simultandolmetschende der Auffassung, sie seien nicht unsichtbar (vgl. Angelelli, 2004: 63-82). Ein bzw. eine DolmetscherIn mit 25 Jahren Berufserfahrung schrieb in einem Brief als Kommentar zur Umfrage Angelellis eine sehr interessante Bemerkung:

I had been told during my training years to „Simply transfer the information“. I had been told that the interpreter should not interfere with the message [...]. Fortunately many things have changed for me since that time. I have learned that, very often, I have to explain, simplify, repeat, check and double check. [...] I have discovered that in every aspect of interpreting the interpreter is in charge, even in very informal meetings. He decides what word to choose, what is culturally appropriate, what needs to be explained (Angelelli, 2004: 81).

Dolmetschende haben laut der Studie von Angelelli in allen Bereichen einen Grad an Sichtbarkeit, indem sie Vertrauen bilden, kulturelle Unterschiede erklären, den Kommunikationsfluss kontrollieren, und zur Gestaltung der Botschaft beitragen. Kommunaldolmetschende nehmen wie alle Dolmetschende, die in einer dialogischen Situation arbeiten, ihre Anwesenheit als viel sichtbarer als Konferenzdolmetschende wahr, die in einer monologischen Situation tätig sind. Ihre Ergebnisse zeigen außerdem, dass Dolmetschende mit unterschiedlichem Background ihre Rolle unterschiedlich definieren (vgl. Angelelli, 2004: 78-82).

Über die Rolle wurde nicht nur im Rahmen der Translationswissenschaft geschrieben. Einen Meilenstein in Bezug auf Rolle in der zwischenmenschlichen Interaktion stellt zum Beispiel die Arbeit von Goffman dar.

Goffmans Erkenntnisse über Interaktion stellten und stellen bis heute wichtige Ausgangspunkte für die Analyse der Rolle der Dolmetschenden dar. Goffman (1961) beschreibt neben anderen inkongruenten Rollen, die der

MediatorInnen oder der VermittlerInnen. MediatorInnen und VermittlerInnen sind Figuren in der Mitte, denen die Geheimnisse beider Parteien anvertraut werden. Sie vermitteln beiden Parteien den falschen Eindruck, sie seien der einen Partei treuer ergeben als der anderen (vgl. Goffman, 1961: 174ff).

Unter weiteren inkongruenten Rollen beschreibt Goffman die Rolle der *non person*. Diese Rolle wird von denjenigen übernommen, die während der Interaktion anwesend sind, aber keine Akteure und kein Publikum darstellen. Das typische Beispiel für eine *non person* ist der Diener, welcher von Akteuren und Publikum ignoriert wird, oder nur angesprochen wird, um etwas zu bekommen. Es gibt weitere Gruppen in den westlichen Gesellschaften, die diese Rolle innehaben: Kinder, Jugendliche, Alte und Kranke, oder all jene Berufsgruppen, die „hinter der Bühne“ bleiben, wie Fotografen oder Geheimdienst-Polizisten (vgl. Goffman, 1961, 176ff).

Die Figur der *non person* wurde außerdem in der einschlägigen Literatur über Rolle der Dolmetschenden von Wadensjö (1998) herangezogen:

In many respects, the concept of ‘non person’ applies to the interpreter in face-to-face interaction. Interpreters play a kind of technical role and are counted as not fully present; there is an expectation that they will contribute nothing to the substance of the current conversation. (Wadensjö, 1998: 67)

Die jüngsten Erkenntnisse im Bereich der Translationswissenschaft (vgl. Angelelli 2004) vertreten aber die Auffassung, dass Dolmetschende als Sprach- und Kulturexperten aktive TeilnehmerInnen an der Kommunikation sind.

Nach dieser Analyse der Erkenntnisse über die Rolle der Dolmetschenden im Allgemeinen, wird nun die Rolle der Gebärdensprachdolmetschenden betrachtet.

4.2. Metaphern zur Rollenbeschreibung der GS-Dolmetschenden

Um die Rolle der GS-Dolmetschenden zu beschreiben, werden in der einschlägigen Literatur oft vier Metaphern verwendet, auf die, im Einklang mit dem Hauptziel dieser Arbeit, im Folgenden eingegangen wird. Sie wurden im

Laufe der Geschichte und im Rahmen der Forschung formuliert und sind nacheinander, d.h. zeitlich aufeinander folgend, entstanden.

Die Metaphern Dolmetschende als HelferInnen, Sprachrohr, SprachmittlerInnen, Sprach- und KulturmittlerInnen sind auch in anderen Zweigen der Translationswissenschaft zu finden: Im Zusammenhang mit Kommunaldolmetschen zum Beispiel.

Im Folgenden werden diese anhand der Analyse von Roy (1993) vorgestellt und den Antworten der italienischen GS-Dolmetschenden gegenübergestellt (vgl. Roy, 1993: 348-351).

4.2.1. Dolmetschende als HelferInnen

Seit jeher haben FreundInnen, Bekannte, LehrerInnen, Verwandte, Geistliche usw. für Gehörlose als Dolmetschende fungiert (vgl. Kapitel 2.8). Diese stellten die einzige Möglichkeit dar, mit der hörenden Mehrheit zu Kommunizieren. Diese Situation wird von Roy (1993) beschrieben (vgl. Roy, 1993: 348-351). Laut Roy ist die Lage bis in die 1960er Jahre unverändert geblieben, und davor war es kaum möglich, eine helfende Figur von einer dolmetschenden zu unterscheiden (vgl. Roy, 1993: 348f).

Die Forschung hat beweisen können, wie auch Grbić *et al.* (2004) feststellen, dass dies mit großen Nachteilen verbunden war und, dass sogar in mancher Hinsicht mehr Schaden als Nutzen mit sich trug.

Obwohl die DolmetscherInnen scheinbar für die Interessen der Gehörlosen eintraten, standen sie realiter an der Spitze der Machtpyramide und hatten einen erheblichen Einfluss auf den Verlauf und Ausgang gedolmetschter Gespräche (Grbić *et al.* 2004: 139).

Die „Dolmetschleistung“ war laut Roy (1993) sehr von einer paternalistischen Einstellung seitens der Öffentlichkeit zu den Gehörlosen geprägt. Man ging davon aus, die Letzteren seien geistig nicht in der Lage, die Realität zu verstehen und ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Bevor der Professionalisierungsprozess eingeleitet wurde, wollten Dolmetschende der gehörlosen Partei *helfen*, indem sie an ihrer Stelle Entscheidungen trafen oder

auch in der Kommunikation sehr präsent waren, d.h. beispielsweise antworteten anstatt nachzufragen usw. (vgl. Roy, 1993: 348-352).

4.2.2. Dolmetschende als Sprachrohr

Als Antwort auf die paternalistische Einstellung der Dolmetschenden als HelferInnen den Gehörlosen gegenüber, wurde ein neues Berufsbild entwickelt: Dolmetschende als Sprachrohre. Diese neue Metapher entstand zu Beginn des Professionalisierungsprozesses und fungierte als klares, starkes Zeichen des Bruches mit der Vergangenheit und dem negativen Berufsbild, das auf dem chaotischen Markt vorherrschte. Dolmetschende, die professionell auftreten wollten, beschlossen daher einen Berufsverband zu gründen (Registry of the Interpreters for the Deaf, RID) und einen Berufskodex zu verfassen. Dabei waren Prinzipien wie Unparteilichkeit und die treue Wiedergabe aller Aussagen Kernpunkte der Berufskodizes (vgl. Roy, 1993: 349).

Dieses neue Berufsbild war ein wichtiger Schritt auf dem langen Weg zur Professionalisierung und entstand zunächst in den USA. Später wurde dann auch in anderen Ländern die Professionalisierung vorangetrieben. Die GS-Dolmetschenden wollten sowohl für die gehörlosen als auch für die hörenden KundInnen ein neues Bild ihres Berufes schaffen. Sie wollten sich von den Laien-Dolmetschenden klar abgrenzen (vgl. Kapitel 2.2).

Sie positionierten sich daher in diametraler Opposition zu den Laien. Laien/HelferInnen sind laut diesem Berufsbild parteiisch und beeinflussen die Kommunikation zu stark. Professionisten sind unparteiisch und werden als unpersönliche Maschine dargestellt, als *non-person* (vgl. Goffman, 1961: 176ff).

Wie Maschinen geben sie einfach in der Zielsprache alles, was in der Ausgangssprache gesagt wurde, wieder und treffen somit keinesfalls Entscheidungen an der Stelle der gehörlosen Partei.

Aufgrund der neutralen Darstellung und der damit einhergehenden Enthebung der Dolmetschenden aus der Verantwortung für etwaige kommunikative Misserfolge, verbreitete sich in der Gehörlosengemeinschaft

die Vorstellung, Dolmetschende seien kalt und eigennützig (vgl. Roy, 1993: 350).

4.2.3. Dolmetschende als SprachmittlerInnen

Die Sprachrohr-Metapher war aus der Notwendigkeit entstanden, sich stark von den Laien distanzieren zu wollen. Diese starke Stellungnahme der professionellen Dolmetschenden, welche unter anderem auch aus Frustration abgegeben wurde (vgl. Cokely, 2005: 3-7), führte aber auch zu Schwierigkeiten, die wiederum Ursache für die Schaffung des Berufsbildes Dolmetschende als SprachmittlerInnen waren.

Die Sprachrohr-Metapher erwies sich als ungeeignetes Berufsbild und zur gleichen Zeit begann auch auf akademischer Ebene zur Figur der GS-Dolmetschenden zu forschen. Neue Erkenntnisse über Gehörlose, die Forschung zur Gebärdensprache als natürliche Sprache (und die darauf folgende Anerkennung) und die Aufklärung über die breite Palette an Kommunikationsmitteln, über die Gehörlose verfügen (die Tatsache zum Beispiel, dass einige Gehörlose das Lippenlesen und Reden dem Gebärden bevorzugen), ließen ein neues Berufsbild entstehen. AkademikerInnen formulierten auf wissenschaftlicher Basis eine neue Metapher: Dolmetschende als SprachmittlerInnen. Diese Metapher wurde sowohl von Dolmetschenden und als auch von der gehörlosen Gemeinschaft akzeptiert (vgl. Roy, 1993: 350f).

4.2.4. Dolmetschende als Sprach- und KulturmittlerInnen

Mit den Erkenntnissen über Sprache und Kultur, zu denen man Ende-1970er und Anfang-1980er Jahre gekommen war, wurde klar, dass zwischen Sprachen zu kommunizieren auch zwischen Kulturen zu kommunizieren bedeutet (vgl. Roy, 1993: 351).

Aus diesem Grunde wurde die Metapher der Dolmetschenden als SprachmittlerInnen zu der der Dolmetschenden als Sprach- und KulturmittlerInnen. Dies drückt die enge Verflechtung zwischen Sprache und Kultur aus, und solche Dolmetschende sind

aware of regional or dialectal differences in language, nonverbal differences, different attitudes toward time, different form of personal address, and other differences (Roy, 1993: 351).

In diesem Zusammenhang wurden Fragen zur Erforschung der Lage in Italien im Rahmen der Empirischen Studie entwickelt. Wie sehen die italienischen GS-Dolmetschende ihre eigene Rolle? Welche Metapher finden sie am passendsten, um ihre Tätigkeit zu beschreiben? Dies wurde im Fragebogen erforscht, mit der Frage II.1:

II.1 Welche der unten genannten Metapher beschreibt Ihres Erachtens am besten die Figur und die Tätigkeit der GebärdensprachdolmetscherInnen?

HelferInnen (Gehörlose Menschen gehören einer benachteiligten Minderheit an, und ihr Zugang zur Bildung war und ist beschränkt im Vergleich zu Hörenden. Es ist unter anderem eine Aufgabe der GS-DolmetscherInnen auf der Seite der gehörlosen Partei zu stehen, und ihr zu in der Kommunikation zu helfen. Meine Tätigkeit besteht deswegen nicht nur in der Wiedergabe der Aussagen von der Ausgangssprache in die Zielsprache.)

Sprachrohr (meine Tätigkeit beschränkt sich auf die sprachliche und unparteiliche Wiedergabe der Aussagen beider Parteien und ich halte mich an die Normen des Berufskodex. Meine Wiedergabe ist absolut präzise, ich dolmetsche immer alles was gesagt wird und habe keinerlei Einfluss auf die Kommunikation.)

SprachmittlerInnen (meine Tätigkeit ist auf die sprachliche Wiedergabe der Botschaft beschränkt, mein professionelles Verhalten ist im Einklang mit dem Berufskodex. Falls aber sprachliche Missverständnisse vorkommen, erkläre ich sie sofort.)

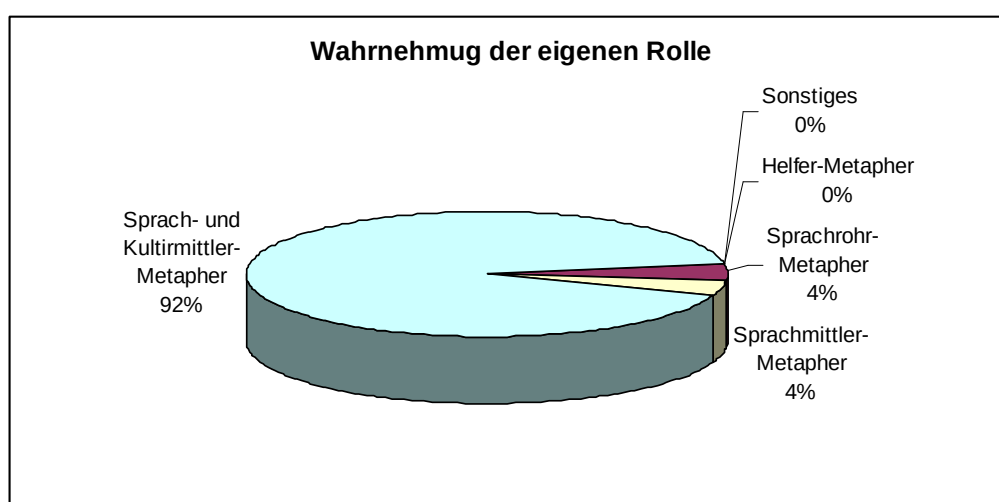
Sprach- und KulturmittlerInnen (meine Aufgabe ist es die Botschaft in der Ausgangssprache in die Zielsprache wiederzugeben, wobei ich mich nicht nur auf die richtige sprachliche Wiedergabe konzentriere, sondern ich achte auch darauf, dass meine Wiedergabe in der Zielkultur dieselben Kommunikationsabsichten erfüllt.)

Sonstiges:

In einem Fall wurden drei Metaphern angekreuzt (Sprachrohr, SprachmittlerInnen, Sprach- und KulturmittlerInnen) somit wurden 24 Antworten gegeben (100%).

Niemand (0%) hat die Metapher Dolmetschende als HeferInnen oder „Sonstiges“ gewählt, während in jeweils einem Fall (4%), (und dabei handelt es um den oben erwähnten Fall) die Sprachrohr- bzw. die Sprachmittler-Metapher gewählt wurde.

22 Befragte (92% der Antworten auf die Frage, 100% der Stichprobe) nehmen die eigene Rolle als Sprach- und KulturmittlerInnen im Einklang mit der in der Literatur vertretenen Meinung wahr.



Diese graphische Darstellung präsentiert die Ergebnisse zur Frage 2.1. zur Auffassung der eigenen Rolle der italienischen GS-Dolmetschenden. Nun werden im folgenden Abschnitt zwei Modelle vorgelegt, die die Rolle der GS-Dolmetschenden erläutern.

4.3. Gebärdensprachdolmetschspezifische Modelle

In der einschlägigen Literatur wird die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden nicht nur durch Metaphern, sondern auch durch Modelle beschrieben. Modelle allgemeiner Natur, die die Tätigkeit oder die Figur der Dolmetschenden beschreiben, können auch für die Gebärdensprachdolmetschenden angewendet werden. Es wurden aber auch Modelle entwickelt, die in erster Linie für die Rolle der Gebärdensprachdolmetschende gedacht sind. Im Folgenden werden zwei davon präsentiert: Das kognitive Modell von Wilcox and Shaffer (2005) und das soziolinguistische von Cokely (1995).

Das kognitive Modell wurde von Wilcox and Shaffer (2005) präsentiert, und stellt den Gegenpol zum Sprachrohr-Modell dar. Das kognitive Modell lehnt nämlich das Modell des Dolmetschens ab, wo die Rolle der Dolmetschenden auf die sterile eins-zu-eins Wiedergabe der Wörter von der Ausgangs- in die Zielsprache begrenzt ist (vgl. Wilcox/Shaffer, 2005: 27f).

In der kognitiven Linguistik bringt die Sprache Gedanken zum Ausdruck und ermöglicht gleichzeitig Kommunikation, Expressivität oder Manipulation (vgl. Wilcox/Shaffer, 2005: 40). Die sprachlichen Mittel wie Lexikon, Morphologie und Syntax werden vom Sender verwendet, um eine bestimmte kodifizierte Botschaft zu senden, und vom Empfänger, um diese Botschaft zu dekodieren. Dieses Modell beschreibt die Kommunikation als soziales Ereignis, wo alle Teilnehmenden einen Einfluss auf die Botschaft und auf das Ergebnis haben (vgl. Wilcox/Shaffer, 2005: 39-43).

Hier wird den Dolmetschenden in dem Kommunikationsereignis eine aktive Rolle zugeschrieben. Ihre Rolle besteht darin, die Botschaft gründlich und in allen Nuancen zu verstehen und sie mithilfe von entsprechenden sprachlichen Mitteln in der Zielsprache wiederzugeben. Dabei ist die Frage der sozialen und kommunikativen Neutralität der Dolmetschenden von fundamentaler Bedeutung (vgl. Wilcox/Shaffer, 2005: 44-48).

Dolmetschende, die sich ihrer sozialen Rolle in der Kommunikation nicht bewusst sind, vergessen, dass sie als TeilnehmerInnen des Kommunikationsereignisses einen großen Einfluss auf die Gestaltung der Botschaft haben. Dolmetschenden, die ihre Rolle in der Kommunikation als neutrales Sprachrohr verstehen, entgeht der Einfluss, den sie auf das Kommunikationsereignis haben und gehen somit das Risiko ein, ihre Macht zugunsten einer Partei zu missbrauchen.

A third alternative is possible. Interpreters can become aware of their power, and aware of their creative acts of meaning co-construction, and in so doing move towards an active and conscious neutrality. A cognitive model of interpreting helps interpreters to understand the true nature of how language works (Wilcox/Shaffer, 2005: 47).

Solche Dolmetschende glauben nicht an den Mythos der sozialen Neutralität, wissen, dass sie auf die Botschaft einen gestaltenden Einfluss haben. Das kognitive Modell beschreibt Dolmetschende als aktive TeilnehmerInnen am Kommunikationsereignis, die präzises Verständnis ihrer Rolle haben und mit neuem Selbstbewusstsein ihre Tätigkeit ausüben (vgl. Wilcox/Shaffer, 2005: 46ff).

Cokely (1995) präsentiert ein weiteres Modell zur Beschreibung des Gebärdensprachdolmetschens (vgl. Cokely, 1995). Sein Modell stützt sich auf seine Überzeugung, dass ein neues soziolinguistisches Modell notwendig war (vgl. Cokely, 1995: 9ff).

Um sein Modell erarbeiten zu können, zeichnete er im Februar 1983 anlässlich einer Konferenz zum Thema „Neue Dialoge in der Dolmetscherausbildung“ die Dolmetschung von 10 Vorträgen auf (vgl. Cokely, 1995: 43f).

Die Konferenz fand in Monterey, Kalifornien statt, und wurde in ASL von erfahrenen Dolmetschenden gedolmetscht. Er wählte von jeder Dolmetschung Segmente aus, die transkribiert und analysiert wurden. Cokely konzentrierte sich dabei auf Zeitverzögerung, qualitative sprachliche und semantische Analyse, syntaktische Analyse, und Fehleridentifizierung (vgl. Cokely, 1995: 43-73).

Ausgehend von anderen Studien und auf der Basis der Ergebnisse der oben erklärten praktischen Untersuchung, geht Cokely von Faktoren aus, die einen Einfluss auf Interaktion und Mitteilung haben. Die interaktionalen Faktoren sind Setting, Absicht und Beteiligte. Faktoren, die einen Einfluss auf die Mitteilung haben, sind Form und Inhalt, Färbung, Mitteilungskanal und Sprachform, Interaktionsnormen und Diskursgenre (vgl. Cokely, 1995: 14f).

Alle vorherigen Studien betrachten das Dolmetschen als Mittlung zwischen zwei Sprachen und haben daher keinen heuristischen Ansatz. Cokely betrachtet das Dolmetschen hingegen vielmehr als Vermittlung „zwischen zwei Individuen, zwei Gemeinschaften“ (Cokely, 1995: 14), und daher als soziologisches Ereignis.

4.4. Multiple Rollen und Rollenkonflikte

In diesem Kapitel der vorliegenden Arbeit über die Figur der Gebärdensprachdolmetschenden wird auf die Rolle der Gebärdensprachdolmetschenden eingegangen. Für eine möglichst umfassende Analyse in diesem Zusammenhang soll das im diesen Abschnitt präsentierte Element „multiple Rollen und Rollenkonflikte“ nicht vergessen werden. Wie in den vorigen Kapiteln, erfolgt die Auswertung der Fragen zu multiplen Rollen und Rollenkonflikten am Ende des jeweiligen Abschnitts.

Es kann im Falle des Gebärdensprachdolmetschens, wie auch bei anderen Arten des Dolmetschens, vorkommen, dass Dolmetschende sich in einer Lage befinden, in der ihre Rolle nicht klar ist oder in der sie gleichzeitig mehr als eine Rolle bekleiden. Zu diesem Zusammenhang nimmt Grbić (1997b) Stellung:

Die [...] umrissenen Rollen des Gebärdensprachdolmetschens in der Gesellschaft, in der Forschung und in der Praxis geben Aufschluß über die Bildung von Urteilen, Vorurteilen und Mythen und deren reproduktive Eigendynamik (Grbić, 1997b: 303).

Das Gebärdensprachdolmetschen ermöglicht die Kommunikation in Situationen, in denen die Machtkonstellation asymmetrisch ist, und eine stärkere Partei einer schwächeren gegenübersteht. Es entsteht ein Spannungsfeld in dem unterschiedliche, manchmal gegensätzliche Interessen aufs Spiel gesetzt werden und in dem die Parteien unterschiedliche Absichten haben (vgl. Grbić, 1997b: 302f).

Es kann außerdem während eines Kommunikationsereignisses zu Rollenmissverständnissen und Rollenkonflikten kommen. Die Parteien haben oft unterschiedliche Vorstellungen und Absichten und Dolmetschende befinden sich in dem Spannungsfeld dazwischen. Aufgrund der unterschiedliche Vorstellungen und Interessen der Parteien (vor allem in der face-to-face Kommunikation) wird auch die Rolle der Dolmetschenden von den Parteien unterschiedlich wahrgenommen (vgl. Grbić, 1997b: 302f).

Eine doppelte Rolle, und somit einen Rollenkonflikt kann auch entstehen, wenn die Dolmetschenden Freunde, Bekannte, Verwandte oder LehrerInnen

der gehörlosen Partei sind, oder weitere zusätzliche Rollen bekleiden, als die der Dolmetschenden.

Diese Arbeit untersucht die Figur der Gebärdensprachdolmetschende, ihre Rolle und ihre Professionalisierung, unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Italien. Mit italienischen GS-Dolmetschenden wurde den praktischen Teil dieser Arbeit mittels Fragebogens durchgeführt. Es wurde im Rahmen des Fragebogens in Hinblick auf Rolle gefragt, ob die italienischen GS-Dolmetschenden Rollenkonflikte oder Rollenmissverständnisse seitens der Parteien erlebt haben und, wie sie damit umgegangen sind.

II.2 Haben Sie schon in der Ausübung ihrer Dolmetschtätigkeit Situationen erlebt, in denen GesprächspartnerInnen Ihre Rolle nicht klar war?

Ja

Wie Haben sie diese Schwierigkeiten gelöst?

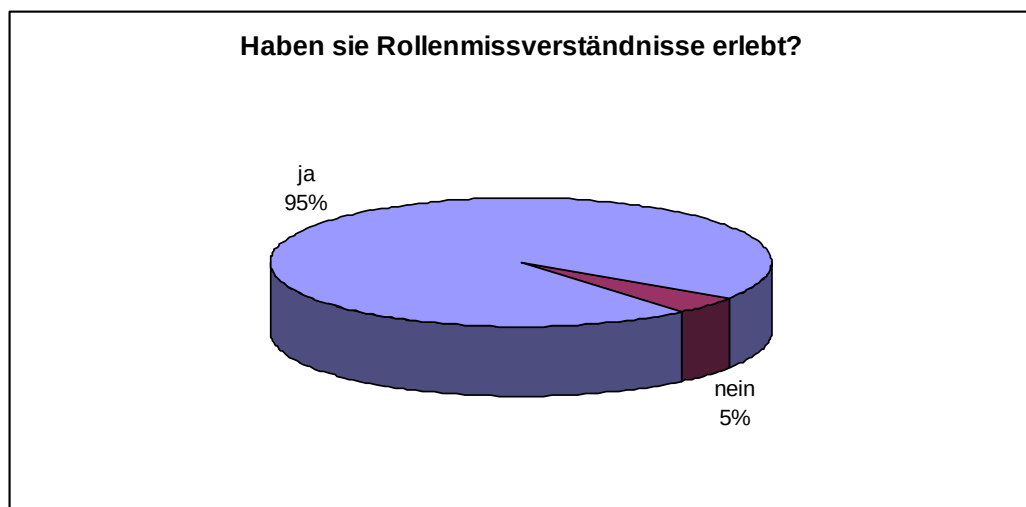
Ich habe die Kommunikation kurz unterbrochen, und dem Gesprächspartner meine Rolle erklärt

Ich habe weiter gedolmetscht und die Situation im Nachhinein mit den Parteien besprochen, und Ihnen die Rolle der LIS-Dolmetschenden erklärt

Ich habe nichts getan oder erklärt und habe weitergedolmetscht.

Sonstiges

Nein



22 (100%) haben auf die Hauptfrage geantwortet. 21 davon (95%) wurden im Laufe der Berufserfahrung mit Situationen konfrontiert, in denen die Parteien ihre Rollen nicht verstanden haben. Nur in einem Fall (5%) sind solche Schwierigkeiten nie vorgekommen.

Die Nebenfrage wurde daher von 21 Befragten beantwortet, davon haben 4 zweifach geantwortet, und somit gab es insgesamt 25 Antworten (100%).



Die Mehrheit davon (14 Antworten, 56%), hat die Kommunikation kurz unterbrochen um das Missverständnis aufzuklären und auszuräumen. In weiteren 6 Fällen (24%) wurde das Problem erst im Nachhinein erklärt und nicht während des Ereignisses. In einem Fall (4%) wurde einfach weitergedolmetscht, ohne den Parteien etwas zu erläutern.

Die vier (16%) freien Antworten („sonstiges“) erklären, wie die Dolmetschenden je nach Situation ihre *coping strategy* bestimmen. Und diese Entscheidungen hängen vor allem von den Parteien ab.

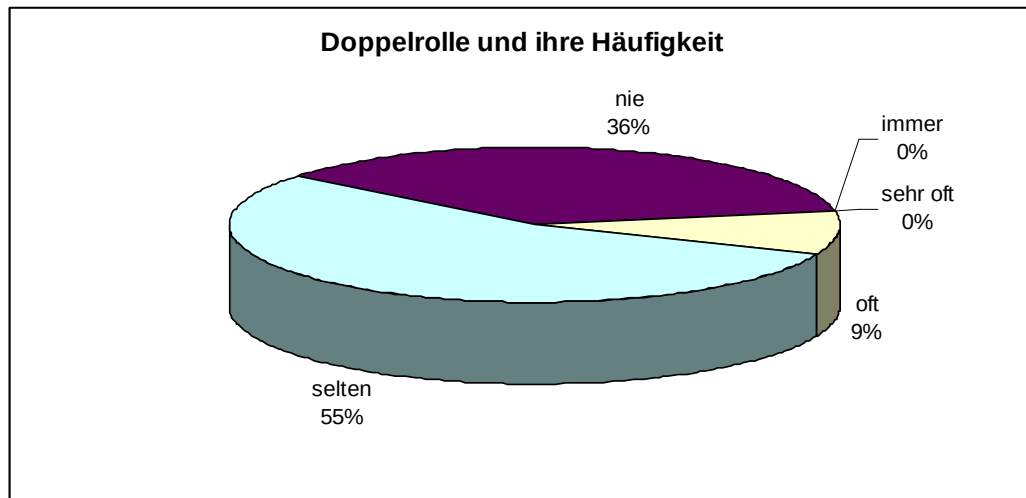
Eine weitere Frage betrifft Doppelrollen und deren Häufigkeit.

II.3 Haben Sie in der Ausübung Ihrer Dolmetschtätigkeit Situationen erlebt, in denen Sie auch eine zweite Rolle (zusätzlich zu der als Dolmetschende) bekleidet haben?

immer sehr oft
oft selten

Nie (bitte setzen Sie mit der Frage fort)

22 Befragte (100%) haben die Frage beantwortet, davon hat niemand (0%) „immer“ „sehr oft“ angekreuzt.



Wie in der Tabelle grafisch gezeigt wird, hat die Mehrheit (12 Befragte, 55%) selten ein Doppelrolle bekleidet, und 9% (2 Befragte) oft. Sie stellen gemeinsam 64% der Befragten dar, auch wenn es sich dabei um einen niedrigen Häufigkeitsgrad handelt. 36% (8 Befragte) haben nie eine zusätzliche Rolle zu der als Dolmetschende bekleidet, was ein Zeichen für einen hohen Professionalisierungsgrad ist.

Denjenigen die die Frage nicht verneint („nie“) hatten wurde zunächst gefragt, wie sie den Rollenkonflikt gelöst haben.

II.4 Wenn Ihre Frage auf 2.3 „immer“, „sehr oft“, „oft“ oder „selten“ war, wie haben Sie diesen Rollenkonflikt gelöst?

Ich habe die Kommunikation unterbrochen, und bin das Problem sofort angegangen, indem ich mit den Parteien gesprochen habe.

Ich habe mit den Parteien über das Problem im Nachhinein gesprochen, als der Termin schon zu Ende war.

Ich habe das Problem ignoriert, und habe weiter gedolmetscht, weil:

Sonstiges:

Auf diese Fragen hätten 21 der Befragten (95% der Stichprobe) antworten sollen, aber es gab nur Antworten 14 (64%).

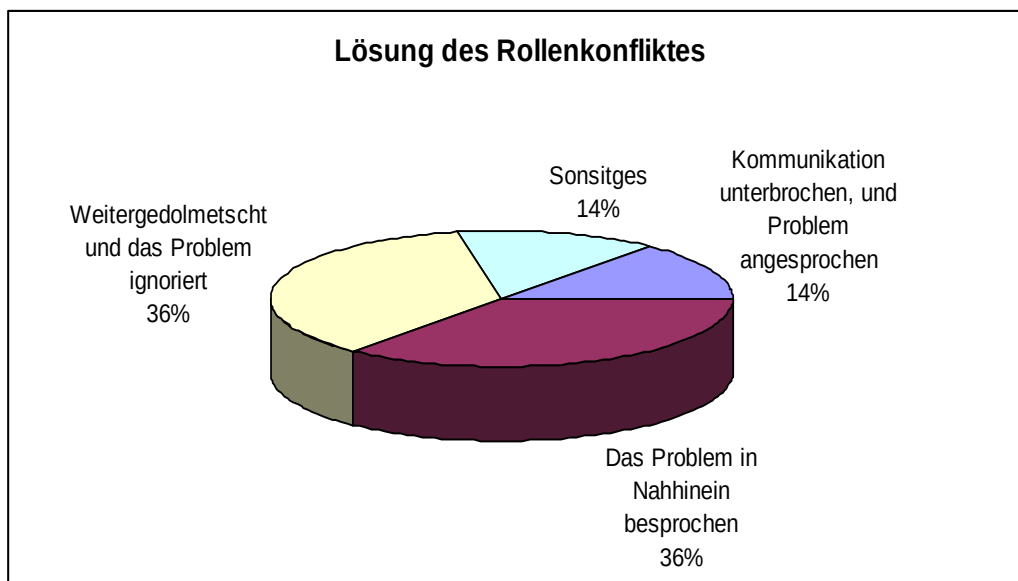
Von diesen 14 (100%) haben jeweils 5 der Befragten (36%) entweder weitergedolmetscht und das Problem unter den Tisch fallen lassen, oder es im Nachhinein besprochen. Die Kommunikation unterbrechen, um sofort das Problem anzusprechen wurde von 2 Befragten (14%) den anderen Möglichkeiten bevorzugt. Der gleichen Prozentsatz (14%, 2 Befragte) gibt die Antwort „Sonstiges“, und dazu wurde folgende Kommentare hinzugefügt:

ho cercato di staccarmi emotivamente e di portare a termine il lavoro facendo un notevole lavoro di autocontrollo... (Befragte Nr. 4)

[Ich habe versucht emotional abgegrenzt zu bleiben, indem ich mich sehr bemüht habe, mich unter Kontrolle zu halten....]
(Übersetzung M. Magnani)

ho anticipato la situazione spiegando il mio ruolo alle parti prima di cominciare il servizio (Befragte Nr. 9)

[Ich habe das potentielle Problem vorhergesehen, und die Parteien vor dem Dienstleistungsbeginn über meine Rolle aufgeklärt.] (Übersetzung M. Magnani)



Es war außerdem möglich, einen zusätzlichen Grund zur Antwort „Ich habe das Problem ignoriert, und habe weiter gedolmetscht“ zu nennen, und in vier Fällen von fünf wurden weitere Gründe genannt.

ho imparato molto presto a scindere i ruoli e a non vedere questo come una 'gelida' espressione di lavoro ma come una forma rispettosa di lavoro verso tutte le parti che partecipano all'evento

interpretariale, ma una 'gelida' espressione di lavoro ma come una forma rispettosa di lavoro verso tutte le parti che partecipano all'evento interpretariale (Befr. Nr. 2)

[sehr bald habe ich gelernt, die Rollen voneinander zu trennen und dies nicht als „frostigen“ Ausdruck meiner Tätigkeit zu betrachten. Es ist vielmehr eine Form von Respekt allen an der Kommunikation Beteiligten gegenüber.] (Übersetzung M. Magnani)

mi sono sempre sentita tranquilla e a mio agio. (Befr. Nr. 3)

[Ich habe mich dabei immer ruhig und wohl gefühlt.] (Übersetzung M. Magnani)

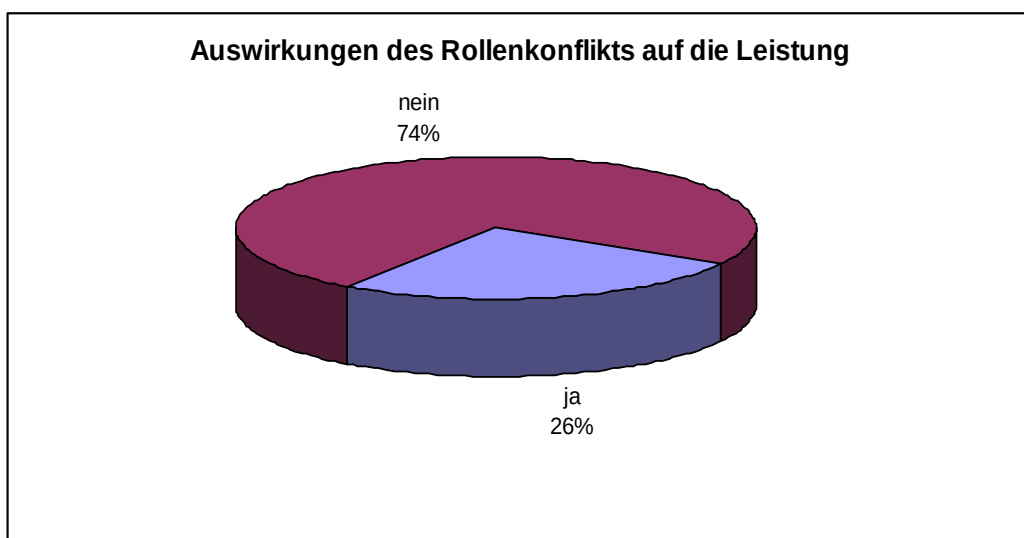
avevo deciso di accettare l'incarico ugualmente, quindi ho fatto finta di nulla. Se fosse stato così difficile da non poter fare finta allora avrei rifiutato il servizio appellandomi alla discrezionalità. (Befr. Nr. 5)

[Ich hatte beschlossen, den Auftrag trotzdem anzunehmen und habe daher so getan, als ob nichts wäre. Wäre es so schwierig gewesen, dass die Schwierigkeit nicht ignoriert hätte werden können, dann hätte ich den Auftrag aus ethischen Gründen abgelehnt.] (Übersetzung M. Magnani)

ho comunque mantenuto imparzialità e professionalità (Befr. Nr. 14)

[Ich bin unparteiisch geblieben, und habe mich professionell verhalten.] (Übersetzung M. Magnani)

Es wurde gleich danach untersucht (Frage 2.5), ob der Rollenkonflikt die Leistung beeinflusst hatte. Von den 22 (100%) Befragten antworteten 19 (86% der gesamten Stichprobe).



Davon (19 Befragte, 100%) 14 (74%) sind der Auffassung, der Rollenkonflikt hatte keineswegs ihre Leistung beeinflusst, während 26% der Befragten (5) Auswirkungen festgestellt haben.

Für beide Antworten (Ja, Nein) war es auch in diesem Fall möglich, einen Zusatzgrund zu nennen. Von den 14 Nein, wurden 11 zusätzlich begründet, und obwohl sich die Antworten leicht voneinander unterscheiden, hat die Mehrheit betont, wie sie mit den Gefühlen zurecht kommen, wie sie ihre professionelle Tätigkeit klar abgrenzen können und wie sie sich nicht beeinflussen lassen. Einige haben gesagt, sie nähmen keinen Auftrag an, bei denen sie „partiisch“ erscheinen könnten. Für zwei ist eine Aufklärung (im Voraus oder im Nachhinein) notwendig gewesen, und zwei prüfen vor der Auftragsannahme ob Rollenkonflikte auftreten könnten.

Die 5 Ja wurden alle begründet. 2 haben einen negativen Einfluss feststellen müssen, und haben sich daher entschlossen, die Schwierigkeit anzusprechen und ihre Rolle aufzuklären. Danach bemerkten sie eine Verbesserung ihrer Leistung. In einem Fall wird der Faktor Stress genannt und in einem weiteren wurde festgehalten, wie eine zu starke emotionale Beteiligung in erster Linie Auswirkungen auf die Gemütslage der Dolmetschenden und somit auf die ganze Leistung hat.

Interessant ist der vom Befragten Nummer 21 angegebene Grund.

le condizioni emotive generate da un conflitto di interesse
influiscono sul processo di interpretariato, anche se non per forza
in senso negativo (Befr. Nr. 21)

*[Die Gemütslage, welche aus einem Rollenkonflikt entsteht,
wirkt auf den Dolmetschablauf, aber das muss nicht immer
unbedingt im negativen Sinne sein.]* (Übersetzung M. Magnani)

In der einschlägigen medizinischen Forschung wurden viele Stresstheorien entwickelt, laut einer der wichtigsten unterscheidet man den Stress unter *distress* und *eustress*. *Distress* ist der negative Stress, der im Alltag „Stress“

genannt wird, aber es gibt auch eine positive Art von Stress: *Eustress*, der positive Stress. Er wird als positive Energiequelle wahrgenommen²⁷.

Da sehr oft im Zusammenhang mit Dolmetschen die Rede von Stress und Burn-Out ist, wäre es sehr interessant zu erforschen, welche positiven Stress-Arten die Dolmetschende im Einsatz erleben.

Nach dieser Analyse der multiplen Rolle und der Rollenkonflikte werden nun im Folgenden weitere Aspekte vorgestellt, die im Rahmen dieser Arbeit nicht vergessen werden sollten. Sie stellen weitere Fortschritte in der Beschreibung der Gebärdensprachdolmetschenden dar, indem sie ihre Figur im Hinblick auf das soziale Ansehen (vgl. Kapitel 2.6), die Beziehung zu den Gehörlosengemeinschaften (vgl. Kapitel 2.7) so wie die Kinder gehörloser Eltern (CODA) (vgl. Kapitel 2.8) präsentieren.

4.5. Rolle der Gebärdensprach- und der Lautsprachdolmetschenden: ein Vergleich

Das Gebärdensprachdolmetschen hat viel mit dem Lautsprachdolmetschen gemein. Einige Aspekte unterscheiden aber die zwei Formen voneinander. Der erste und wichtigste Unterschied besteht in der konstanten Sichtbarkeit der GS-Dolmetschenden.

Lautsprachdolmetschende müssen immer gut hören und gehört, aber nicht unbedingt sehen und gesehen werden. Aus diesem Grund müssen sie nicht vor dem Publikum stehen und dolmetschen. Im Falle des Konsekutivdolmetschens sind Lautsprachdolmetschende im Saal anwesend und vom Publikum wahrnehmbar. Bei Simultandolmetschungen hingegen sitzen Dolmetschende in der Kabine und werden nicht vor dem Publikum positioniert.

Aufgrund der Natur der Kommunikation mit Gebärdensprachen, müssen GS-Dolmetschende aber immer gut sichtbar sein. Sie dolmetschen nicht nur

²⁷ In diesem Zusammenhang vgl. die Ausführungen vom American Institute of Stress (<http://www.stress.org/topic-definition-stress.htm> Stand 02.02.2010 oder Selye, 1974).

durch den Hörkanal, sondern auch mittels des Sehkanals. Die Sichtbarkeit erweckt große Aufmerksamkeit seitens der Hörenden, vor allem bei denen, die selten mit Gebärdensprache in Kontakt sind. Die Sichtbarkeit ist auch der Grund dafür, warum beim GS-Dolmetschen insbesondere physische Aspekte von großer Bedeutung sind (vgl. Kapitel 2.9 der vorliegenden Arbeit).

Die Sichtbarkeit lässt Unterschiede zwischen dem Lautsprachdolmetschen und dem Gebärdensprachdolmetschen im Simultanmodus entstehen. Erstens stellt die nonverbale Kommunikation seitens der Dolmetschenden einen Bestandteil der Mitteilung für GS dar, spielt aber keine Rolle für die Dolmetschung in der Kabine.

Zweitens werden für GS-Dolmetschende einige Regeln auch in den Ehrenkodizes (vgl. Kapitel 3.8) vorgesehen, die unbedeutend für (Simultan-) Lautsprachdolmetschende wären. (Simultan-) GS-Dolmetschenden wird außerdem empfohlen vor einem monochromen Grund zu stehen und einfarbige Kleidungsstücke mit Farbkontrast anzuziehen, und Accessoires zu vermeiden, die die visuelle Aufmerksamkeit stören würden (vgl. Kapitel 2.9).

Wie bereits erwähnt, hat die gehörlose Gemeinschaft seit jeher unter sozialer Ausschließung gelitten, und das hat immer für Spannungen im Verhältnis zwischen hörender Mehrheit und gehörlosen Minderheit gesorgt (vgl. Kapitel 2.1). Obwohl die Situation heute wesentlich besser geworden ist, arbeiten GS-Dolmetschende immer in einem Feld zwischen zwei sehr unterschiedlichen Kulturen. Das gilt auch für Lautsprachdolmetschen (vor allem für das Kommunaldolmetschen), allerdings mit einem großen Unterschied: Gehörlose gehören nicht zur Gruppe mit Immigrationshintergrund. Dank des Lautsprachdolmetschens treten zwei Menschen in Kontakt, deren Kulturen meistens aus zwei Ländern/Regionen stammen. Die gehörlose Kultur ist hingegen dadurch geprägt, dass sie innerhalb der Mehrheitskultur in einer von der Mehrheit unterdrückten Minderheit entstanden ist.

Kommunaldolmetschende gehören oft der fremdsprachigen Gemeinschaft an. Aus diesem Grund können ihre Klienten sich oft mit ihnen identifizieren,

oder haben das Gefühl, sie können der Dolmetscherin bzw. dem Dolmetscher vertrauen. Auf dieses Thema geht Metzger (1999) ein.

As members of the majority culture, we may be seen as being „on the same side“ as the hearing judge, boss, or doctor despite our language skills (Mindess, 1999: 157).

Metzger erklärt, dass GS-Dolmetschende (mit Ausnahme der *Deaf Interpreters*, gehörlosen Dolmetschenden, vgl. Kapitel 2.5) keine Gehörlose sind und können daher als hörende Mitglieder der hörenden Mehrheit wahrgenommen werden. Sie werden nicht als Mitglied der unterdrückten Gemeinschaft empfunden und dies kann zu Misstrauen und Argwohn seitens der KundInnen führen (vgl. Metzger, 1999: 156-159).

Mindess fügt außerdem einen interessanten Unterschied dazu, welchen sie *majority culture's assumptions* nennt. In einem Kommunikationsereignis, wo TeilnehmerInnen zwei unterschiedliche Sprachen sprechen, und/oder aus zwei Ländern kommen, verstehen die Parteien, dass der Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin eine andere Kultur hat (vgl. Mindess, 1999: 158-161). Dies gilt aber nicht im Falle eines Gesprächs mit Gehörlosen, wo Dolmetschende zu Beispiel zwischen Italienisch und italienischer Gebärdensprache dolmetschen. Aufgrund der heute immer noch herrschenden Ignoranz in Bezug auf Gehörlosigkeit und Gebärdensprache, gehen viele hörende Gesprächspartner davon aus, es gäbe keinerlei Unterschiede zwischen hörender und gehörloser Kultur und interpretieren die GS oft als figurative Darstellung der Lautsprache mittels Händen.

Wenn es auch Aspekte gibt, die die zwei Arten des Dolmetschens unterscheiden, haben sie dennoch sehr viel gemeinsam, wie Kellett Bidoli (2002) erklärt.

Sie präsentiert in einer als nicht vollständig gemeinten Auflistung die Variablen und die Aspekte, welche das Simultandolmetschen, das Konsekutivdolmetschen und das GS-Dolmetschen gemeinsam haben (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 171-175). Positionierung, Fachlichkeitsgrad, physische und mentale Belastung, Länge des Textes oder Redetempo und time lag sind

nur einige Beispiele aus der Auflistung der Aspekte, welche allein während der Input-Phase Schwierigkeiten für alle Dolmetschenden bereiten. Prosodie, linguistische Aspekte (wie Genauigkeit oder Stil), physischer und psychologischer Zustand, oder technische Aspekte (Probleme mit der Akustik, mit dem Mikrophon oder ähnliche) beeinflussen den Output in allen Dolmetschmodi (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 171-175).

Sie geht auch auf die Unterschiede ein und stellt fest dass, im Fall des Simultandolmetschens sich die GS-Dolmetschenden vom Lautsprachdolmetschenden auch darin unterscheiden, dass die Letzteren normalerweise in ihre Muttersprache Dolmetschen (vgl. Kapitel 3.5). Muttersprache der meisten Gebärdensprachdolmetschenden ist die jeweilige Lautsprache, wie auch vom Fragebogen in dieser Arbeit bewiesen (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 174-179). Die GS wurde in einigen Fällen als zweite Sprache in der Kindheit erworben. In anderen haben die Dolmetschenden GS-Kurse besucht (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 177ff).

Kellett Bidoli findet außerdem Unterschiede auch im Konsekutivdolmetschmodus, wo das Notieren für GS-Dolmetschende fast unmöglich ist. Das Notieren ist im Lautsprachdolmetschen möglich, weil das Schreiben das Zuhören nicht hindert. Gebärdensprachdolmetschende hören aber mit den Augen zu, oder brauchen freie Hände zu „reden“, und können nicht intensiv mit Notizen arbeiten. Es wird daher viel weniger notiert und ein trainiertes Gedächtnis ist ein unabdingbares Werkzeug. Auch Folien oder Präsentationen stören die Dolmetschung und die Aufmerksamkeit, wenn sie nicht gut für den Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin projiziert werden (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 177ff).

Im Allgemeinen gelten auch sprachliche Unterschiede zwischen Lautsprachen und Gebärdensprachen, welche einen Einfluss auf das Dolmetschen haben. Neologismen, Namen, und fachliche Ausdrücke werden sehr oft mittels Fingeralphabet in die GS wiedergegeben. Als Konsequenz dessen ist im Simultandolmetschmodus mit einer Zeitverzögerung zu rechnen. Weiterhin besteht für GS-Dolmetschende keine Möglichkeit in Fachlexika nachzuschlagen um Fachtermini zu finden. Die existierenden Nachschlagwerke

enthalten wenige Fachbegriffe, auch weil sehr viele (noch) keine entsprechende Gebärden haben (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 177ff).

Abgesehen von diesen Unterschieden gibt es noch etwas, was alle Arten des Dolmetschens gemeinsam haben:

Interpretation enables communication between different languages and cultures. It is a bridge connecting two different realities, whichever mode is chosen, in a diverse number of situations (Kellett Bidoli, 2002: 179).

Im Einklang mit dem gegenwärtigen holistischen Ansatz in der Translationswissenschaft betrachtet man das Gebärdensprachdolmetschen als eine Form des Dolmetschens. Sie ist zwar von vielen Eigenschaften geprägt und unterscheidet sich aufgrund derer von den anderen Formen des Dolmetschens. Nichtsdestotrotz haben sie sehr viel gemeinsam. Es ist daher sinnvoll, dass die GS-Dolmetschenden, wie es schon in einigen Ländern (unter anderen Österreich) schon der Fall ist, in Dolmetschausbildungsstätten ausgebildet werden. In Italien ist die Situation in Bezug auf diesen Aspekt noch sehr rückständig wie anhand des praktischen Teils ersichtlich wird (vgl. Kellett Bidoli, 2002: 179).

Auf dem Weg zur Professionalisierung bleibt Italien also noch viel zu tun und diese Arbeit soll unter anderem auch als Aufruf für die akademische und politische Welt sowie für die Öffentlichkeit verstanden werden.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Gebärdensprachdolmetschen als Forschungsgegenstand bietet zahlreiche spannende und interessante Aspekte. Rolle und Professionalisierung sind dabei zwei zentrale Elemente, zwei Steine eines viel größeren Mosaiks, welche der Beschreibung der GS-Dolmetschenden dienen.

Die Translationswissenschaft beschäftigt sich seit den 1980er und 1990er Jahren intensiv mit dem Thema Gebärdensprachdolmetschen, das inzwischen zu einem Bestandteil der Translationswissenschaft geworden ist. Die Forschung in diesem Bereich wird stark von dem engen Verhältnis geprägt, das zwischen Dolmetschenden und Gehörlosengemeinschaft besteht. Auf die Tätigkeit der Gebärdensprachdolmetschenden hat die Vergangenheit einen Einfluss, den man unterschätzen darf. Wie in dieser Arbeit erklärt, haben Jahrzehnte der Unterdrückung der Gebärdensprache und der sozialen Ausschließung von Gehörlosen nicht nur in der Gehörlosengemeinschaft, sondern auch in der Tätigkeit der GS-Dolmetschenden Spuren hinterlassen.

Das Hauptziel dieser Arbeit (Analyse der Figur GS-Dolmetschender) sowie die Nebenfragen (zu Professionalisierung und Rolle) wurden nicht nur im Lichte der theoretischen Erkenntnisse sondern auch anhand einer Studie empirischer Natur betrachtet. Die Studie erfolgte mit einer Gruppe von GS-Dolmetschenden, der noch wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde: Die Gruppe der italienischen GS-Dolmetschenden. Ziel der empirischen Erhebung ist es, eine in erster Linie qualitative Forschung durchzuführen, um die Figur der italienischen GS-Dolmetschenden schildern zu können. In Einklang mit dem Aufbau dieser Arbeit geht die Fragestellung auf die Figur italienischen GS-Dolmetschenden ein und wird in zwei Nebenthemen, Rolle und Professionalisierung, unterteilt.

Die befragten GS-Dolmetschenden sind größtenteils Frauen durchschnittlich 35 Jahre alt mit einer durchschnittlichen Berufserfahrung als Dolmetschende zwischen elf und fünfzehn Jahre. In der einschlägigen Literatur wird die Meinung vertreten, GS-Dolmetschende seien hauptberuflich nicht als solche

tätig. Die Ergebnisse der Studie über Italien zeigen aber hingegen, dass die meisten hauptberuflich als GS-Dolmetschende sind. In Bezug auf GS-Erwerb ist für die Befragten festzustellen, dass sie die italienische Gebärdensprache (LIS) dank Kurse gelernt. Diese ersten Daten zeigen schon, dass in Italien bereits Fortschritte auf dem Weg zur Professionalisierung der GS-Dolmetschenden gemacht wurden, doch viele weitere stehen noch aus.

Ein erster Nebenteil der Forschungsfrage besteht in der Analyse der Professionalität der italienischen GS-Dolmetschenden. Die Tätigkeit der GS-Dolmetschenden hat sich in den letzten Jahrzehnten in Europa und überall auf der Welt stark verändert und ist somit von einem Beruf zu einer Profession geworden. Der Weg zu Professionalisierung der Gebärdensprachdolmetschen wurde von Grbić beschreiben. Obwohl dieses ein Modell ist, das für Österreich entwickelt wurde, kann es auch in anderen Ländern den Grad an Professionalisierung der GS-Dolmetschenden messen. Aus diesem Grunde und um das zweite Ziel der vorliegenden Arbeit zu erreichen, wurde es am Beispiel Italiens angewendet. Im Fragebogen wurden daher einigen italienischen Gebärdensprachdolmetschenden Fragen zu Marktsituation, Ausbildung, soziales Ansehen, Berufsverbände oder Ehrenkodex gestellt.

In der ersten vorprofessionellen Phase ist das entscheidende Element der möglichst niedrigste Preis der Dienstleistung. Diese Phase kann erst dann zu Ende sein, wenn es professionellen Berufsausübenden gelingt, sich qualitativ von Laien zu unterscheiden. Das geschieht in einer zweiten Phase, in der viel diskutiert wird und die Rolle sowie die Terminologie festgelegt werden, sowie in einer dritten Phase, in der die Gründung eines Berufsverbandes und das Entstehen neuer Ausbildungsmöglichkeiten auf universitärem Niveau stattfinden. In einem vierten Schritt wird ein Ehrenkodex seitens des Berufsverbandes formuliert. Am Ende des Prozesses ist die Marktlage viel besser geregelt und die Öffentlichkeit bekommt ein klareres Bild von GS-Dolmetschenden, von ihrer Tätigkeit, ihren Arbeitsbereichen und ihrer Rolle.

Die Auswertung der Daten zeigt, dass die Lage in Italien noch verbesserungsbedürftig ist. Im Hinblick auf Nachfrage und Angebot, ist die Marktsituation nach Meinung der Befragten unzufriedenstellend. Einen

negativen Einfluss hat dabei der Mangel an finanziellen Mitteln der Gehörlosen, der durch unzureichende staatliche Unterstützung bedingt ist. Die Dolmetschausbildung wurde zum großen Teil im Rahmen von Kursen für GS-Dolmetschende absolviert, aber nur einem Fall handelt es sich um einen Universitätsstudium. Die Universität Ca' Foscari in Venedig und die SSLMIT Triest bieten Kurse für Gebärdensprachdolmetschende an. Im Fall der Triester Schule handelt es sich sogar um ein Masterstudium an einer Dolmetsch-Ausbildungsstätte. Dies reicht natürlich nicht, um den Bedarf für ganz Italien zu decken. Zudem wird das Curriculum erst seit kurzem angeboten, so dass bis zum heutigen Zeitpunkt nur wenige Dolmetschende diese Art von Ausbildung absolviert haben.

Auf dem Weg zur Professionalisierung ist das soziale Ansehen ein weiterer Fortschritt. In der Studie wurden, in Einklang mit der Literatur, Verbesserungen von fast allen Befragten gemerkt. In dem soziologischen Modell der Professionalisierung von Grbić spielt das Entstehen von Berufsverbänden und die Formulierung von Berufskodizes ebenfalls eine wichtige Rolle. Für die Mehrheit der Befragten, Mitglieder des Berufsverbandes ANIOS, ist die Mitgliedschaft ein Bestandteil ihres Berufes. Die im Berufskodex enthaltenen ethischen Prinzipien werden von den italienischen GS-Dolmetschenden für sehr wichtig eingeschätzt. In Bezug auf Zertifizierung ist in Italien festzustellen, dass eine Zertifizierung weder erforderlich ist noch angeboten wird.

Ziel des zweiten Nebenteils der Forschungsfrage war es festzustellen, wie die befragten GS-Dolmetschenden ihre Rolle wahrnehmen. In der einschlägigen Literatur werden dabei am häufigsten vier Metaphern zur Beschreibung der Rolle präsentiert: Dolmetschende als HelferInnen, Sprachrohr, SprachmittlerInnen oder Sprach- und KulturmittlerInnen. Sie entsprechen auch den vier Phasen im Laufe der Entwicklung des Berufsbildes. Als auf dem Markt noch Chaos herrschte, wurden GS-Dolmetschende als HelferInnen gesehen, welche der unterdrückten und sozial benachteiligten gehörlosen Partei helfen wollten. Mit dem Beginn der Professionalisierung

wurde die Meinung vertreten, Dolmetschende seien unparteiisch, neutral und hätten keinen Einfluss auf die Kommunikation. Diese Meinung wurde stark von den ersten Professionisten vertreten, weil sie sich klar von den Laiendolmetschenden distanzieren wollten, die als HelferInnen gesehen wurden. Dank wissenschaftlicher Erkenntnisse, die sich in der akademischen Welt über Sprache und Dolmetschen verbreitet haben, entstand das neue Bild der Dolmetschenden als SprachmittlerInnen, und später noch als Sprach- und KulturmittlerInnen.

Anhand der durch Fragebogen erworbenen Daten wurde festgestellt, dass sich die befragten italienischen GS-Dolmetschenden als Sprach- und KulturmittlerInnen sehen. Sie beschreiben sich selbst als zentrale Figuren im Kommunikationsereignis, deren Aufgabe sich nicht nur auf die treue und unparteiische Wiedergabe des Gesagtes beschränkt. Sie besteht vielmehr in der Vermittlung zwischen zwei Sprachen und zwei Kulturen.

Die Welt der Gehörlosen und die der Hörenden stand in der Vergangenheit nicht in einem guten Verhältnis zueinander; die Person der GS-Dolmetschenden ermöglicht die Verbindung dieser zwei Welten. Die Dolmetschenden sind - aufgrund der heute noch unzureichenden Kenntnisse über Gehörlosengemeinschaft –gezwungen, in einem Spannungsfeld ihrer Tätigkeit nachzugehen. Wie sich gezeigt hat, scheint den Parteien die Rolle der GS-Dolmetschende nicht klar genug zu sein und dies kann durchaus zu Rollenmissverständnissen und –konflikten führen. Wie die befragten Dolmetschenden mit dem Rollenkonflikt umgegangen sind, untermauert ihre Professionalität.

Dolmetschende in der vorprofessionellen Phase waren sehr oft Kinder gehörloser Eltern, Freunde oder Bekannte, die den Gehörlosen „geholfen“ haben. Sie hatten aber dabei eine doppelte Rolle: Einerseits waren sie Freunde, Bekannte und Familienmitglieder, andererseits Dolmetschende. Die Lage hat sich laut den Befragten verbessert, und die Fälle, in denen die TeilnehmerInnen der Studie eine doppelte Funktion haben, kommen inzwischen „selten“ oder „nie“ vor. Auch wenn sie eine doppelte Rolle haben (bzw. hatten), ist ihr

Verhalten von Professionalität gekennzeichnet und die Leistung wird (bzw. wurde) nur bei wenigen Befragten beeinflusst.

Wie bereits erklärt haben die italienischen GS-Dolmetschenden eine klare Vorstellung davon, was ihre Rolle ist. Sie beschreiben sich nicht als aseptisches und unpersönliches Sprachrohr. Dolmetschende sind, wie die Translationswissenschaft in letzter Zeit festgestellt hat, keine durchsichtige Glasscheibe, sondern anwesende Beteiligte am Kommunikationsereignis.

Es muss klar zwischen der Aufgabe der GS-Dolmetschenden und ihrer Rolle unterschieden werden. Die Aufgabe, Kommunikation zu ermöglichen, ohne sie (bewusst) zugunsten einer Partei zu steuern, ist eine professionelle Pflicht. Das bedeutet aber nicht, Dolmetschende seien unpersönliche Gespenster, die unsichtbar im Raum sind und die Information in die Zielsprache hauchen oder gebärden.

Wird ihre Anwesenheit verleugnet, so geht man das Risiko ein, dass Dolmetschende eine falsche Vorstellung von sich selbst entwickeln. Viel nützlicher für alle Beteiligten wäre es, sich bewusst zu werden, dass Dolmetschende auf die Kommunikation Einfluss haben. Nur wenn sich Dolmetschende der eigenen Anwesenheit bewusst sind, werden sie in der Lage sein, eigene Strategien entwickeln zu können, um die Kommunikation auf bestmöglichem Wege zu garantieren. In diesem Lichte sind weitere Feldforschung und Diskussion seitens der akademischen Welt mit den beruflich tätigen Dolmetschenden von großer Bedeutung, sowie auch Diskussion und Meinungsaustausch unter KollegInnen. Außerdem sollten künftige Dolmetschende in der Ausbildung mit diesen Schwierigkeiten klar konfrontiert werden. Die Dolmetschenden könnten ihre Tätigkeit dadurch viel besser verstehen und bewusster mit Rollen(konflikten) umgehen, wenn ihnen klar ist, dass sie keine absolut neutralen Figuren sind.

Schließlich ist festzustellen, dass die Situation in Italien noch nicht optimal ist. Es gibt aber dennoch Raum für Hoffnung. In Italien bedarf das Gebärdensprachdolmetschen mehr Aufmerksamkeit seitens der politischen und der akademischen Welt, aber auch der Öffentlichkeit. Ende 2009 wurde im

italienischen Senat über die Anerkennung der italienischen Gebärdensprache (und die damit verbundenen Rechte) diskutiert, was auch als Zeichen des politischen Willens und als Anfang neuer Fortschritte in Bereich des GS-Dolmetschens interpretiert werden kann.

Gebärdensprachdolmetschende üben nicht nur in Italien, sondern in vielen Ländern Europas und der ganzen Welt eine wichtige Profession aus; sie sind professionelle Figuren, die die Kommunikation zwischen der hörenden und der gehörlosen Welt ermöglichen.

Gebärdensprachdolmetschende verkörpern nicht nur für Gehörlose das Bindeglied zur hörenden Mehrheit. Sie stellen auch für uns Hörende eine Möglichkeit dar, die faszinierende Gehörlosenkultur kennen zu lernen. Darauf sollte nicht verzichtet werden.

6. Bibliographie

- Angelelli, Claudia. 2004. *Revisiting the Interpreter's Role: a Study of Conference, Court, and Medical Interpreters in Canada, Mexico, and the United States*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins.
- Armstrong, David F. und Michael A. Karchmer. 2005. Preface: William C. Stokoe and the Study of Sign Languages. In Armstrong *et al.* (Hrsg.). 2002. Washington D.C.: Gallaudet University Press. S. xi-xix
- Armstrong, David F. und Michael A. Karchmer, John Vickrey Van Cleve. (Hrsg.). 2002. *The Study of Signed Languages. Essays in Honor of William C. Stokoe*. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- Baynton, Douglas C. 2002. The Curious Death of Sign Language Studies in the Nineteenth Century. In: In Armstrong *et al.* (Hrsg.). 2002. Washington D.C.: Gallaudet University Press. S. 13-34.
- Boudreault, Patrick. 2005. Deaf Interpreters. In Janzen (Hrsg.). 2005. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. S. 323- 356.
- Best, Johanna und Sylvana Kalina. (Hrsg.). 2002. *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.
- Cartwright, Brenda. 1999. *Encounters with Reality. 1,001 Interpreter Scenarios*. Silver Spring: RID Press.
- Casati, Carola. 1999. *Normen und Konventionen beim Community Interpreting: Helfer oder Barrieren*. Graz, Univ., Dipl.-Arb.
- Cokely, Dennis. 1995. *Gebärdensprach-Dolmetschen. Ein soziolinguistisches Modell*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Eva Richter. Hamburg: Signum.
- Cokely, Dennis. 2000. Exploring Ethics: A Case for Revising the Code of Ethics. In *Journal of Interpretation*. 2000: 25-57.
- Cokely, Dennis. 2005. Shifting Positionality: A Critical Examination of the Turning Point in the Relationship of Interpreters and the Deaf Community. In Marschark *et al.* (Hrsg.). 2005. S. 3-28.

- Ebbinghaus, Horst und Jens Heßmann. 1989. *Gehörlose Gebärdensprache Dolmetschen. Chancen der Integration einer sprachlichen Minderheit.* Hamburg: Signum.
- Edmondson, Willis J. 1986. Cognition, Conversing and Interpreting. In House/Blum-Kulka. (Hrsg.) 1986. Tübingen: Gunter Narr. 7. S. 129-138.
- Fant, Lou. 1990. *Silver Threads: A Personal Look at the First Twenty Five Years of the Registry of Interpreters for the Deaf.* Silver Spring: RID.
- Fischlechner, Doris. 2006. *Gebärdensprachdolmetschen früher und heute aus der Sicht der Gehörlosen.* Innsbruck: Univ., Dipl.-Arb.
- Frishberg, Nancy. 1990². *Interpreting: an Introduction.* Revisited Edition, 1990. Silver Spring: RID Publications.
- Garzone, Giuliana und Maurizio Viezzi. (Hrsg.). 2002. *Interpreting in the 21st Century: Challenges and Opportunities. Selected Paper from the 1st Forlì Conference on Interpreting Studies, 9 - 11 November 2000.* Amsterdam: Benjamins. (Benjamins translation library; 43).
- Goffman, Erving. 1961. *La Vita Quotidiana Come Rappresentazione.* Aus dem Amerikanischen übersetzt von Margherita Ciacci. Bologna: Il Mulino.
- Goffman, Erving. 1988. *Il Rituale dell'Interazione.* Aus dem Amerikanischen übersetzt von Dina Cabrini, Vittorio Mortara. Bologna: Il Mulino.
- Gran, Laura und Cynthia Kellet Bidoli. (Hrsg.). 2000. *L'Interpretazione nelle Lingue dei Segni: Aspetti Teorici e Pratici della Formazione.* Trieste: Edizioni Università di Trieste.
- Grbić, Nadja. 1994. *Das Gebärdensprachdolmetschen als Gegenstand einer angewandten Sprach- und Translationswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Österreich.* Dissertation, Universität Graz.
- Grbić, Nadja. 1997a. Kein Fall für Notfälle. Gebärdensprachdolmetschen. In Kurz/Moisl (Hrsg.) 1997. Wien: WUV-Universitätsverlag. S. 149-156.
- Grbić, Nadja. 1997b. Von Handlangern und Experten. Die soziale Praxis des Gebärdensprachdolmetschens im Wandel. In Grbić/ Wolf. (Hrsg.). 1997. Tübingen: Stauffenberg Verlag. S. 293-305.

- Grbić, Nadja. 1998. Professionalisierung. Ein soziologisches Modell und ein Beispiel aus der Praxis des Gebärdensprachdolmetschens in Österreich. In: *Das Zeichen*, 12/46, 612-623.
- Grbić, Nadja. 2006. Professionelles Gebärdensprachdolmetschen – Chance für eine verbesserte Bildung Gehörloser?. In Prettenthaler-Ziegerhofer (Hrsg.). Graz: Leykam.
- Grbić, Nadja und Michaela Wolf. (Hrsg.) 1997. *Text – Kultur Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe. Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Grbić, Nadja und Barbara Andree, Sylvia Grünbichler. (Hrsg.). 2004. *Zeichen setzen. Gebärdensprache als wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Herausforderung*. Graz: Selbstverlag.
- Grbić, Nadja und Sonja Pöllabauer (Hrsg.). 2006. „Ich habe mich ganz peinlich gefühlt“. *Forschung zum Kommunaldolmetschen in Österreich: Problemstellungen, Perspektiven und Potenziale*. Graz: Selbstverlag Institut für Translationswissenschaft.
- House, Juliane und Shoshana Blum-Kulka. (Hrsg.) 1986. *Interlingual and Intercultural Communication*. Tübingen: Gunter Narr. 7.
- Harrington, Frank J. und Graham H. Turner. 2005². *Interpreting Interpreting. Studies and Reflections on Sign Language Interpreting*. Coleford, England: Douglas Mc Lean.
- Humphrey, Jan und Bob Alcorn. 2001³. *So You Want To Be An Interpreter? An Introduction to Sign Language Interpreting*. Seattle: H&H Publishing Company.
- Janzen, Terry. (Hrsg.). 2005. *Topics in Signed Language Interpreting. Theory and Practice*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Janzen, Terry und Donna Korpinski. 2005. Ethics and Professionalism in Interpreting. In Janzen (Hrsg.). 2005. S. 165-199.
- Jérôme-O'Keefe Muriel M. (Hrsg.). 1997. *Gobal Vision. Proceedings of the 37th Annual Conference of the American Translators Association*.

October 30- November 3, 1996. Colorado Springs, Colorado: John Benjamins.

Krausneker Verena und Katharina Schalber. 2007. *Sprache Macht Wissen. Zur Situation gehörloser und hörbehinderter SchülerInnen, Studierender & ihrer LehrerInnen, sowie zur Österreichischen Gebärdensprache in Schule und Universität Wien. Abschlussbericht des Forschungsprojekts 2006/2007*. Wien: Universität Wien

(http://www.univie.ac.at/oegsprojekt/files/SpracheMachtWissen_Nov.pdf Stand 29.01.2010).

Kichler, Martina. 2002. *Gebärdensprache, Gehörlosengemeinschaft und Gebärdensprachdolmetschen in Österreich und Spanien*. Wien: Univ., Dipl.-Arb.

Kellett Bidoli, Cynthia J. 2002. Spoken-language and Signed-language Interpretation: Are they Really so Different?. In Garzone/Viezzi (Hrsg.). 2002. Amsterdam: Benjamins. S. 171–179.

Kögel, Steffi. 2003. *Betrachtungen zur Gestaltung professionellen Handelns von Gebärdensprachdolmetschen vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Funktion von Professionen und Professionalisierungsprozessen*. Hamburg: Univ., Dipl.-Arb.

Kögel, Steffi. 2004. Profession - Professionell - Professionalität: Eine terminologische Klärung aus wissenschaftlicher Perspektive. In: *Das Zeichen*, 18/66, 89-93.

Kummert, Elisabeth. 2003. *Qualität beim Gebärdensprachdolmetschen: eine Untersuchung über die Hintergründe für die oft gegensätzliche Bewertung einer Gebärdensprachdolmetschleistung unter Gehörlosen und Hörenden*. Graz: Univ., Dipl.-Arb.

Kurz, Ingrid. 1996. *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: Univ. Habilitationsschrift.

Kurz, Ingrid und Angela Moisl (Hrsg.). 1997. *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

- Mack, Gabriele. 2005. Interpretazione e Mediazione. In Russo/Mack (Hrsg). 2005. Milano: U. Hoepli. S. 3-13.
- Magnani, Michela. 2007. *L'interprete di Lingua dei Segni Italiana*. Bologna/Forlì: Univ., Dipl.-Arb.
- Marschark, Marc, Rico Peterson und Elizabeth A. Winston. 2005. *Sign Language Interpreting and Interpreter Education: Direction for Research and Practice*. Oxford: Oxford University Press.
- Marschark, Marc, Patricia Sapere, Carol Convertino und Rosemarie Seewagen. 2005. Educational Interpreting: Access and Outcomes. In Marschark *et al.*. 2005. Oxford: Oxford University Press. S. 57-83.
- Merlini, Raffaella. 2005. Alla Ricerca dell'Interprete Ritrovato. In Russo/Mack. (Hrsg.). 2005. Milano: U. Hoepli. S.19-40.
- Metzger, Melanie.1999. *Sign Language Interpreting. Deconstructing the Myth of Neutrality*. Washington D.C.: Gallaudet University Press.
- Metzger, Melanie. 2005. Interpreted Discourse: Learning and Recognizing What Interpreters Do in Interaction. In Roy (Hrsg.). 2005. Washington D.C.: Gallaudet University Press. S. 100-122.
- Mindess, Anna. 1999. *Reading Between the Signs: Intercultural Communication for Sign Language Interpreters*. Yarmouth ME, Boston, London: Intercultural Press Inc.
- Mindess, Anna. 2004. *Reading Between the Signs. Workbook: A Cultural Guide for Sign Language Students and Interpreters*. Yarmouth ME, Boston, London: Intercultural Press Inc.
- Mikkelsen, Holly. 1997. The Professionalization of Community Interpreting. In Jérôme-O'Keefe (Hrsg.). Colorado Spings, Colorado: John Benjamins. S. 77-89.
- Moazedi, Maryam Laura. 2006. Von Samurai und Samaritern: Status, Image und Persönlichkeit unterschiedlicher Dolmetschtypen. In Grbić/Pöllabauer (Hrsg.). 2006. Graz: Selbstverlag Institut für Translationswissenschaft. S. 73-98.

- Moretti, Thomas. 2001. *Gehörlosenpädagogen als Gebärdensprachdolmetscher: Rollenkonflikte durch Doppelfunktion?* Graz: Univ., Dipl.-Arb.
- Moser, Sonja Ulrike. 2001. *Gebärdensprachdolmetschen im Medizinischen Bereich. Eine Analyse der Situation in Österreich aus der Sicht der Gebärdensprachdolmetscher.* Graz: Univ., Dipl.-Arb.
- Mutschlechner, Elke. 2003. *Gebärdensprachdolmetschen. Entwicklung von Aus- und Weiterbildung unter besonderer Berücksichtigung von Berufsbild, Arbeitssituation und Professionalisierung.* Graz: Univ., Dipl.-Arb.
- Napier, Jemina. 2005². *Sign Language Interpreting. Linguistic Coping Strategies.* Coleford, England: Douglas Mc Lean.
- Plant-Moeller, Jean. 1992. *Expanding Horizons: Proceedings of the 12. National Convention of the Registry of Interpreters for the Deaf, August 6-11, 1991.* Silver Springs: RID Publications.
- Pöchhacker, Franz. 1998. *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen.* Wien: Univ. Habilitationsschrift.
- Pöchhacker, Franz. 2004. *Introducing Interpreting Studies.* London/New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz und Miriam Shlesinger (Hrsg.). 2002. *The Interpreting Studies Reader.* London, New York: Routledge.
- Pöllabauer, Sonja. 1998. *Nema problema, alles paletti...? Community Interpreting aus der Sicht von NGOs - eine empirische Erhebung der Situation in Graz unter besonderer Berücksichtigung möglicher Implikationen für die Ausbildung.* Graz, Univ., Dipl.-Arb.
- Pollitt, Kyra. 1997. The State We're In: Some Thoughts on Professionalization, Professionalism and Practice Among the UK's Sign Language Interpreters. In *Deaf Worlds*, 13/3, 21-26.
- Prettenthaler-Ziegerhofer, Anita. (Hrsg.). 2006. *Menschen mit Behinderung. Leben wie andere auch?.* Graz: Leykam.
- Rajič, Kristina. 2006. "Die Familienaußenminister". Kinder als Sprach- und KulturmittlerInnen – eine empirische Erhebung. In Grbić/Pöllabauer

- (Hrsg.). 2006. Graz: Selbstverlag Institut für Translationswissenschaft. S.139-177.
- Rouse, Jenelle und Ann Barrow. 2009. *Importance of Sign Language Interpreters for Deaf Clients*. Academic Paper. (<http://deafness.about.com/od/usinganinterpreter/a/slterproles.htm> Stand 19.12.2009).
- Roy, Cynthia B. 1993. The Problem with Definitions, Descriptions, and the Role Metaphors of Interpreters. Pöchhacker/Shlesinger (Hrsg.). 2002. London, New York: Routledge. S. 344-353.
- Roy, Cynthia B. 2005. *Advances in Teaching Sign Language Interpreters*. Washington, D.C: Gallaudet Univ. Press.
- Russo, Mariachiara und Gabriele Mack (Hrsg.). 2005. *Interpretazione di Trattativa: la Mediazione Linguistico-Culturale nel Contesto Formativo e Professionale*. Milano: U. Hoepli.
- Russo Cardona, Tommaso und Virginia Volterra. 2007. *Le Lingue dei Segni : Storia e Semiotica*. Roma: Carocci,
- Sala, Rita. 2005. *L'Interprete di Lingua dei Segni: Orecchio per i Sordi e Voce per gli Uidenti*. Dipl.-Arb. Univ. Padova.
- Selye, H. 1974. *Stress without Distress*. New York: Lippencott.
- Schodterer, Andreas. 1997. Kunstwerke im stillen Raum. Eindrücke aus der Praxis des Gebärdensprachdolmetschens. In Kurz/Moisl (Hrsg.) 1997. Wien: WUV-Universitätsverlag. S. 157-162.
- Schulmeister, Rolf (Hrsg.). 2002. *Progress in Sign Language Research: in Honor of Siegmund Prillwitz. Fortschritte in der Gebärdensprachforschung*. Hamburg: Signum
- Schulz von Thun, Friedemann. 1981. *Miteinander reden. Störungen und Klärungen; Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Seeber, Kilian G. 1999. *Die Problematik des Gebärdensprachdolmetschens im medizinischen Bereich: am Beispiel des Wiener Raums*. Wien: Univ., Dipl.-Arb.

- Stewart, David A., Jerome D. Schein und Brenda Cartwright. 1998. *Sign Language Interpreting: Exploring its Art and Science*. Needham Heights (MA): Allyn & Bacon.
- Stokoe, William C. 1960. *Sign Language Structure: An Outline of the Visual Communication Systems of the American Deaf*. Studies in linguistics: Occasional papers (No. 8). Buffalo: Dept. of Anthropology and Linguistics.
- Swabey, Laurie und Paula Gajewski Mickelson. 2008. Role Definition: A Perspective on Forty Years of Professionalism in Sign Language Interpreting. In: Valero-Garcés/Martin. (Hrsg.) Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. S. 51-80.
- Tate, Granville und Graham H. Turner. 1997. The Code and the Culture. Sign Language Interpreting – in Search of the New Breed's Ethics. In Pöchhacker/Shlesinger (Hrsg.). 2004. London, New York: Routledge. S. 373 – 383.
- Timmermans, Nina (2005): The Status of Sign Languages in Europe. Strasbourg: Council of Europe.
- Toth, Anne. 1996. *From Code to Practice: What Makes an Interpreter Professional*. In: *Registry of Interpreters for the Deaf (ed.) A Celebration of the Profession. Proceedings of 14th National Convention of the Registry of Interpreters for the Deaf August 1-5-, 1995*. Silver Spring: RID, 61-68.
- Turner, Graham H. 1996. Rechte und Pflichten - Die Beziehung zwischen Gehörlosen und Dolmetschern (Teil I). In *Das Zeichen*, 10/37, 388-394.
- Turner, Graham H. 1996. Kontrolle und Verantwortung - Die Beziehung zwischen Dolmetschern und Gehörlosen (Teil II). In *Das Zeichen*, 10/38, 554-559.
- Turner, Graham H. 1997. Sign Language Interpreting: In Search of the New Breed. In *Deaf Worlds*, 13/3, 2.
- Valero-Garcés, Carmen und Anne Martin. (Hrsg.). 2008. *Crossing Borders in Community Interpreting. Definitions and Dilemmas*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Benjamins Translation Library 76).

- Volterra, Virginia. (Hrsg.). 1987. *La Lingua dei Segni Italiana. La Comunicazione Visivo-Gestuale dei Sordi*. Bologna: Il Mulino.
- Wadensjö, Cecilia. 1993. The Double Role of a Dialogue Interpreter. In Pöchhacker/Shlesinger (Hrsg.). 2002. London, New York: Routledge. S. 354- 371.
- Wadensjö, Cecilia. 1998. *Interpreting as Interaction*. London: Longman.
- Wadensjö, Cecilia. 2007. Foreword: Interpreting Professions, Professionalization and Professionalism. In Wadensjö *et al.* (Hrsg.). 2007. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. S.1-10.
- Wadensjö, Cecilia, Brigitta Englund Dimitrova und Anna-Lena Nilsson (Hrsg.). 2007. *The Critical Link 4. Professionalisation of Interpreting in the Community. Selected Papers from the 4th International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings, Stockholm, Sweden, 20 - 23 May 2004*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Wiesinger, Karin. 1996. *Probleme des Gebärdensprachdolmetschens*. Graz: Univ., Dipl.-Arb.
- Wilcox, Sherman und Barbara Shaffer. 2005. Towards a Cognitive Model of Interpreting. In Janzen (Hrsg.). 2005. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. S. 27-50.
- Witter-Merithew, Anna und Leilani Johnson. 2004. Market Disorder within the Field of Sign Language Interpreting: Professionalization Implications. In *Journal of Interpretation*, 19-55.
- World Federation of the Deaf / Unification of Signs Commission. 1975. *Gestuno: International Sign Language of the Deaf; the Revised and Enlarged Book of Signs/ Agreed and Adopted by the Unification of Signs Commission of the World Federation of the Deaf*. Carlisle: British Deaf Association.

Internet – Quellen

www.aiic.net [Stand 21.01.2010]

<http://www.animu.it/> [Stand 21.01.2010]

<http://www.anios.it/> [Stand 21.01.2010]
<http://www.deafnix.vom/ASL/gestuno.html> [Stand 21.01.2010]
<http://deafness.about.com/od/usinganinterpreter/a/slterproles.htm>
 [Stand 21.01.2010]
<http://www.efsli.org/> [Stand 21.01.2010]
<http://www.ens.it/> [Stand 02.02.2010]
http://www.eud.eu/EUD_Report-i-230.html [Stand 18.02.2010]
<http://www.gehoerlose-salzburg.at/big/kultur/geschichte.htm>
 [Stand 30.01.2010]
<http://www.fiadda.it/integrazione%20assunti.htm> [Stand 19.01.2010]
http://www.gehoerlosen-bund.de/download/pdf/bgg_01052002.pdf
 [Stand 19.02.2010]
<http://www.handylex.org/stato/1050292.shtml> [Stand 18.02.2010]
<http://www.istc.cnr.it/> [Stand 30.01.2010]
<http://www.istc.cnr.it/mostralis/pannello14.htm> [Stand 21.01.2010]
<http://www.istitutosordiroma.it/index.asp> [Stand 02.02.2010]
<http://mobile.senato.it/leg/16/BGT/Schede/Ddliter/31822.htm>
 [Stand 21.01.2010]
<http://www.mpdf.it/> [Stand 02.02.2010]
<http://www.oeglb.at/> [Stand 21.01.2010]
<http://www.rid.org/> [Stand 21.01.2010]
http://www.rid.org/education/edu_certification/index.cfm [Stand 02.02.2010]
http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/Certification_Documents/NIC_Levels_Letter.pdf [Stand 21.01.2010]
[http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/Standard_Practice_Papers/Drafts_June_2006/Professional_Sign_Language_Interpreter_SPP\(1\).pdf](http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/Standard_Practice_Papers/Drafts_June_2006/Professional_Sign_Language_Interpreter_SPP(1).pdf)
 [Stand 02.02.2010]
<http://www.rid.org/UserFiles/File/pdfs/120.pdf> [Stand 15.01.2010]
www.senato.it [Stand 21.01.2010]
<http://www.senato.it/service/PDF/PDFServer/BGT/00311585.pdf>
 [Stand 21.01.2010]
<http://www.stress.org/topic-definition-stress.htm> [Stand 02.02.2010]

<http://www.sslmit.univ.trieste.it/> [Stand 02.02.2010]

<http://www.uni-graz.at/itat> [Stand 01.02.2010]

<http://www.uni->

[protokolle.de/Lexikon/Geschichte_der_Geh%F6rlosen.html#Fr%C3%BCher_e_Einsch%C3%A4tzungen_von_Taubheit](http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Geschichte_der_Geh%F6rlosen.html#Fr%C3%BCher_e_Einsch%C3%A4tzungen_von_Taubheit) [Stand 21.01.2010]

http://www.unive.it/nqcontent.cfm?a_id=35407 [Stand 21.01.2010]

<http://www.wasli.org/index.htm> [Stand 21.01.2010]

Anhang

CODE OF PROFESSIONAL ETHICS

International Association of Conference Interpreters (AIIC) – 2009 Version

I. PURPOSE AND SCOPE

Article 1

a) This Code of Professional Ethics (hereinafter called the "Code") lays down the standards of integrity, professionalism and confidentiality which all members of the Association shall be bound to respect in their work as conference interpreters.

b) Candidates shall also undertake to adhere to the provisions of this Code.

c) The Council, acting in accordance with the Regulation on Disciplinary Procedure, shall impose penalties for any breach of the rules of the profession as defined in this Code.

II. CODE OF HONOUR

Article 2

a) Members of the Association shall be bound by the strictest secrecy, which must be observed towards all persons and with regard to all information disclosed in the course of the practice of the profession at any gathering not open to the public.

b) Members shall refrain from deriving any personal gain whatsoever from confidential information they may have acquired in the exercise of their duties as conference interpreters.

Article 3

a) Members of the Association shall not accept any assignment for which they are not qualified. Acceptance of an assignment shall imply a moral undertaking on the member's part to work with all due professionalism.

b) Any member of the Association recruiting other conference interpreters, be they members of the Association or not, shall give the same undertaking.

c) Members of the Association shall not accept more than one assignment for the same period of time.

Article 4

a) Members of the Association shall not accept any job or situation which might detract from the dignity of the profession. They shall refrain from any act which might bring the profession into disrepute.

Article 5

For any professional purpose, members may publicise the fact that they are conference interpreters and

members of the Association, either as individuals or as part of any grouping or region to which they belong.

Article 6

a) It shall be the duty of members of the Association to afford their colleagues moral assistance and collegiality.

b) Members shall refrain from any utterance or action prejudicial to the interests of the Association or its members. Any complaint arising out of the conduct of any other member or any disagreement regarding any decision taken by the Association shall be pursued and settled within the Association itself.

c) Any problem pertaining to the profession which arises between two or more members of the Association, including candidates, may be referred to the Council for arbitration, except for disputes of a commercial nature.

III. WORKING CONDITIONS

Article 7

With a view to ensuring the best quality interpretation, members of the Association:

a) shall endeavour always to secure satisfactory conditions of sound, visibility and comfort, having particular regard to the Professional Standards as adopted by the Association as well as any technical standards drawn up or approved by it;

b) shall not, as a general rule, when interpreting simultaneously in a booth, work either alone or without the availability of a colleague to relieve them should the need arise;

c) shall try to ensure that teams of conference interpreters are formed in such a way as to avoid the systematic use of relay;

d) shall not agree to undertake either simultaneous interpretation without a booth or whispered interpretation unless the circumstances are exceptional and the quality of interpretation work is not thereby impaired;

e) require a direct view of the speaker and the room and therefore will not agree to working from screens except in exceptional circumstances where a direct view is not possible, provided the arrangements comply with the Association's appropriate technical specifications and rules;

f) shall require that working documents and texts to be read out at the conference be sent to them in advance;

g) shall request a briefing session whenever appropriate;

h) shall not perform any other duties except that of conference interpreter at conferences for which they have been taken on as interpreters.

Article 8

Members of the Association shall neither accept nor, a fortiori, offer for themselves or for other conference interpreters recruited through them, be they members of the Association or not, any working conditions contrary to those laid down in this Code or in the Professional Standards.

NAD-RID CODE OF PROFESSIONAL CONDUCT

Scope

The National Association of the Deaf (NAD) and the Registry of Interpreters for the Deaf, Inc. (RID) uphold high standards of professionalism and ethical conduct for interpreters. Embodied in this Code of Professional Conduct (formerly known as the Code of Ethics) are seven tenets setting forth guiding principles, followed by illustrative behaviors.

The tenets of this Code of Professional Conduct are to be viewed holistically and as a guide to professional behaviour. This document provides assistance in complying with the code. The guiding principles offer the basis upon which the tenets are articulated. The illustrative behaviors are not exhaustive, but are indicative of the conduct that may either conform to or violate a specific tenet or the code as a whole.

When in doubt, the reader should refer to the explicit language of the tenet. If further clarification is needed, questions may be directed to the national office of the Registry of Interpreters for the Deaf, Inc.

This Code of Professional Conduct is sufficient to encompass interpreter roles and responsibilities in every type of situation (e.g., educational, legal, medical). A separate code for each area of interpreting is neither necessary nor advisable.

Philosophy

The American Deaf community represents a cultural and linguistic group having the inalienable right to full and equal communication and to participation in all aspects of society. Members of the American Deaf community have the right to informed choice and the highest quality interpreting services. Recognition of the communication rights of America's women, men, and children who are deaf is the foundation of the tenets, principles, and behaviors set forth in this Code of Professional Conduct.

Voting Protocol

This Code of Professional Conduct was presented through mail referendum to certified interpreters who are members in good standing with the Registry of

Interpreters for the Deaf, Inc. and the National Association of the Deaf. The vote was to adopt or to reject.

Adoption of this Code of Professional Conduct

Interpreters who are members in good standing with the Registry of Interpreters for the Deaf, Inc. and the National Association of the Deaf voted to adopt this Code of Professional Conduct, effective July 1, 2005. This Code of Professional Conduct is a working document that is expected to change over time. The aforementioned members may be called upon to vote, as may be needed from time to time, on the tenets of the code.

The guiding principles and the illustrative behaviors may change periodically to meet the needs and requirements of the RID Ethical Practices System. These sections of the Code of Professional Conduct will not require a vote of the members. However, members are encouraged to recommend changes for future updates.

Function of the Guiding Principles

It is the obligation of every interpreter to exercise judgment, employ critical thinking, apply the benefits of practical experience, and reflect on past actions in the practice of their profession. The guiding principles in this document represent the concepts of confidentiality, linguistic and professional competence, impartiality, professional growth and development, ethical business practices, and the rights of participants in interpreted situations to informed choice. The driving force behind the guiding principles is the notion that the interpreter will do no harm.

When applying these principles to their conduct, interpreters remember that their choices are governed by a “reasonable interpreter” standard. This standard represents the hypothetical interpreter who is appropriately educated, informed, capable, aware of professional standards, and fair-minded.

Code of professional conduct

Tenets

1. Interpreters adhere to standards of confidential communication.

2. Interpreters possess the professional skills and knowledge required for the specific interpreting situation.

3. Interpreters conduct themselves in a manner appropriate to the specific interpreting situation.

4. Interpreters demonstrate respect for consumers.

5. Interpreters demonstrate respect for colleagues, interns, and students of the profession.

6. Interpreters maintain ethical business practices.

7. Interpreters engage in professional development.

Applicability

A. This Code of Professional Conduct applies to certified and associate members of the Registry of Interpreters for the Deaf, Inc., Certified members of the National Association of the Deaf, interns, and students of the profession.

B. Federal, state or other statutes or regulations may supersede this Code of Professional Conduct. When there is a conflict between this code and local, state, or federal laws and regulations, the interpreter obeys the rule of law.

C. This Code of Professional Conduct applies to interpreted situations that are performed either face-to-face or remotely.

Definitions

For the purpose of this document, the following terms are used:

Colleagues: Other interpreters.

Conflict of Interest: A conflict between the private interests (personal, financial, or professional) and the official or professional responsibilities of an interpreter in a position of trust, whether actual or perceived, deriving from a specific interpreting situation.

Consumers: Individuals and entities who are part of the interpreted situation. This includes individuals who are deaf, deaf-blind, hard of hearing, and hearing.

1.0 CONFIDENTIALITY

Tenet: Interpreters adhere to standards of confidential communication.

Guiding Principle: Interpreters hold a position of trust in their role as linguistic and cultural facilitators of communication. Confidentiality is highly valued by consumers and is essential to protecting all involved.

Each interpreting situation (e.g., elementary, secondary, and post-secondary education, legal, medical, mental health) has a standard of confidentiality. Under the reasonable interpreter standard, professional interpreters are expected to know the general requirements and applicability of various levels of confidentiality. Exceptions to confidentiality include, for example, federal and state laws requiring mandatory reporting of abuse or threats of suicide, or responding to subpoenas.

Illustrative Behavior - Interpreters:

1.1 Share assignment-related information only on a confidential and “as-needed” basis (e.g., supervisors, interpreter team members, members of the educational team, hiring entities).

1.2 Manage data, invoices, records, or other situational or consumer-specific information in a manner consistent with maintaining consumer confidentiality (e.g., shredding, locked files).

1.3 Inform consumers when federal or state mandates require disclosure of confidential information.

2.0 PROFESSIONALISM

Tenet: Interpreters possess the professional skills and knowledge required for the specific interpreting situation.

Guiding Principle: Interpreters are expected to stay abreast of evolving language use and trends in the profession of interpreting as well as in the American Deaf community.

Interpreters accept assignments using discretion with regard to skill, communication mode, setting, and consumer needs. Interpreters possess knowledge of American Deaf culture and deafness-related resources.

Illustrative Behavior - Interpreters:

2.1 Provide service delivery regardless of race, color, national origin, gender, religion, age, disability, sexual orientation, or any other factor.

2.2 Assess consumer needs and the interpreting situation before and during the assignment and make adjustments as needed.

2.3 Render the message faithfully by conveying the content and spirit of what is being communicated, using language most readily understood by consumers, and correcting errors discreetly and expeditiously.

2.4 Request support (e.g., certified deaf interpreters, team members, language facilitators) when needed to fully convey the message or to address exceptional communication challenges (e.g. cognitive disabilities, foreign sign language, emerging language ability, or lack of formal instruction or language).

2.5 Refrain from providing counsel, advice, or personal opinions.

2.6 Judiciously provide information or referral regarding available interpreting or community resources without infringing upon consumers' rights.

3.0 CONDUCT

Tenet: Interpreters conduct themselves in a manner appropriate to the specific interpreting situation.

Guiding Principle: Interpreters are expected to present themselves appropriately in demeanor and appearance. They avoid situations that result in conflicting roles or perceived or actual conflicts of interest.

Illustrative Behavior - Interpreters:

3.1 Consult with appropriate persons regarding the interpreting situation to determine issues such as placement and adaptations necessary to interpret effectively.

3.2 Decline assignments or withdraw from the interpreting profession when not competent due to physical, mental, or emotional factors.

3.3 Avoid performing dual or conflicting roles in interdisciplinary (e.g. educational or mental health teams) or other settings.

3.4 Comply with established workplace codes of conduct, notify appropriate personnel if there is a conflict with this Code of Professional Conduct, and actively seek resolution where warranted.

3.5 Conduct and present themselves in an unobtrusive manner and exercise care in choice of attire.

3.6 Refrain from the use of mind-altering substances before or during the performance of duties.

3.7 Disclose to parties involved any actual or perceived conflicts of interest.

3.8 Avoid actual or perceived conflicts of interest that might cause harm or interfere with the effectiveness of interpreting services.

3.9 Refrain from using confidential interpreted information for personal, monetary, or professional gain.

3.10 Refrain from using confidential interpreted information for the benefit of personal or professional affiliations or entities.

4.0 RESPECT FOR CONSUMERS

Tenet: Interpreters demonstrate respect for consumers.

Guiding Principle: Interpreters are expected to honor consumer preferences in selection of interpreters and interpreting dynamics, while recognizing the realities of qualifications, availability, and situation.

Illustrative Behavior - Interpreters:

4.1 Consider consumer requests or needs regarding language preferences, and render the message accordingly (interpreted or transliterated).

4.2 Approach consumers with a professional demeanour at all times.

4.3 Obtain the consent of consumers before bringing an intern to an assignment.

4.4 Facilitate communication access and equality, and support the full interaction and independence of consumers.

5.0 RESPECT FOR COLLEAGUES

Tenet: Interpreters demonstrate respect for colleagues, interns and students of the profession.

Guiding Principle: Interpreters are expected to collaborate with colleagues to foster the delivery of effective interpreting services. They also understand that the manner in which they relate to colleagues reflects upon the profession in general.

Illustrative Behavior - Interpreters:

5.1 Maintain civility toward colleagues, interns, and students.

5.2 Work cooperatively with team members through consultation before assignments regarding logistics, providing professional and courteous assistance when asked and monitoring the accuracy of the message while functioning in the role of the support interpreter.

5.3 Approach colleagues privately to discuss and resolve breaches of ethical or professional conduct through standard conflict resolution methods; file a formal grievance only after such attempts have been unsuccessful or the breaches are harmful or habitual.

5.4 Assist and encourage colleagues by sharing information and serving as mentors when appropriate.

5.5 Obtain the consent of colleagues before bringing an intern to an assignment.

6.0 BUSINESS PRACTICES

Tenet: Interpreters maintain ethical business practices.

Guiding Principle: Interpreters are expected to conduct their business in a professional manner whether in private practice or in the employ of an agency or other entity. Professional interpreters are entitled to a living wage based on their qualifications and expertise. Interpreters are also entitled to working conditions conducive to effective service delivery.

Illustrative Behavior - Interpreters:

6.1 Accurately represent qualifications, such as certification, educational background, and experience, and provide documentation when requested.

6.2 Honour professional commitments and terminate assignments only when fair and justifiable grounds exist.

6.3 Promote conditions that are conducive to effective communication, inform the parties involved if such conditions do not exist, and seek appropriate remedies.

6.4 Inform appropriate parties in a timely manner when delayed or unable to fulfil assignments.

6.5 Reserve the option to decline or discontinue assignments if working conditions are not safe, healthy, or conducive to interpreting.

6.6 Refrain from harassment or coercion before, during, or after the provision of interpreting services.

6.7 Render pro bono services in a fair and reasonable manner.

6.8 Charge fair and reasonable fees for the performance of interpreting services and arrange for payment in a professional and judicious manner.

7.0 PROFESSIONAL DEVELOPMENT

Tenet: Interpreters engage in professional development.

Guiding Principle: Interpreters are expected to foster and maintain interpreting competence and the stature of the profession through ongoing development of knowledge and skills.

Illustrative Behavior - Interpreters:

7.1 Increase knowledge and strengthen skills through activities such as:

- pursuing higher education;
- attending workshops and conferences;
- seeking mentoring and supervision opportunities;
- participating in community events; and
- engaging in independent studies.

7.2 Keep abreast of laws, policies, rules, and regulations that affect the profession

Questionario sul ruolo e la professionalizzazione degli interpreti di LIS

I. Attività lavorativa

I.1 Da quanti anni esercita la professione d'interprete di LIS?

- ☐ 2-5 ☐ 6-10
☐ 11-15 ☐ 16-20
☐ più di 20

I.2 Il lavoro come interprete di LIS è la Sua attività lavorativa principale?

- ☐ Sì
☐ No (la Sua attività principale:)

I.3 In quale regione italiana lavora principalmente come interprete di LIS (qualora lavori in più di una regione, la preghiamo di indicarne al massimo 3)?

- | | | |
|--|--|--|
| ☐ Abruzzo | ☐ Basilicata | ☐ Calabria |
| ☐ Campania | ☐ Emilia Romagna | ☐ Friuli Venezia Giulia |
| ☐ Lazio | ☐ Liguria | ☐ Lombardia |
| ☐ Marche | ☐ Molise | ☐ Piemonte |
| ☐ Puglia | ☐ Sardegna | ☐ Sicilia |
| ☐ Toscana | ☐ Trentino – Alto Adige | ☐ Umbria |
| ☐ Valle d'Aosta | ☐ Veneto | |

I.4 Come ha appreso la LIS? (possibile più di una risposta)

- ☐ In famiglia
- ☐ Frequentando la comunità sorda
- ☐ Frequentando un corso (quale:)
- ☐ Altro:

I.5 Di che tipo è stata la sua formazione da interprete? (possibile più di una risposta)

- ☐ Autodidatta
- ☐ Ho frequentato un corso di laurea per interpreti
(quale:)
- ☐ Ho frequentato un corso (non di laurea) per interpreti
(quale:)
- ☐ Altro:

II. Ruolo dell'interprete di LIS

II.1 Quale delle sotto riportate metafore descrive al meglio la figura e l'attività dell'interprete di LIS?

- ☐ Assistente/Avvocato (Le persone sorde sono membri di una minoranza svantaggiata rispetto alla maggioranza udente e con un livello di accesso all'istruzione inferiore alle persone udenti. Per questo uno dei compiti dell'interprete di LIS è di stare dalla parte della persona sorda, e di aiutarla nella comunicazione al di là della semplice interpretazione di quanto viene detto.)
- ☐ "Canale" linguistico (l'attività degli interpreti di LIS si limita all'interpretazione di tutto quello che viene detto dalle parti, senza alcuna omissione o influsso sulla comunicazione, attenendosi

strettamente alle norme di precisione come prescritto dal codice etico.)

- ☐ Mediatore linguistico (gli interpreti di LIS trasmettono il messaggio dalla lingua di partenza alla lingua di arrivo, assumono un comportamento professionale e interrompono la comunicazione in rari casi, come ad esempio nel caso di incomprensioni linguistiche)
- ☐ Mediatore linguistico-culturale (Nell'interpretare, gli interpreti di LIS tengono di conto non solo delle diversità linguistiche presenti tra le due lingue, ma anche di quelle culturali e con le loro scelte traduttive ottengono nella lingua di arrivo le stesse intenzioni comunicative della lingua di partenza)

☐ Altro:

II.2 Nello svolgimento della Sua attività professionale come interprete di LIS, ha mai ritenuto che il Suo ruolo non fosse chiaro ai partecipanti?

☐ Sì

In questo caso, come ha gestito la difficoltà?

- ☐ Ho interrotto brevemente la comunicazione per spiegare alle parti il mio ruolo.
- ☐ Ho proseguito ad interpretare. Una volta terminato l'incontro ho poi parlato alle parti chiarendo il ruolo dell'interprete di LIS
- ☐ Non ho fatto nulla né detto nulla, ho semplicemente proseguito ad interpretare.
- ☐ Altro:

☐ No

II.3 Nel corso della sua attività di interprete di LIS, quanto spesso si è trovato ad affrontare una situazione di conflitto di ruoli (in cui

era ad esempio amico/ parente / insegnante/ conoscente e interprete, o in una qualsiasi situazione in cui i Suoi interessi o le Sue convinzioni erano difficilmente conciliabili con lo svolgimento imparziale e professionale del servizio di interpretariato)?

- | | |
|---|---------------------------------------|
| ☐ Sempre | ☐ Molto spesso |
| ☐ Spesso | ☐ Raramente |
| ☐ Mai (La preghiamo di proseguire con la domanda II.5) | |

II.4 Qualora la sua risposta sia stata sempre, molto spesso, spesso o raramente, come ha risolto questa situazione di conflitto di interessi?

- ☐ Ho interrotto la comunicazione e ho affrontato il problema, parlandone con le parti
- ☐ Ho affrontato il problema una volta che l'incontro era terminato
- ☐ Ho ignorato il problema, continuando a interpretare perché:
- ☐ Altro:

II.5 Ritene che il conflitto di interessi abbia influito sul Suo rendimento come interprete?

- ☐ Sì, perché:
- ☐ No, perché:

III. Professionalizzazione

III.1 Negli ultimi anni la lingua dei segni e la comunità sorda hanno potuto riscontrare dei miglioramenti nel loro riconoscimento da parte dell'opinione pubblica. Ritiene che ci siano stati dei miglioramenti anche nella professione dell'interprete di LIS?

☐ Sì

Quali? (possibile più di una risposta)

☐ Migliore status e riconoscimento sociale della professione

☐ Aumento delle tariffe per i servizi di interpretariato

☐ Migliore offerta formativa per interpreti

☐ Aumento della domanda di servizi di interpretariato

☐ Maggior consapevolezza del mio ruolo da parte dei clienti

☐ Altro:

☐ No

III.2 Ritiene che in Italia ci sia sufficiente domanda di interpreti di LIS?

☐ Sì

☐ No, perché:

III.3 Ritiene che in Italia ci sia sufficiente offerta di interpreti di LIS?

☐ Sì

☐ No, perché:

III.4 È iscritto ad un'associazione di interpreti?

(qualora la Sua risposta sia No, la preghiamo di proseguire con la domanda III. 6.)

☐ Sì (quale:)

☐ No

III.5 Quanto è importante su una scala da 1 a 5 per un interprete di LIS essere membro di una associazione di interpreti?

- ☐ 1 non importante
- ☐ 2 poco importante
- ☐ 3 importante
- ☐ 4 abbastanza importante
- ☐ 5 molto importante

III.6 Ogni professione è sottoposta ad un codice etico a cui i professionisti si attengono nello svolgere la propria professione. Secondo il codice etico di RID (Register of the Interpreters for the Deaf), sono sette gli aspetti etici principali a cui i professionisti devono attenersi. In una scala da 1 a 5 (1=non importante, 2=poco importante, 3=importante, 4=abbastanza importante, 5=molto importante) quanta importanza ha ciascun principio nella Sua pratica come interprete di LIS?

Rispetto del segreto professionale

Possesso delle competenze necessarie all'incontro

Mantenimento di un comportamento adeguato alla specifica situazione

Rispetto nei confronti dei partecipanti

Rispetto nei confronti dei colleghi

Esercizio etico della professione (saper accettare o rifiutare un incarico in base alle proprie capacità e conoscenze, imparzialità, discrezione, accuratezza, diritto a un compenso, possesso di adeguate qualificazioni, adeguata preparazione all'incontro)

Interesse e impegno per una formazione professionale continua

III.7 Quali sono, a Suo parere e secondo la Sua esperienza, le maggiori difficoltà legate alla Sua professione? (risposta aperta)

IV. Dati personali

IV.1 Sesso

☐ M

☐ F

IV.2 Età

IV.3 Titolo di studio

☐ Licenza Elementare ☐ Licenza Media ☐ Diploma di \Stato/Maturità

☐ Laurea (vecchio ordinamento) ☐ Laurea Triennale

☐ Master di primo livello ☐ Laurea Specialistica/MA

☐ Master di secondo livello ☐ Dottorato

☐ Altro:

Fragebogen über Rolle und Professionalisierung der italienischen Gebärdensprachdolmetschenden

I Berufliche Tätigkeit

I.1 Seit wie vielen Jahren sind Sie als Gebärdensprachdolmetschende beruflich tätig?

- ☐ 2-5 ☐ 6-10
☐ 11-15 ☐ 16-20
☐ über 20

I.2 Sind Sie hauptberuflich Gebärdensprachdolmetschende?

- ☐ Ja
☐ Nein (Hauptberuflich bin ich)

I.3 In welcher italienischen Region sind sie als Gebärdensprachdolmetschende am häufigsten tätig? (falls sie in mehr als einer Region tätig sind, geben Sie bitte maximal 3 Regionen an)

- | | | |
|-----------------------------------|--|--|
| ☐ Abruzzen | ☐ Basilikata | ☐ Kalabrien |
| ☐ Kampania | ☐ Emilia Romagna | ☐ Friaul - Julisch Venetien |
| ☐ Latium | ☐ Ligurien | ☐ Lombardei |
| ☐ Marke | ☐ Molise | ☐ Piemont |
| ☐ Apulien | ☐ Sardinien | ☐ Sizilien |
| ☐ Toskana | ☐ Trentino – Südtirol | ☐ Umbrien |
| ☐ Aostatal | ☐ Venetien | |

I.4 Wie haben Sie die italienische Gebärdensprache gelernt? (mehr als eine Antwort zulässig)

- ☐ In der Familie
- ☐ In der gehörlosen Gemeinschaft
- ☐ Ich habe einen Gebärdensprachkurs besucht (welchen:)
- ☐ Sonstiges:

I.5 Wie haben Sie das Dolmetschen gelernt? (mehr als eine Antwort zulässig)

- ☐ Ich bin Autodidakt
- ☐ Ich habe ein Dolmetschstudium an der Universität absolviert
(welches:)
- ☐ Ich habe einen Kurs für Dolmetschende besucht (nicht an einer
Universität)(welchen:)
- ☐ Sonstiges:

II Rolle der Gebärdensprachdolmetschenden.

II.1 Welche der unten genannten Metapher beschreibt Ihres Erachtens am besten die Figur und die Tätigkeit der Gebärdensprachdolmetschenden?

- ☐ HelferIn/Antwalt (Gehörlose Menschen gehören einer benachteiligten Minderheit an, und ihr Zugang zur Bildung war und ist beschränkt im Vergleich zu Hörenden. Es ist unter anderem eine Aufgabe der GS-Dolmetschenden auf der Seite der gehörlosen Partei zu stehen, und ihr zu in der Kommunikation zu helfen. Meine Tätigkeit besteht deswegen

nicht nur in der Wiedergabe der Aussagen von der Ausgangssprache in die Zielsprache.)

☐ Sprachrohr (meine Tätigkeit beschränkt sich auf die sprachliche und unparteiliche Wiedergabe der Aussagen beider Parteien und ich halte mich an die Normen des Berufskodex. Meine Wiedergabe ist absolut präzise, ich dolmetsche immer alles was gesagt wird und habe keinerlei Einfluss auf die Kommunikation.)

☐ Sprachmittler (meine Tätigkeit ist auf die sprachliche Wiedergabe der Botschaft beschränkt, mein professionelles Verhalten ist im Einklang mit dem Berufskodex. Falls aber sprachliche Missverständnisse vorkommen, erkläre ich sie sofort.)

☐ Sprach- und Kulturmittler (meine Aufgabe ist es die Botschaft in der Ausgangssprache in die Zielsprache wiederzugeben, wobei ich mich nicht nur auf die richtige sprachliche Wiedergabe konzentriere, sondern ich achte auch darauf, dass meine Wiedergabe in der Zielkultur dieselben Kommunikationsabsichten erfüllt.)

☐ Sonstiges:

II.2 Haben Sie schon in der Ausübung ihrer Dolmetschtätigkeit Situationen erlebt, wo den GesprächspartnerInnen Ihre Rolle nicht klar war?

☐ Ja

Wie Haben sie diese Schwierigkeiten gelöst?

☐ Ich habe die Kommunikation kurz unterbrochen, und den Gesprächspartner meine Rolle erklärt

☐ Ich habe weiter gedolmetscht und die Situation im Nachhinein mit den Parteien besprochen, und Ihnen die Rolle der LIS-Dolmetschenden erklärt

☐ Ich habe nichts getan oder erklärt und habe weitergedolmetscht.

- ☐ Sonstiges:
- ☐ Nein

II.3 Haben Sie in der Ausübung Ihrer Dolmetschtätigkeit Situationen erlebt, in denen Sie auch eine zweite Rollen (zusätzlich zu der als Dolmetschenden) bekleidet haben?

- ☐ immer ☐ sehr oft
- ☐ oft ☐ selten
- ☐ Nie (bitte setzen Sie mit der Frage fort)

II.4 Wenn Ihre Frage auf II.4 „immer“, „sehr oft“, „oft“ oder „selten“ war, wie haben Sie diesen Rollenkonflikt gelöst?

- ☐ Ich habe die Kommunikation unterbrochen, und bin das Problem sofort angegangen, indem ich mit den Parteien gesprochen habe.
- ☐ Ich habe mit den Parteien über das Problem im Nachhinein gesprochen, als der Termin schon zu Ende war.
- ☐ Ich habe das Problem ignoriert, und habe weiter gedolmetscht, weil
- ☐ Sonstiges:

III Professionalisierung

III.1 In den letzten Jahren wurde der Gehörlosengemeinschaft und der Gebärdensprache mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung seitens der breiten Öffentlichkeit geschenkt. Glauben Sie, dass das auch zu Verbesserungen für Ihren Beruf mit sich geführt hat?

- ☐ Ja

Welche? (mehrere Antworten möglich)

- ☐ Besseres gesellschaftliches Ansehen des Berufes
- ☐ Anhebung der Tarife für Dolmetschdienstleistungen
- ☐ Bessere Bildungsmöglichkeiten für GS-Dolmetschende
- ☐ Anstieg der Nachfrage nach Dolmetschdienstleistungen
- ☐ Besseres Bewusstsein seitens meiner Kunden in Bezug auf meine Rolle und meine Aufgaben

☐ Sonstiges:

☐ Nein

III.2 Erachten Sie die Nachfrage nach GS-Dolmetschdienstleistungen in Italien als zufriedenstellend?

☐ Ja

☐ Nein, weil:

III.3 Ist Ihrer Meinung nach das Angebot von GS-Dolmetschdienstleistungen in Italien zufriedenstellend?

☐ Ja

☐ Nein, weil:

III.4 Sind sie Mitglied eines Berufsverbandes für GS-Dolmetschende?

(Falls Ihre Antwort Nein ist, setzen Sie bitte mit der Frage III.6. fort.)

☐ Ja Welches:

☐ Nein

III.5 Wie wichtig schätzen Sie für Ihre Dolmetschtätigkeit Mitglied eines Berufsverbandes zu sein?

☐ 1 nicht wichtig

- ☐ 2 wenig wichtig
- ☐ 3 wichtig
- ☐ 4 ziemlich wichtig
- ☐ 5 sehr wichtig

III.6 Jede Profession untersteht einem Berufskodex. Bewerten Sie bitte auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) die unten aufgelistet Prinzipien des Berufskodex vom amerikanischen RID, Register of the Interpreters for the Deaf.

Verpflichtung zur Verschwiegenheit

Erwerben der notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse für den Dolmetscheinsatz

Der Situation angemessenes und professionelles Verhalten

Respekt vor den Parteien

Respekt und Kollegialität in Bezug auf KollegInnen

Ethische Berufsausübung (Aufträge den Kenntnissen entsprechend annehmen oder ablehnen, Unparteilichkeit, Diskretion, Genauigkeit, Recht auf Entgelt, Erwerben der beruflichen Fertigkeiten und Fähigkeiten, Vorbereitung auf den Dolmetscheinsatz)

Interesse und Verpflichtung zur professionellen Weiterbildung

III.7 Welche sind Ihres Erachtens die größten Schwierigkeiten in der Ausübung der Gebärdensprachdolmetschen -Tätigkeit?

IV Daten zur Person und Ausbildung

IV.1 Geschlecht

- ☐ weiblich
- ☐ männlich

IV.2 Alter

IV.3 Schul- bzw. Universitätsabschluss

- | | | |
|--|---------------------------------------|---------------------------------|
| ☐ Volksschule | ☐ Mittelschule | ☐ Matura |
| ☐ Universitätsabschluss (alte Studienpläne) | ☐ BA Abschluss | |
| ☐ Master di primo livello | ☐ MA Abschluss | |
| ☐ Master di secondo livello | ☐ PhD | |
| ☐ Sonstiges: | | |

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit ist die Beschreibung der Gebärdensprachdolmetschenden insbesondere im Hinblick auf folgende zwei Elemente: Professionalisierung und Rolle. In dieser Arbeit werden die einschlägigen theoretischen Erkenntnisse mit einer empirischen Studie ergänzt. Die empirische qualitative und quantitative Studie erforscht mittels statistischen Fragebogens die Figur der italienischen Gebärdensprachdolmetschenden vor allem in Bezug auf Rolle und Professionalisierung. Die Auswertung der statistischen Daten erfolgt am Ende jedes Abschnittes, in dem die entsprechenden theoretischen Erkenntnissen vorgestellt werden, um Empirie und Theorie am Besten zu verknüpfen.

Im Hinblick auf die Tätigkeit der Gebärdensprachdolmetschenden wird ein Überblick über die Geschichte der Gebärdensprachen gegeben, sowie über die Geschichte des Lautsprach- und des Gebärdensprachdolmetschens und über den Forschungsstand. Weitere Aspekte werden außerdem präsentiert, die das Gebärdensprachdolmetschen charakterisieren.

Professionalisierung stellt der erste Gesichtspunkt dar, der der Beschreibung der Gebärdensprachdolmetschenden dient. Das Modell für die Beschreibung der Professionalisierung von Grbić (1998) gilt in diesem Zusammenhang als Basis für den Teil über Professionalisierung im Fragebogen.

Die Rolle der Gebärdensprachdolmetschenden, der zweite Gesichtspunkt für die Analyse der Figur der GS-Dolmetschende wird mittels Metaphern und Modelle beschrieben, die sich auf das Gebärdensprachdolmetschen beziehen. Die Rolle der GS-Dolmetschenden wird außerdem mit der Lautsprachdolmetschenden verglichen. Das Thema Rollenkonflikte und multiple Rollen wird auch besprochen um eine möglichst umfassende Analyse durchführen zu können.

Abstract

The present study aims at describing sign language interpreters, focusing on two core aspects in particular: role and professionalization. Throughout the thesis, theoretical and empirical analyses are organized to integrate and complement each other. The empirical part of the thesis consists of statistical research carried out with Italian sign language interpreters by means of a questionnaire. In order to best connect theory to praxis, the results of the questionnaire are evaluated at the end of every respective theoretical chapter.

The activity of sign language interpreters is described at first giving an overview of the history of sign languages, of the history of (sign) language interpreting as well as of the research on both sign language and oral language interpreting. Other defining aspects of sign language interpreting are also presented, which distinguish it from oral language interpreting.

The first secondary focus of the thesis and of the empirical study, i.e. professionalization, stands for one of the two points of view for the description of sign language interpreting. After defining the terms professionalization, profession, professionals and professionalism, the sociological professionalization model of Grbić (1998) is presented. It is the basis for the part on professionalization part of the statistical questionnaire.

Second point of view in the description of sign language interpreting is the role of the interpreters. In order to analyse this theme some metaphors and models on sign language interpreting are described, not neglecting a short comparison to oral language interpreting. To complete and conclude the study role conflicts and multiple roles are also analysed.

Riassunto

Il presente elaborato di laurea descrive e analizza la figura dell'interprete di lingua dei segni. In modo particolare sono due gli aspetti scelti che concorrono allo scopo sopracitato: la professionalizzazione e il ruolo. Il lavoro prende in particolare considerazione non solo la teoria, ma si compone anche e soprattutto di uno studio pratico di carattere statistico. Tale studio, prevalentemente qualitativo, ha il fine di comprendere e presentare gli interpreti di Lingua Italiana dei Segni (LIS). Il questionario statistico rispecchia lo scopo e la struttura della parte teorica, ricercando in particolare ruolo e professionalizzazione degli interpreti di LIS. La valutazione dei risultati avviene al termine di ogni capitolo corrispondente, per intrecciare al meglio teoria e pratica.

Ai fini dell'analisi del tema centrale, l'interprete e l'interpretazione in lingua dei segni, vengono considerati aspetti fondamentali come la storia delle lingue dei segni e quella dell'interpretazione (sia in LS che delle lingue orali) così come lo stato attuale della ricerca e gli elementi che caratterizzano l'interpretazione in LS diversificandola da quella nelle lingue orali.

Il tema centrale viene poi diviso in due sottopunti di analisi il primo dei quali è la professionalizzazione. Il modello di professionalizzazione degli interpreti di LS elaborato da Grbić (1998), presentato in tutti i suoi punti, funge da base per lo sviluppo della parte nel questionario statistico sulla professionalizzazione degli interpreti di LIS.

Il secondo sottotema è il ruolo degli interpreti di LS. A questo fine non vengono solamente presentate le metafore utilizzate nella letteratura, ma anche i modelli volti a spiegare la figura e l'attività degli interpreti di LS. Il ruolo degli interpreti di LS viene inoltre confrontato a quello degli interpreti di lingue orali. Al fine di un'analisi completa vengono infine considerati il conflitto di ruoli e i ruoli multipli.

Curriculum Vitae

Persönliche Informationen

Name Michela Magnani Bakk.phil.
Adresse via Argine Montone 39
48018 Faenza (RA)
Italien
Email michela.magnani@gmail.com
Geburtstag 19.09.1985
Geburtsort Faenza (RA) Italien
Staatsangehörigkeit Italien

Hochschulstudium

Seit Oktober 2007 Masterstudium Konferenzdolmetschen an der
Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaft.
Sprachkombination: Italienisch, Deutsch, Englisch.
10/2004-07/2007 Laurea triennale in Traduzione e Interpretazione di
Trattativa (Bakkalaureatstudium Übersetzen und
Verhandlungsdolmetschen) mit Note 110/110 con Lode
absolviert.

Schulausbildung

09/1999-06/2004 Liceo Classico Linguistico Evangelista Torricelli
(Gymnasium) in Faenza (RA, Italien).

Berufliche Erfahrung

Seit 06/2007 freiberufliche Übersetzerin und Dolmetscherin
Seit 10/2007 Kursleiterin an Società Dante Alighieri Wien
(Italienisch)
10/2006-09/2007 Kursleiterin an British Institutes - Deutsch Institut in
Faenza (RA) (Englisch- und Deutschkurse)
10/2006-09/2006 Übersetzerin, Intralinguae Übersetzungsbüro Faenza
(RA)
Computerkenntnisse sehr gute Kenntnisse in Microsoft Office
Gute Kenntnisse verschiedener CAT tools